

Zweite Abteilung.

Arzneimittel,

von denen vollständige oder ziemlich vollständige, physiologische Prüfungen vorliegen.

Aceti acidum.

Essigsäure.

Ursubstanz: Reine Essigsäure $\text{CH}_3\text{-COOH}$.

Herstellung der Ursubstanz: Die Essigsäure wird in chemischen Fabriken aus essigsauerm Kalk gewonnen.

Beschreibung der Ursubstanz: Die Essigsäure muss den im Deutschen Arzneibuch gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Die Essigsäure wird nach Vorschrift des § 5a zur Herstellung von Verdünnungen benutzt.

Charakteristik der Verdünnungen: Werden 6 Gramm der zweiten Decimalverdünnung mit 10 Gramm Wasser und drei Tropfen Phenolphthaleinlösung versetzt, so sollen zur Rotfärbung der Flüssigkeit 9,6 bis 9,9 cm^3 Normalzehntel Kalilauge verbraucht werden. Wird eine Probe der zweiten Decimalverdünnung mit einigen Tropfen concentrirter Schwefelsäure gekocht, so tritt der charakteristische Geruch nach Essigäther auf.

Litteratur: The hom. times 1851 Nr. 90. — Journ. de la soc. gall. Tom. III. Ser. II. pag. 130. — Allen, mat. med., I, 4.

Aconitum.

Eisenhut.

Stammpflanze: Aconitum Napellus L. Fam. nat.: Ranunculaceae.

Vorkommen: Aconitum Napellus wächst in Europa und Asien auf Matten der Alpen und Voralpen wild und wird ausserdem häufig kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die ganzen, wildwachsenden, frischen Pflanzen, zur Zeit der beginnenden Blüte gesammelt, werden nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Die Pflanzen werden bis 1,50 m hoch, der Stengel ist unbehaart, krautig; die Blätter sind oberseitig dunkelgrün, glänzend, unterseits heller, tief-handförmig-fünf- bis siebenteilig mit keilförmigen, eingeschnittenen Abschnitten. Die unteren Blätter sind langgestielt, die oberen kürzer gestielt bis sitzend. Die in endständigen, lockeren Trauben stehenden, dunkelblauen Blüten sind aus fünf Blumenblättern gebildet, von denen das nach oben gerichtete helmartig gewölbt ist.

Charakteristik der Essenz: Die Essenz zeigt ein spezifisches Gewicht von 0,935—0,950 bei 17,5°. 10 Gramm Essenz hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,25—0,40 Gramm Rückstand. Die in Wasser unlöslichen Anteile sollen 5% des Rückstandes nicht übersteigen und der in dem Rückstande enthaltene Zucker soll nicht über 30% des letzteren betragen. Die aus 25,0 Gramm Essenz nach § 15 isolierte Alkaloidmenge soll mindestens 0,015 Gramm betragen und also 3,0 cm³ Hundertstel-Normalsalzsäure zur Sättigung verbrauchen. Die Essenz ist völlig klar, von kaffeebrauner Farbe, besitzt narkotischen Geruch und widerlichen Geschmack.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. I, pag. 436. — Allen, mat. med., I, 12

Actaea.

Christophskraut.

Stammpflanze: *Actaea spicata* Michx. Fam. nat.: Ranunculaceae.

Vorkommen: *Actaea spicata* wächst in Europa und im nördlichen Asien wild.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frische, im Mai vor der Blüte gesammelte Wurzel wird zur Essenz nach § 3 benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Der Wurzelstock von *Actaea spicata* ist dünn, grauschwarz und trägt an seiner Spitze den blattlosen Stengel mit der Blütenähre und mehrfach zusammengesetzte, scharfgezähnte Blätter.

Charakteristik der Essenz: Die Essenz besitzt hellbraune Farbe, keinen spezifischen Geruch und bitterlichen Geschmack.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Journ. de la soc. gall., III, pag. 12. — Allen, mat. med., I, pag. 45.

Aethusa.

Hundspetersilie.

Stammpflanze: *Aethusa Cynapium* L. Fam. nat.: Umbelliferae.

Vorkommen: *Aethusa Cynapium* wächst in Europa auf Aeckern und Gartenland wild.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die ganze, frische, blühende Pflanze wird nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Die Hundspertersilie ist eine bis meterhohe, krautige Pflanze. Sie besitzt eine spindelförmige, verzweigte Wurzel. Der Stengel ist feingerillt und wie die ganze oberirdische Pflanze dunkelgrün und glänzend. Die Blätter sind doppelt bis dreifach gefiedert, im Umriss dreieckig mit vorgezogener Spitze. Die in zusammengesetzten Dolden stehenden Blüten sind weiss. Die Doldenäste erster Ordnung besitzen keine, die Doldenäste zweiter Ordnung dagegen einseitwendige, herabhängende Hüllblätter. Die Pflanze besitzt namentlich beim Verreiben einen unangenehmen Geruch und widerlichen Geschmack.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist hellbraun, Geruch und Geschmack nicht spezifisch.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind in 1 cm dicker Schicht bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung gelblich gefärbt.

Litteratur: Hartlaub u. Trinks, Annalen IV, pag. 113. — Pract. Mitth. 1828, pag. 13. — Organon, pag. 279. — Allen, mat. med., I, 59.

Agaricus.

Fliegenpilz.

Stammpflanze: Agaricus muscarius Pers. Fam. nat.: Hymenomycetae.

Vorkommen: Agaricus muscarius wächst auf der ganzen nördlichen Halbkugel in Wäldern.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frischen oberirdischen Fruchtkörper werden nach Vorschrift des § 9 zur Herstellung von Verreibungen und nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Der Fruchtkörper des Fliegenpilzes wird 10 bis 20 cm hoch. Er besitzt einen weissen, unten knollenförmig verdickten Stiel, der oberhalb der Mitte einen

weissen, beweglichen, oft noch teilweise mit dem Hut zusammenhängenden Ring trägt. Der Hut ist halbkugelig bis flach, oberseits ziegelrot und mit weissen dicken Warzen besetzt oder auch frei von solchen Warzen und trägt auf der Unterseite gerade, weisse, unverzweigte Lamellen.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist hellgelb, der Geschmack schwach bitterlich.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60% igem, von der vierten an mit 90% igem Alkohol bereitet, in 1 cm dicker Schicht ist nur die erste Decimalpotenz gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr., II, pag. 1. — A. H. Z. XLVI, pag. 6. — Allen, mat. med., I, pag. 69.

Agnus castus.

Keuschlamm.

Stammpflanze: *Vitex agnus castus* L. Fam. nat.: Verbenaceae.

Vorkommen: *Vitex agnus castus* kommt namentlich im Mittelmeergebiet vor.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frischen, reifen Früchte werden nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Keuschlammfrüchte werden pfefferkorngross, sind kugelig, vierfächerig, aussen dunkelbraun bis schwarz, innen gelblich und meistens noch halb von dem grünen Kelch eingeschlossen. Sie riechen und schmecken gewürzhaft pfefferartig.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist bräunlichgelb, der Geruch und Geschmack pfefferartig.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60% igem,

von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet, in 1 cm dicker Schicht sind die niederen Potenzen bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung gelblich gefärbt.

Litteratur: Archiv X, pag. 177. — Helbig's Heraclid. — Allen, mat. med., I, pag. 127.

Ailanthus glandulosa.

Götterbaum.

Stammpflanze: *Ailanthus glandulosa* Desf. Fam. nat.: Simarubaceae.

Vorkommen: Der Götterbaum wächst in Ostasien, Indien, China und Japan.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Gleiche Gewichtsteile der frischen Sprosse, Blätter, Blüten und der jungen Rinde werden nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der angewandten Pflanzenteile: Der 10 bis 20 Meter hohe Götterbaum besitzt ein hartes, schweres und glänzendes Holz, eine glatte Rinde und ein bis zwei Meter lange, unpaarig gefiederte Blätter. Die Fiederblätter sind eiförmig, zugespitzt und besitzen an der Basis häufig zwei stumpfe Zähne, wodurch sie alsdann spießförmig erscheinen. Die Blüten stehen in grossen, endständigen, zusammengesetzten Trauben und sind grünlich.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist rötlichbraun, Geruch und Geschmack nicht charakteristisch.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet; in 1 cm dicker Schicht sind die niederen Potenzen bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung gelblich gefärbt.

Litteratur: A. H. Z. 75, pag. 110. — Hale, N. R. (Oehmes Uebers., pag. 26). — Allen, mat. med., I, pag. 133.

Aloë.

Stammpflanze: Aloë ferox Miller und Aloë africana Miller. Fam. nat.: Liliaceae.

Vorkommen: Die Aloëarten kommen wild und kultiviert in verschiedenen Gegenden Afrikas, namentlich im Capland sowie in Indien, den Mittelmeerländern und Westindien vor.

Angewandtes Pflanzenprodukt und Herstellung der Arzneiformen: Der aus den Blättern gewonnene, eingekochte und getrocknete Saft wird nach Vorschrift des § 4 zur Herstellung einer Tinktur und nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt. Die Tinktur wird mit 60%igem Alkohol bereitet.

Beschreibung der Droge: Die Aloë muss den im Deutschen Arzneibuch gestellten Anforderungen entsprechen.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt ein spez. Gewicht von 0,974 bis 0,980 bei 17,5°. 10 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 1,7 bis 1,8 Gramm Rückstand. Werden 5 Gramm der Tinktur mit 5 Gramm Aether gemischt, die Mischung darauf mit 5 Gramm Wasser geschüttelt, die ätherische Schicht abgehoben und filtriert und mit dem gleichen Volumen Wasser und einigen Tropfen Ammoniak unter Schütteln schwach erwärmt, so färbt sich die wässrige Schicht kirschrot. Die Tinktur ist von dunkel grünbrauner Farbe und intensiv bitterem Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. In 1 cm dicker Schicht sind die niederen Potenzen bis einschliesslich der vierten Decimalverdünnung bräunlich bis gelblich gefärbt.

Litteratur: Hering, A. A. P. pag. 766 u. ff. — Journ. de la soc. gall. Tom. III, 9, pag. 375. — Oestr. Zeitschr. f. Hom. I, pag. 38.

Alumina.

Thonerde.

Ursubstanz: Reine, ausgeglühte Thonerde, Al_2O_3 .

Herstellung der Ursubstanz und Bereitung der Arzneiform: Mittelst einer Lösung geglühten Chlorecalciums in Weingeist wird eine filtrierte Lösung von einem Teil Alaun in fünf Teilen Wasser ausgefällt. Die klare Flüssigkeit wird abfiltriert und aus dieser mit weingeistigem Salmiakgeist die Alaunerde niedergeschlagen. Das Präparat wird ausgestüsst, getrocknet und geglüht und nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Prüfung der Ursubstanz: Wird eine Probe des feingepulverten Aluminiumoxydes mit Wasser fünf Minuten lang gekocht, so darf die vom Bodensatz abfiltrirte Flüssigkeit beim Abdampfen keinen Rückstand hinterlassen. Werden 0,5 Gramm feingepulverte Thonerde mit 2 Gramm Kaliumbisulfat 10 Minuten lang geglüht und die geschmolzene Masse nach dem Erkalten in Wasser gelöst, so darf die filtrierte Flüssigkeit weder auf Zusatz von Schwefelwasserstoff, noch von Rhodankalium eine Färbung annehmen.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr. II, pag. 38.

Aluminium.

Ursubstanz: Reines, metallisches Aluminium.

Beschreibung der Ursubstanz: Das Aluminium ist ein silberglänzendes, etwas bläuliches Metall oder ein weisslichgraues Pulver. Es ist leicht löslich in Salzsäure. Wird die Lösung von 10 Gramm Aluminium in überschüssiger Salzsäure eingedampft, nach dem Befeuchten mit Salzsäure nochmals eingedampft und bei 105° getrocknet, so muss die Salzmasse bis auf einen Rückstand von höchstens 0,05 Gramm in Wasser löslich sein.

Bereitung der Arzneiform: Das pulverförmige Aluminium wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: A. H. Z. LIV, pag. 89 u. ff.

Ambra.

Ursubstanz: Echte graue Ambra.

Angewandtes Produkt und Bereitung der Arzneiform: Die echte graue Ambra, von *Physeter macrocephalus*, einer im atlantischen, indischen und stillen Ozean lebenden Cetacee, wird zur Herstellung von Verreibungen nach Vorschrift des § 7 und zur Herstellung einer Tinktur nach Vorschrift des § 6b benutzt.

Beschreibung der Ursubstanz: Die Ambra bildet unregelmässige, wachsähnliche Stücke. Sie ist leichter als Wasser, undurchsichtig und weisslichgrau. Sie ist schwer löslich in kaltem Alkohol, leichter löslich in heissem Alkohol (aus dem sie sich beim Erkalten wieder abscheidet) und Aether. Mit fetten und ätherischen Oelen ist sie beim Schmelzen in jedem Verhältnis mischbar. Sie riecht eigentümlich aromatisch.

Charakteristik der Tinktur: Die Farbe der Tinktur ist citronengelb, der Geruch und Geschmack charakteristisch nach Ambra.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{100}$.

Die Potenzen werden alle mit 90%igem Alkohol bereitet; in 1 cm dicker Schicht sind die niederen Potenzen bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. VI, pag. 2. — Hygea VIII, pag. 22.

Ammoniacum.

Ammoniakgummi.

Stammpflanze: *Dorema Ammoniacum* Don. Fam. nat.: Umbelliferae.

Vorkommen: Die Ammoniakdolde wächst in sandigen Gegenden Persiens und der benachbarten Gebiete.

Angewandtes Pflanzenprodukt und Bereitung der Arzneiform: Das durch Insektenstiche ausfliessende Harz wird nach Vorschrift des § 4 zur Herstellung einer Tinktur und nach Vorschrift des § 7 zur Her-

stellung von Verreibungen benutzt. Die Tinktur wird mit 90%igem Alkohol bereitet.

Beschreibung der Droge: Das Ammoniakharz muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt bei 17,5° ein spez. Gew. von 0,866 bis 0,870. 10 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 1,3 bis 1,5 Gramm Rückstand. Die Tinktur ist von goldgelber bis bräunlichroter Farbe und besitzt kräftigen, aromatischen Geruch nach Ammoniakharz und brennend scharfen Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden alle mit 90%igem Alkohol bereitet: in 1 cm dicker Schicht sind die niederen Potenzen bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung gelblich gefärbt.

Litteratur: Hygea XIII, pag. 212; XXII, pag. 264.

Ammonium carbonicum.

Ammoniumcarbonat.

Ursubstanz: Ammoniumcarbonat.

Beschreibung der Ursubstanz: Das Ammoniumcarbonat muss den im Deutschen Arzneibuch gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Ammoniumcarbonat wird nach Vorschrift des § 5a zur Herstellung von Lösungen und nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Charakteristik der Verdünnungen: Werden 10 Gramm der dritten, frisch bereiteten Decimalverdünnung mit 50 Gramm Wasser, 25 Gramm Aether und 3 Tropfen einer 0,4%igen alkoholischen Jodösinlösung geschüttelt, so sollen zur Entfärbung der Flüssigkeit 1,0—1,3 cm³ Normal-Zehntel Salzsäure verbraucht werden. Wird eine Mischung von 1 cm³ Nessler's Reagens und 50 Gramm Wasser mit 10 Gramm der ersten bis fünften Decimalverdünnung versetzt, so muss sofort oder

innerhalb 15 Sekunden eine deutlich rötlichgelbe Färbung der vorher farblosen Flüssigkeit eintreten.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr. II, pag. 93.

Ammonium jodatum.

Jodammonium.

Ursubstanz: Reines Jodammonium NH_4J .

Beschreibung der Ursubstanz: Das Jodammonium bildet ein weisses, krystallinisches, an der Luft zerfliessliches Pulver oder würfelförmige Krystalle. Beim Erhitzen auf dem Platinblech soll es vollkommen flüchtig sein. Wird die wässrige Lösung des Salzes mit je einigen Tropfen verdünnter Schwefelsäure und Stärkelösung gemischt, so darf die Flüssigkeit sich nicht sofort blau färben. Die wässrige Lösung des Salzes darf durch Baryumnitrat nicht getrübt werden.

Bereitung der Arzneiform: Jodammonium wird nach Vorschrift des § 6a zur Herstellung von Lösungen und nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Charakteristik der Verdünnungen und Verreibungen: Wird eine Mischung von 1 cm^3 Nesslers Reagens und 50 cm^3 Wasser mit 10 Gramm der ersten bis fünften Decimalverdünnung von Ammonium jodatum versetzt, so muss sofort oder innerhalb 15 Sekunden eine Rötlichgelbfärbung der vorher farblosen Flüssigkeit eintreten.

Werden 5 Gramm der ersten bis vierten Decimalverdünnung mit 20 Gramm Wasser gemischt und die Mischung mit je einigen Tropfen Stärkelösung, verdünnter Kaliumnitritlösung und verdünnter Schwefelsäure versetzt, so tritt sofort eine dunkelblaue Färbung auf.

Ammonium muriaticum.

Salmiak.

Ursubstanz: Reines Chlorammonium NH_4Cl .

Beschreibung der Ursubstanz: Chlorammonium muss den im Deutschen Arzneibuch gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Chlorammonium wird nach Vorschrift des § 5a zur Herstellung von Lösungen und nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Charakteristik der Verdünnungen und Verreibungen: Wird eine Mischung von 1 cm³ Nessler's Reagens und 50 cm³ Wasser mit 10 Gramm der ersten bis fünften Decimalverdünnung von Ammonium chloratum versetzt, so muss sofort oder innerhalb 15 Sekunden eine rötlichgelbe Färbung der vorher farblosen Flüssigkeit eintreten.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr. II, pag. 130.

Anacardium.

Elefantenlaus.

Stammpflanze: Semecarpus Anacardium L. Fam. nat.: Terebinthaceae.

Vorkommen: Semecarpus Anacardium wächst in Ostindien.

Angewandte Pflanzenteile und Bereitung der Arzneiform: Die reifen Früchte werden nach Vorschrift des § 4 zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Die reifen Anacardiumfrüchte, auch Elefantenläuse genannt, sind herzförmig, plattgedrückt, 1—2 cm dick und 2—3 cm lang, dunkelbraun und glänzend, und meist noch mit dem dicken Fruchtstiel versehen. Sie enthalten in ihrer harten Schale ausser den Samen einen schwarzen, öligen, ätzend scharfen Saft. Die Samen besitzen eine dünne, rote Schale und einen milden, mandelartigen Kern.

Charakteristik der Tinktur: Die Farbe der Tinktur ist hellbraun, der Geschmack schwach brennend.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden alle mit 90%igem Alkohol bereitet; in 1 cm dicker Schicht sind die niederen Potenzen bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung gelblich gefärbt.

Litteratur: Archiv II, 1, pag. 156. — Hahnemann, Chr. Kr. II, pag. 155.

Angustura.

Stammpflanze: *Galipea officinalis*. Hancock. Fam. nat.: Rutaceae.

Vorkommen: Der Angusturarindenbaum wächst in Südamerika in Guiana, Neu-Granada und im Flussgebiet des Orinoco.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die getrocknete Zweigrinde wird nach Vorschrift des § 4 unter Verwendung von 60%igem Alkohol zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung der Droge: Die echte Angusturarinde kommt im Handel meist in flachen Stücken von 5 bis 10 cm Länge, 1 bis 2,5 cm Breite und 1 bis 2 mm Dicke, seltener in zusammengerollten Röhren vor. Sie ist aussen oft mit einer gelblichgrauen Borke und verschiedenen Flechten besetzt, welche vor dem Gebrauch zu entfernen sind. Die Rinde selbst ist gelblichbraun, längsrunzelig und oft querrissig, innen ist sie glatt, von gelblicher oder rötlicher Farbe. Auf dem Querschnitt ist sie harzigglänzend. Sie bricht leicht und der Bruch ist ziemlich glatt. Die Angusturarinde hat einen aromatischen Geruch und scharf gewürzhaft bitteren und brennenden Geschmack.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt ein spez. Gew. von 0,928 bis 0,932 bei 17,5°. 10 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,40 bis 0,50 Gramm Rückstand. Zur Bestimmung des Alkaloidgehaltes werden 25 Gramm der Tinktur eingedampft, der Rückstand in 10 Gramm Wasser gelöst und die Lösung mit 100 Gramm Aether und 10 cm³ Natronlauge eine halbe Stunde lang geschüttelt. 80 Gramm der filtrierten, ätherischen Lösung werden alsdann einmal mit 10 cm³ Normalzehntel-Salzsäure und zweimal mit je 5 cm³ Wasser ausgeschüttelt und die vereinigten Ausschüttelungen in einer 100 cm³ Messflasche mit 10 cm³ Kaliumquecksilberjodidlösung in 5 Portionen von je 2 cm³ unter jedesmaligem kräftigen Umschütteln versetzt. Die Flüssigkeit wird auf 100 cm³ aufgefüllt, umgeschüttelt und durch ein aschefreies Filter filtriert. 75 cm³ des Filtrates werden mit 3 Tropfen Phenolphthalëinlösung versetzt und müssen bis zur eintretenden Rosafärbung 5,2 bis 5,9 cm³ Normalzehntel-Kalilauge verbrauchen, entsprechend

einem Gehalt von 0,060 bis 0,072 Gramm Alkaloid in 15 Gramm der Tinktur oder von 0,4 bis 0,48% Alkaloid. Die Tinktur ist von dunkelbrauner Farbe und bitterem Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60% igem, von der vierten an mit 90% igem Alkohol bereitet; in 1 cm dicker Schicht sind die niederen Potenzen bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. VI. pag. 27. — Archiv XXIII, pag. 3.

Antimonium crudum.

Schwarzer Spiessglanz.

Ursubstanz: Schwarzes Schwefelantimon Sb_2S_3 .

Beschreibung der Ursubstanz: Schwefelantimon stellt ein feines, schwarzgraues Pulver dar, das in 10 Teilen Salzsäure beim Kochen vollständig löslich ist. Die hierbei erzielte Lösung darf mit dem mehrfachen Volumen Alkohol vermischt nicht getrübt werden. Ebenso darf das Filtrat der mit Ammoniak übersättigten Lösung keine Blaufärbung zeigen. Wird ein Gramm Schwefelantimon mit 10 Gramm Salzsäure und 0,1 Gramm Kaliumchlorat erwärmt, so darf die filtrierte Flüssigkeit auf Zusatz der doppelten Menge Zinnchlorürlösung nach einer Stunde keine Braunfärbung zeigen.

Bereitung der Arzneiform: Schwarzes Schwefelantimon wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr. II, pag. 190.

Antimonium sulfuratum aurantiacum.

Goldschwefel.

Ursubstanz: Rotes Schwefelantimon Sb_2S_5 .

Beschreibung der Ursubstanz: Der Goldschwefel muss den im Deutschen Arzneibuch gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Der Goldschwefel wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Hirschel, Zeitschr. f. hom. Kl. XIX, pag. 29.

Aphis chenopodii glauci.

Ursprung: *Aphis chenopodii glauci*, Fam. nat. Aphidinae, Rhynchotae, Insectae.

Bereitung der Arzneiform: Das auf dem *Chenopodium glaucum* lebende Insekt, *Aphis*, wird nach Vorschrift des § 4, jedoch unter Verwendung von 50 Teilen Weingeist auf 1 Teil *Aphis*, zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur ist von grünlichgelber Farbe, ohne besonderen Geruch und Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{100}$.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung gelblich gefärbt.

Litteratur: Archiv XV. 2, pag. 179.

Apis mellifica.

Honigbiene.

Ursprung: *Apis mellifica*. Fam. nat.: Hymenopterae.

Vorkommen: Die Honigbiene lebt in Europa, Asien, Nord- und Mittelamerika und wird zur Honiggewinnung in Imkereien gezüchtet.

Bereitung der Arzneiform: Lebende Bienen werden in eine Flasche gebracht, durch Schütteln derselben zornig gemacht und mit der fünffachen Menge 60%igem Weingeist übergossen. Nach achttägigem Stehenlassen, wobei täglich dreimal umgeschüttelt wird, wird die Tinktur filtriert.

Charakteristik der Tinktur: Die Farbe der Tinktur ist hellgelb, der Geruch schwach an Bienenwachs erinnernd, Geschmack indifferent.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet; in 1 cm dicker Schicht sind die niederen Potenzen bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung gelblich gefärbt.

Litteratur: Hering, A. A. P., pag. 211.

Apisinum.

Bienengift.

Ursprung: Apis mellifica. Fam. nat.: Hymenopterae.

Vorkommen: Die Honigbiene lebt in Europa, Asien, Nord- und Mittelamerika und wird zur Honiggewinnung in Imkereien gezüchtet.

Angewandtes Produkt und Bereitung der Arzneiform: Man zieht von frisch getöteten Bienen den Stachel samt der Giftblase heraus, fasst die Blase mit einer Pincette, steckt die Spitze des Stachels in ein Glasröhrchen und presst das Gift hinein. Das Gift wird nach Vorschrift des § 8 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Hering, A. A. P., pag. 206.

Apocynum.

Hanfartiger Hundswürger.

Stammpflanze: Apocynum cannabinum L. Fam. nat.: Apocynaceae.

Vorkommen: Apocynum cannabinum wächst in Nordamerika.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frische Wurzel wird nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Die Wurzel von Apocynum cannabinum ist kriechend, cylindrisch, stark verzweigt und lässt bei Verwundung einen scharfen, weissen Milchsaft hervorquellen.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist bräunlichgelb, der Geruch erdig, der Geschmack sehr bitter.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet; in 1 cm dicker Schicht sind die niederen Potenzen bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung gelblich gefärbt.

Litteratur: N. Zeitschr. f. h. Kl. II (7), pag. 173. — A. H. Z. IV, pag. 370. — Hale, N. R., pag. 64 (Oehmes Uebers., pag. 41).

Argentum.

Silber.

Ursubstanz: Molekulares, metallisches Silber.

Herstellung der Ursubstanz und Bereitung der Arzneiform: Man stellt pulverförmiges, sog. molekulares Silber durch Reduktion von reinem Chlorsilber mit metallischem Zink oder durch Zersetzen einer wässrigen Lösung von Silbernitrat mit einer frischbereiteten, wässrigen Lösung von reinem Eisenvitriol dar.

Beschreibung und Prüfung der Ursubstanz: Das molekulare Silber bildet ein mattes oder etwas glänzendes, grauweisses, sehr feines Pulver, welches durch Druck mit dem Pistill lebhaften Glanz annimmt. Es soll in Salpetersäure ohne Rückstand löslich sein.

Wird eine Probe Silberpulver mit salzsäurehaltigem Wasser gekocht, so darf die vom Silber abfiltrirte Flüssigkeit weder durch Chlorbaryum getrübt, noch durch Rhodankalium gerötet werden. Wird eine Probe Silberpulver mit Ammoniak digeriert, so darf in der vom Silber abfiltrirten Flüssigkeit durch Uebersättigen mit Salpetersäure keine Trübung verursacht werden.

Bereitung der Arzneiform: Das molekulare Silber wird zur Herstellung von Verreibungen nach Vorschrift des § 7 benutzt.

Prüfung der Verreibungen: Die in den Verreibungen unter dem Mikroskop bei 200facher Vergrößerung nachweisbaren Silberpartikeln sollen einen Durchmesser von 0,001 mm — 0,002 mm haben.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. Bd. IV, pag. 337. — Oestr. Zeitschr. I, 159; II, 158.

Argentum nitricum.

Höllenstein.

Ursubstanz: Silbernitrat AgNO_3 .

Herstellung der Ursubstanz: Silbernitrat wird durch Auflösung von Silber in Salpetersäure, Eindampfen und Krystallisierenlassen gewonnen.

Beschreibung und Prüfung der Ursubstanz: Silbernitrat muss den im Deutschen Arzneibuch gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Silbernitrat wird nach Vorschrift des § 5a zur Herstellung von Lösungen und nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt. Die Potenzen werden bis zur vierten Decimalverdünnung mit Wasser, von der fünften an mit starkem Weingeist bereitet.

Charakteristik der Verdünnungen: 10 Gramm der ersten bis vierten Decimalverdünnung mit 1 Tropfen Salzsäure versetzt müssen sofort eine weissliche Trübung ergeben. Werden drei Tropfen der ersten bis vierten Decimalverdünnung mit drei Tropfen einer 0,25%igen Brucin-sulfatlösung in einem Porzellanschälchen vermischt, so tritt auf Zusatz von einigen Tropfen concentrirter Schwefelsäure Rosafärbung auf.

Litteratur: Oestr. Zeitschr. f. Homöop. II, pag. 53 u. 60.

Arnica.

Bergwohlverleih.

Stammpflanze: *Arnica montana* L. Fam. nat.: Compositae.

Vorkommen: *Arnica montana* wächst auf feuchten Wiesen, namentlich in den Gebirgen Europas wild und wird ausserdem stellenweise kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Der vorsichtig getrocknete und gepulverte Wurzelstock nebst den Wurzeln wird nach Vorschrift des § 4 unter Verwendung von 90%igem Alkohol zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Der Wurzelstock ist kriechend, am vorderen Ende schräg aufwärts gerichtet, braun und mit vielen Nebenwurzeln besetzt. Die unteren Blätter sind breitelförmig, stehen rosettig zu 4—6 und liegen der Erde flach auf, die oberen Blätter sind mehr länglich und gegenständig. Die grossen, gelben Blütenköpfe stehen einzeln, 1—5 an jeder Pflanze. Die ganze Pflanze ist drüsig behaart und riecht angenehm und stark aromatisch.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt ein spez. Gew. von 0,840 bis 0,845 bei 17,5°. 10,0 Gramm der Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,20—0,25 Gramm Rückstand. Die Tinktur ist von grünlichgelber Farbe mit einem Stich ins Bräunliche, vom charakteristischen Geruch der Arnicawurzel und von gewürzigem, brennendem Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet; in 1 cm dicker Schicht sind die niederen Potenzen bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. I, pag. 469 u. 471.

Arnica ad usum externum.

Stammpflanze: Arnica montana L. Fam. nat.: Compositae.

Vorkommen: Arnica montana wächst auf feuchten Wiesen, namentlich in den Gebirgen Europas wild und wird ausserdem stellenweise kultiviert.

Bereitung der Arzneiform: Die frisch gesammelte, blühende, gut abgetrocknete Pflanze von Arnica montana wird mit fünf Gewichtsteilen Weingeist übergossen und die Tinktur nach achttägigem Stehen abgepresst und filtriert.

Charakteristik der Tinktur: Die Farbe der Tinktur ist gelblichgrün, Geruch und Geschmack aromatisch, nach Arnica Blüten.

Arnicae emplastrum.

Arnica pflaster.

Vier Gewichtsteile fein zerschnittene Hausenblase werden in einer hinreichenden Menge Wasser durch Kochen aufgelöst. Nach dem Colieren wird die Lösung auf 16 Gewichtsteile auf dem Wasserbade eingedampft und mit einem noch warmen Infusum von 3 Gewichtsteilen Radix Arnicae in 24 Teilen Wasser vermischt. Diese Mischung wird auf Taffet aufgetragen, bis noch $\frac{1}{4}$ vom Ganzen übrig ist. Diesem werden 4 Gewichtsteile Tinctura Arnicae ad usum externum zugesetzt und der Rest hierauf vollends auf den Taffet verstrichen. (Gruner.)

Arsenicum.

Weisser Arsenik.

Ursubstanz: Arsenige Säure As_2O_3 .

Beschreibung und Prüfung der Ursubstanz: Die arsenige Säure muss den im Deutschen Arzneibuche unter Acidum arsenicosum gestellten Aufforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Die arsenige Säure dient zur Herstellung von Verdünnungen nach folgender Vorschrift: Es wird eine Lösung durch Kochen von einem Teile feingepulverter arseniger Säure mit sechzig Teilen Wasser bereitet. Darauf wird filtriert, das Filtrat mit Wasser zu 90 Teilen ergänzt und mit 10 Teilen Weingeist versetzt. Diese Lösung stellt die zweite Decimalverdünnung dar und wird nach § 6b weiter potenziert. Die arsenige Säure wird ausserdem nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Prüfung der Verdünnungen und Verreibungen: 5 Gramm der ersten bis fünften Decimalpotenz (trocken oder flüssig) geben bei der Behandlung im Marsh'schen Apparat einen deutlichen Arsenspiegel. Zur Ausführung dieser Prüfung wird in einer Flasche Wasserstoffgas aus chemisch reinem Zink und reiner Schwefelsäure (1:10 verd.) entwickelt

und das Gas durch ein an mehreren Stellen verengtes, schwerschmelzbares Glasrohr geleitet, das an zwei nicht verengten Stellen zum Glühen erhitzt wird. Hat sich an den verengten Stellen des Glasrohres kein Arsenspiegel gebildet, nachdem die Entwicklung von Wasserstoff und die Erhitzung des Glasrohres eine Stunde gedauert hat, dann werden die 5 Gramm der zu prüfenden Verdünnung oder Verreibung in das Entwicklungsgefäß gegeben und die Wasserstoffentwicklung und Erhitzung des Glasrohres eine weitere Stunde fortgesetzt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. II, pag. 52. — Hygea IV, pag. 544.

Arsenicum jodatum.

Jodarsen.

Ursubstanz: Arsentrijodid. AsJ_3 .

Herstellung der Ursubstanz: Arsentrijodid wird durch Zusammenschmelzen und Sublimieren von 1 Teil Arsen und 5,5 Teilen Jod hergestellt.

Bereitung der Arzneiform: Arsentrijodid wird nach Vorschrift des § 6b zur Herstellung von Lösungen und nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Prüfung der Verdünnungen und Verreibungen: 5 Gramm der ersten bis fünften Decimalpotenz geben bei der unter Arsenicum angegebenen Behandlung im Marsh'schen Apparat einen deutlichen Arsenspiegel. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der vierten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelb gefärbt.

Litteratur: U. S. M. and S. Journ. I, 339. — H. Monthl. III, 265. — Oehme, Hale's Amer. Hlm., pag. 45.

Arum maculatum.

Aronstab.

Stammpflanze: *Arum maculatum* L. Fam. nat.: Araceae.

Vorkommen: *Arum maculatum* wächst in Mittel- und Südeuropa in feuchten Wäldern wild.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Der vor

Entwicklung der Blätter gesammelte frische Wurzelstock wird nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Der Wurzelstock des Aronstabs ist fleischig, knollig, eiförmig, querrunzelig, bis walnussgross, innen und aussen gelblichweiss. Er ist geruchlos und schmeckt im frischen Zustande brennend scharf. Beim Trocknen des zerschnittenen Wurzelstocks verliert sich die Schärfe. Die Zellen sind vollgepfropft mit Stärkemehl.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist hellgelb, Geruch und Geschmack nicht charakteristisch.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet; in 1 cm dicker Schicht ist nur die erste Decimalverdünnung gelblich gefärbt.

Litteratur: Archiv XIII, 1, pag. 169. — Noack u. Trinks, A. M. L. I, pag. 143. — A. H. Z. XLVI, pag. 176.

Arum triphyllum.

Zehrwurzel.

Stammpflanze: Arisaema atrorubens Ait. Fam. nat.: Araceae.

Vorkommen: Arisaema atrorubens wächst in Nord- und Südamerika sowie in China wild.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Der frische, vor Entwicklung der Blätter gesammelte Wurzelstock wird nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Der Wurzelstock ist rübenförmig, fleischig, oben an der Spitze mit einem Kranze von zahlreichen Wurzeln besetzt. Er trägt gewöhnlich zwei dreizählige Blätter, welche auf langen scheidenförmigen Stielen stehen.

Charakteristik der Essenz: Die Essenz ist von brauner Farbe, ohne spezifischen Geruch und Geschmack.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60 %igem, von der vierten an mit 90 %igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hale, N. R., pag. 93. — Oehme, Hale's Am. Hlm., pag. 47. — Allen, I, pag. 561.

Asa foetida.

Stink-Asant.

Stammpflanze: Ferula-Arten, besonders Ferula Narthex Boiss. und Ferula Scorodosma Benth. Fam. nat.: Umbelliferae.

Vorkommen: Die Asantdolde wächst auf sandigen Stellen in Persien und den benachbarten Gebieten.

Angewandtes Pflanzenprodukt und Bereitung der Arzneiform: Das aus der Asantdolde austretende Harz, der Stink-Asant, wird nach Vorschrift des § 4 unter Verwendung von 90 %igem Alkohol zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung der Droge: Der Stink-Asant muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt bei 17,5° ein spez. Gew. von 0,855 bis 0,865. 10 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,80 bis 1,20 Gramm Rückstand. Die Tinktur besitzt den charakteristischen, lauchähnlichen Stink-Asant-Geruch und ist von dunkelweingelber Farbe.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90 %igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt und besitzen bis einschliesslich der sechsten Decimalverdünnung einen deutlichen Geruch nach Stink-Asant.

Litteratur: Archiv I, 3, pag. 187. — Hartlaub u. Trinks, R. A. M. L. II, pag. 336. — Allen, I, pag. 569.

Asarum.

Haselwurz.

Stammpflanze: Asarum europaeum. L. Fam. nat.: Aristolochiaceae.

Vorkommen: Asarum europaeum wächst in schattigen Wäldern Europas wild.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Der vorsichtig getrocknete Wurzelstock wird nach Vorschrift des § 4 unter Verwendung von 60%igem Alkohol zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Der Wurzelstock ist kriechend, fadenförmig, trägt nach unten dünne Wurzeln, nach oben zu je zwei gegenübergestellte, gestielte, breitnierenförmige, dunkelgrüne Blätter und zwischen den Blättern kurzgestielte, aussen grünlichbraune, innen rotbraune, dreizipfelige, glockenförmige Blüten. Das Pulver des Rhizoms wie auch der ganzen Pflanze riecht kampferartig und wirkt niesenerregend.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt bei 17,5° ein spez. Gew. von 0,928 bis 0,932. 10 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,30 bis 0,38 Gramm Rückstand. Wird dieser Rückstand auf geeignete Weise (§ 13) mit Petroläther extrahiert, so hinterbleiben nach dem Abdunsten des Petroläthers und vorsichtigen Trocknen 0,03 bis 0,05 Gramm Fett, dem ein gewisser Anteil eines bei höherer Temperatur in glänzenden Nadelchen sublimierenden Körpers beigemischt ist. Der Petrolätherauszug zeigt nach dem Abdunsten den charakteristischen Geruch des Asarons. Die Tinktur ist von braungrüner Farbe und kampferartigem, an Patchouly erinnernden Geruch.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht grünlich bis gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. (2. Aufl.) III, pag. 225. — Allen, I, pag. 582.

Aurum.

Gold.

Ursubstanz: Metallisches Goldpulver.

Herstellung der Ursubstanz: Zur Herstellung von Goldpulver wird eine wässrige Lösung von reinem Goldchloridchlorwasserstoff mit einer frisch bereiteten Lösung von reinem Eisenvitriol zersetzt und das Goldpulver gut ausgewaschen.

Bereitung der Arzneiform: Goldpulver wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Beschreibung der Ursubstanz: Goldpulver bildet ein feines, mattes, braunes Pulver, welches im Mörser unter dem Druck des Pistills lebhaften Glanz annimmt. Es soll in Königswasser völlig löslich sein. Wird eine Probe Goldpulver mit verdünnter Schwefelsäure gekocht, so darf das Filtrat mit Rhodankalium keine Rotfärbung geben. Wird eine Probe Goldpulver mit verdünnter Salpetersäure gekocht, so darf das Filtrat weder durch Zusatz von Salzsäure getrübt, noch durch Zusatz von Ammoniak im Ueberschuss getrübt oder blaugefärbt werden.

Charakteristik der Verreibungen: Die in den Verreibungen unter dem Mikroskop bei ca. 200facher Vergrößerung erkennbaren Goldpartikelchen sollen einen Durchmesser von 0,001—0,002 mm besitzen.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr. II, pag. 218. — Allen, II, pag. 1.

Aurum muriaticum.

Goldchlorid.

Ursubstanz: Goldchloridchlorwasserstoff $\text{AuCl}_3 + \text{HCl} + 4\text{H}_2\text{O}$.

Herstellung: Die Herstellung des Goldchloridchlorwasserstoffs geschieht durch Auflösen von Gold in Königswasser und Eindampfen der Lösung.

Bereitung der Arzneiform: Goldchloridchlorwasserstoff wird zur Herstellung von Verreibungen nach Vorschrift des § 7 und von wässrigen

Lösungen nach Vorschrift des § 5a benutzt. Die zweite, dritte und vierte Decimalverdünnung wird mit Wasser, die höheren Verdünnungen werden mit 90 %igem Weingeist bereitet.

Beschreibung der Ursubstanz: Goldchloridchlorwasserstoff soll in Wasser, Alkohol und Aether vollständig löslich sein. Wird eine Probe des Präparates im Porzellantiegel geglüht und der Glührückstand mit verdünnter Salzsäure gekocht, so darf die abfiltrierte Flüssigkeit weder durch Zusatz von Schwefelammonium gefärbt werden, noch nach dem Abdampfen und Glühen einen Rückstand hinterlassen.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr. II, pag. 241. — A. H. Z. XXIX, pag. 372. — Neue Zeitschr. f. hom. Kl. IV (VIII), pag. 208. — Allen, II, pag. 14.

Baptisia.

Stammpflanze: *Baptisia tinctoria*. R. Br. Fam. nat.: Leguminosac.

Vorkommen: *Baptisia tinctoria* ist in Nordamerika einheimisch.

Angewandter Pflanzenteil: Die frische Wurzel mit der Rinde wird nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: *Baptisia tinctoria* besitzt eine kurze, holzige Wurzel. Dieselbe ist aussen schwarz, innen gelblich, und trägt einen dicken Wurzelkopf und viele Nebenwurzeln.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Tinktur ist rotbraun, der Geruch erdig und der Geschmack herbe und etwas beissend.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60 %igem, von der vierten an mit 90 %igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht bräunlich bis gelblich gefärbt.

Litteratur: A. H. Z. LXXVIII, pag. 38. — Hale, N. R., pag. 123 (Oehmes Uebers., pag. 75). — Allen, II, pag. 31.

Baryta acetica.

Baryumacetat.

Ursubstanz: Baryumacetat $\text{Ba}(\text{C}_2\text{H}_3\text{O}_2)_2$.

Bereitung der Arzneiform: Baryumacetat wird zur Herstellung von Verreibungen nach Vorschrift des § 7 benutzt.

Beschreibung der Ursubstanz: Baryumacetat soll in gleichen Teilen Wasser klar löslich sein. Die Lösung von einem Teil Baryumacetat in zehn Teilen Wasser darf durch Zusatz von Schwefelammonium nicht gefärbt oder gefällt werden. Sie entwickelt mit verdünnter Schwefelsäure und Alkohol gekocht den charakteristischen Geruch nach Essigäther. Wird die Lösung des Salzes mit einer wässrigen Lösung von Ammoniumsulfat versetzt, so entsteht ein weisser Niederschlag von Baryumsulfat. Die vom Niederschlag abfiltrierte Flüssigkeit darf durch Oxalsäurelösung auch nach einigen Stunden nicht getrübt werden und beim Abdampfen und Glühen keinen Rückstand hinterlassen.

Litteratur: Archiv III, 3, pag. 185. — Allen, II, pag. 42.

Baryta carbonica.

Baryumcarbonat.

Ursubstanz: Reines, gefälltes Baryumcarbonat BaCO_3 .

Bereitung der Arzneiform: Baryumcarbonat wird zur Herstellung von Verreibungen nach Vorschrift des § 7 benutzt.

Beschreibung der Ursubstanz: Wird eine Probe des Präparates mit verdünnter Essigsäure erwärmt, so löst es sich unter Kohlensäureentwicklung vollständig auf. Die erzielte Lösung muss den unter Baryta acetica gestellten Anforderungen genügen.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr. II, pag. 243. — Allen, II, pag. 49.

Belladonna.

Tollkirsche.

Stammpflanze: *Atropa Belladonna*. L. Fam. nat.: Solanaceae.

Vorkommen: *Atropa Belladonna* wächst in den waldigen Berggegenden von ganz Europa und einem Teile von Asien und Südamerika wild.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die ganzen, frischen Pflanzen, zur Zeit der beginnenden Blüte gesammelt, werden nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Die Wurzeln der Pflanze sind spindel-förmig, fleischig, starkverästelt und graubraun. Die krautigen Stengel sind bis zu 2 m hoch, ebenfalls starkverästelt und tragen an jeder Verästelung zwei eiförmige, zugespitzte, gestielte Blätter, von denen stets das eine bedeutend kleiner ist als das andere. Die Blüten stehen einzeln in den Achseln der Blätter, sind gestielt und hängen über. Der Kelch ist fünfspaltig; die Blumenkrone ist glockig, fünfklappig, mit schmutziggrüner Röhre und dunkel-braunvioletten Zipfeln. Die Frucht ist eine vielsamige Beere, die grosse Aehnlichkeit mit einer schwarzen Kirsche besitzt.

Charakteristik der Essenz: Die Essenz zeigt das spez. Gew. 0,935–0,945 bei 17,5°. 10 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,2 bis 0,3 Gramm Rückstand, der bis auf höchstens $\frac{1}{20}$ seines Gewichtes in Wasser klar löslich sein muss. Die aus 25 Gramm Essenz nach § 15 isolierten Alkaloide sollen mindestens 0,0125 Gramm betragen und also 4,3 cm³ Hundertstel-Normal-Salzsäure zur Sättigung verlangen. Die Essenz ist von hell-kaffeebrauner Farbe, narkotischem Geruch und widerlichem Geschmack.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. I, pag. 11.

Bellis perennis.

Gänseblümchen.

Stammpflanze: Bellis perennis. L. Fam. nat.: Compositae.

Vorkommen: Das Gänseblümchen findet sich sehr häufig auf Wiesen und Grasplätzen in Europa und Asien.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frische, blühende Pflanze wird nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Der Wurzelstock ist weisslich, dünn und mit vielen faserigen Wurzeln besetzt. Er trägt eine dichte Rosette von spatelförmigen, ganzrandigen oder gekerbt-gezähnten Wurzelblättern und unverzweigte 5 bis 20 cm hohe Blütenschäfte. Die Blütenköpfe stehen einzeln, sind bis 2 cm gross und besitzen weisse oder rötliche zungenförmige Strahlblüten und gelbe, röhrenförmige Scheibenblüten.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist gelb und der Geschmack etwas scharf.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$. Zum äusserlichen Gebrauch wird die Essenz mit gleichen Teilen 60%igen Alkohols vermischt.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Nur die erste Decimalverdünnung ist in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Pop. Zeitschr. f. Hom. II, Nr. 9. — Br. Journ. of Hom. XVI, pag. 325. — Allen, II. pag. 128. — Hale-Oehme, pag. 132.

Benzoës acidum.

Benzoësäure.

Ursubstanz: Durch Sublimation aus Benzoë gewonnene Benzoësäure C_6H_5COOH .

Beschreibung der Ursubstanz: Die Benzoësäure muss den im Deutschen Arzneibuch gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Benzoësäure wird nach Vorschrift des § 6b zur Herstellung von Lösungen und nach Vorschrift von § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Hering, A. A. P., pag. 704. — Allen, II, pag. 132.

Berberis.

Sauerdorn.

Stammpflanze: *Berberis vulgaris*. L. Fam. nat.: Berberidaceae.

Vorkommen: *Berberis vulgaris* wächst in Europa und Westindien wild.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die getrocknete Wurzelrinde wird nach Vorschrift des § 4 unter Verwendung von 60%igem Alkohol zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Die Rinde ist aussen graubraun, innen dunkelgelb, von faserigem Bruch und schmeckt sehr bitter. Werden Schnitte der Wurzelrinde unter dem Mikroskop in 1%ige Salpetersäure gebracht, so scheiden sich alsbald in den Zellen büschelförmig angeordnete Krystalle von Berberinnitrat aus. Berberitzenrinde soll 3,0 bis 4,5% Berberin enthalten. Zu seiner Bestimmung werden 10,0 Gramm der feingepulverten Rinde im Soxhletschen Extraktionsapparat mit Alkohol 3 Stunden oder so lange, bis der Alkohol farblos abläuft, extrahiert. Das alkoholische Extrakt wird mit Alkohol auf 50 cm³ aufgefüllt, umgeschüttelt und filtriert. Vom Filtrat werden 25 cm³ mit 2 cm³ Schwefelsäure von 10% und 2 cm³ Salzsäure von 25% 24 Stunden bei einer Temperatur von etwa 4° (eventuell im Eisschrank) hingestellt, darauf durch ein gewogenes Filter von 9 cm Durchmesser filtriert und das Filter fünfmal mit je 10 cm³ einer durch Eis gekühlten Salzsäure von 0,5% nachgewaschen. Das Filter mit Inhalt wird von anhängender Flüssigkeit durch Pressen zwischen Filtrierpapier befreit und bei 100° bis zum konstanten Gewicht getrocknet und gewogen. Das hierbei resultierende Berberinsulfat muss 0,158 bis 0,255 Gramm

betragen, entsprechend einem Gehalt der Wurzelrinde von 3,0 bis 4,5 % Berberin.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt bei 17,5° ein spez. Gew. von 0,936 bis 0,940. 10 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,40 bis 0,60 Gramm Extrakt. Sie soll einen Berberingehalt von 0,5 bis 0,75% besitzen. Zu seiner Bestimmung werden 25 Gramm Tinktur in der oben für die Wurzelrinde angegebenen Weise behandelt. Das hierbei resultierende Berberinsulfat muss 0,13 bis 0,21 Gramm betragen. Das gefundene Berberin soll ca. 12% des vorhandenen Extraktes betragen. Die Tinktur ist von dunkelbraungelber Farbe und bitterem, adstringierenden Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Journ. f. hom. A. M. L. I, pag. 1. — A. H. Z. XLVII, pag. 89. — Allen, II, pag. 139.

Bismuthum nitricum.

Basisches Wismuthnitrat.

Ursubstanz: Basisches Wismuthnitrat $\text{BiONO}_3 + \text{H}_2\text{O}$.

Beschreibung der Ursubstanz: Das basische Wismuthnitrat muss den im Deutschen Arzneibuch gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Basisches Wismuthnitrat wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. VI, 251. — Allen, I, pag. 186.

Borax.

Ursubstanz: Natriumborat oder Borax $\text{Na}_2\text{B}_4\text{O}_7 + 10\text{H}_2\text{O}$.

Beschreibung der Ursubstanz: Borax muss den im Deutschen Arzneibuch gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiformen: Borax wird nach Vorschrift des § 5b zur Herstellung von Lösungen und nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Charakteristik der Verreibungen: Die Verreibungen werden nach § 25 auf Identität geprüft. Es lassen sich noch mit der siebenten Decimalpotenz Rekrystallisations-Erscheinungen hervorrufen. Die hierzu benutzte übersättigte Lösung wird hergestellt aus 40 Teilen Borax und 100 Teilen Wasser.

Litteratur: Hartlaub u. Trinks, Annalen III, pag. 309. — Allen, II, pag. 195.

Bovista.

Hirschbrunst, Bovist.

Stammpflanze: Lycoperdon Bovista. Pers. Fam. nat.: Lycoperdaceae.

Vorkommen: Der Bovist kommt in Mitteleuropa überall auf Weideplätzen und trockenen Wiesen vor.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Der aus Keimkörnern (Sporen) bestehende, pulverförmige Inhalt des reifen Pilzes wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Der Bovist ist fast kugelförmig, in der Jugend weisslich, später gelblichbraun. Der Inhalt ist anfangs ebenfalls weiss und saftig, wird dann grünlich und breiartig, zuletzt braun und pulverig und besteht in diesem Zustande aus mikroskopisch kleinen, dunkelbraunen bis schwarzen Körnchen.

Litteratur: Prakt. Mitteil. 1828, pag. 65. — Hartlaub u. Trinks, A. M. L. III, pag. 1. — Allen, II, pag. 212.

Bromum.

Ursubstanz: Reines Brom.

Beschreibung der Ursubstanz: Das Brom muss den im Deutschen Arzneibuch gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Brom wird nach Vorschrift des § 5b zur Herstellung von Lösungen benutzt. Die Verdünnungen werden bis zur vierten Decimalverdünnung mit Wasser, von der fünften an mit 90%igem Alkohol bereitet.

Charakteristik der Verdünnungen: Werden 20 Gramm der zweiten Decimalverdünnung mit 1 Gramm Jodkalium versetzt, so sollen zur Bindung des ausgeschiedenen Jods 25 cm³ Normal-Zehntel Natriumthiosulfatlösung verbraucht werden. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Neues Archiv II, 3, pag. 115. — Allen, II, pag. 229.

Bryonia.

Zaunrübe.

Stammpflanze: Bryonia alba L. und dioica. Jacq. Fam. nat.: Cucurbitaceae.

Vorkommen: Bryonia alba und dioica kommen als Schlingpflanze in Hecken und an Zäunen in Europa vor.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Es werden die frischen, vor der Blüte gegrabenen, dicken, rübenförmigen Wurzeln nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Die Wurzel ist rübenförmig, dickfleischig und bis zu 3 Kilo schwer. Sie ist querrunzelig, aussen und innen gelblich und mit spindelförmigen Nebenwurzeln besetzt. Sie schmeckt ekelhaft scharf und enthält sehr viel Stärkemehl.

Charakteristik der Essenz: Die Essenz ist anfangs blassgelb und nimmt erst nach einiger Zeit eine dunklere bis braune Färbung an. Der Geschmack der Essenz ist sehr bitter.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit Pharmakopöe.

60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Nur die erste Decimalverdünnung ist in 1 cm dicker Schicht gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. II, pag. 417. — Allen, II, pag. 249.

Bufo.

Kröte.

Ursprung: Bufo cinereus. Fam. nat.: Amphibiae.

Vorkommen: Bufo cinereus ist ein in Europa, dem nördlichen Asien und Japan lebendes Tier.

Angewendetes Produkt und Bereitung der Arzneiform: Zur Herstellung von Verreibungen wird das lebende Tier auf eine Korkplatte gelegt und mit vier starken Nadeln, mit denen man die Schwimmhaut der Füße durchsticht, befestigt. Hierauf fährt man mit den Polen eines im Gange befindlichen Induktionsapparates langsam über den Rücken des Tieres, worauf sehr bald das Gift aus den Rückenhautdrüsen austritt.

Dasselbe wird mit einem Hornmesserchen abgestreift und nach § 8 verrieben, jedoch im Verhältnis von 1 Teil zu 1000 Teilen Milchsucker. Diese Verreibung stellt die dritte Decimalpotenz dar.

Litteratur: Hom. Vierteljahrsschrift XIII, pag. 311. — A. H. Z. LXXIV, pag. 165. — Monatsbl. zur A. H. Z., Sem. I, pag. 6. — Oehme, Hale's Am. Hlm., pag. 83. — Allen, II, pag. 303.

Cactus.

Königin der Nacht.

Stammpflanze: Cereus grandiflorus Miller. Fam. nat.: Cactaceae.

Vorkommen: Der grossblumige Säulenkaktus oder Königin der Nacht wächst wild in Mittelamerika und wird als Topfpflanze wegen seiner schönen, nur wenige Stunden einer Nacht geöffneten Blüten häufig kultiviert.

Angewandte Pflanzenteile und Bereitung der Arzneiform: Die jüngsten Stengel und Blüten werden im Juli gesammelt, zerschnitten und nach

Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt (mit 4 Wochen langer Maceration).

Beschreibung der Pflanze: Die Königin der Nacht besitzt 5- bis 7kantige, cylindrische Stengel von 1 bis 2 cm Dicke. Auf den Kanten stehen in Abständen von etwa 2 cm Büschel von 6 bis 8 Stück etwa 2 mm langer Stacheln. Der Stengel zeigt auf dem Querschnitt einen etwa 3 mm dicken, centralen Holzkörper und ein schwammiges Rindenparenchym. Die Blüten besitzen eine lange, von grünen, dachziegelartig sich deckenden, borstentragenden Schuppen gebildete Kelchröhre, auf der die in mehreren Kreisen angeordneten, bräunlichgelben Kelchblätter und reinweissen Blumenblätter sitzen. Die Kelchblätter sind länglich spitz, die Blumenblätter sind breiter und umschliessen einen Büschel zahlreicher fadenförmiger Staubgefässe. Die Blüte riecht sehr angenehm nach Vanille.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist grünlichgelb, der Geruch und Geschmack nicht charakteristisch.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Nur die erste Decimalverdünnung ist in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: A. H. Z. LXIX, pag. 143. — Hale, N. R., pag. 151 (Oehmes Uebers., pag. 87). — Allen, II, pag. 321.

Calabar.

Calabarbohne.

Stammpflanze: *Physostigma venenosum* Balfour. Fam. nat.: Papilionaceae.

Vorkommen: Die Calabarbohne wächst im tropischen Westafrika und wird dort wegen ihrer Anwendung bei Gottesgerichten kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die Samen der Calabarbohne werden nach Vorschrift des § 4 zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung der Droge: Die Calabarbohne hat die Gestalt einer Bohne, ist 3 cm lang und 1,5 cm breit, beiderseits abgeflacht. Die eine Längsseite ist gerade, nach den Seitenflächen zu abgerundet und zeigt in der Mitte eine kleine Einbuchtung, die andere Längsseite ist abgerundet und der ganzen Länge nach von einer breiten Furche durchzogen. Die Samenschale ist aussen schokoladenbraun oder schwarzbraun, schwach glänzend, etwas rau und zerbrechlich. Das Innere des Samens ist weisslich oder gelblich. Geruch und Geschmack ist kaum hervortretend.

Charakteristik der Tinktur: Die Farbe der Tinktur ist hellgelb und der Geschmack etwas scharf.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90 % igem Alkohol bereitet. Nur die erste Decimalverdünnung (= Θ) ist in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Oehme, Hale's Am. Hlm., pag. 97. — Med. chir. Rundschau VIII, 3, pag. 161. — Allen, VII, pag. 466.

Caladium Seguinum.

Schweigrohr.

Stammpflanze: Dieffenbachia Seguina Schott. Fam. nat.: Araceae.

Vorkommen: Dieffenbachia Seguina kommt in Westindien, Mittelamerika und dem tropischen Südamerika, sowie in Ostindien vor und wird hin und wieder in Deutschland in Gärten gezogen.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frischen Rhizome von Caladium Seguinum werden nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Dieffenbachia Seguina besitzt einen knolligen Wurzelstock, in dessen Zellen eine grosse Menge von Raphiden sich befindet. Ausserdem enthält der Saft des Wurzelstockes einen lokal reizenden, stark giftigen Stoff, dessen Wirkung

durch die Raphiden mechanisch erhöht wird, der jedoch beim Kochen und beim Trocknen seine Wirksamkeit einbüsst.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist bräunlichgelb, der Geruch und Geschmack nicht charakteristisch.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Archiv XI, 2, pag. 162. — Ibid. XXIII, 2, pag. 177. — Oestr. Ztschr. d. Ver. hom. Aerzte I, pag. 93. — A. H. Z. XXXXVIII, pag. 120. — Union pharm. 1878, 19, 291. — Allen, II, pag. 337.

Calcarea acetica.

Calciumacetat.

Ursubstanz: Reines Calciumacetat $\text{Ca}(\text{C}_2\text{H}_3\text{O}_2)_2 + 2\text{H}_2\text{O}$.

Beschreibung und Prüfung der Ursubstanz: Das Calciumacetat bildet glänzende, nadelförmige, an der Luft verwitternde Krystalle, welche sich leicht und vollständig in Wasser lösen. Wird die Lösung unter Zusatz von verdünnter Schwefelsäure und Alkohol gekocht, so entwickelt sich der charakteristische Geruch des Essigäthers, wobei sich kein brenzlicher Geruch bemerkbar machen darf. Wird die Lösung von 1 Teil Calciumacetat in 10 Teilen Wasser mit einer Lösung von 1 Teil Oxalsäure in 20 Teilen Wasser versetzt, so darf das Filtrat beim Abdampfen und Glühen keinen Rückstand hinterlassen. Die wässrige Lösung von Calciumacetat darf durch Zusatz von Schwefelammonium nicht verändert werden.

Bereitung der Arzneiform: Das Calciumacetat wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr., 3. Aufl. II, pag. 308. — Allen, II, pag. 344.

Calcarea arsenicosa.

Calciumarsenit.

Ursubstanz: Arsenigsaurer Kalk. $\text{Ca}_3(\text{AsO}_3)_2$.

Herstellung der Ursubstanz: Arsenigsaurer Kalk wird dargestellt durch Versetzen einer heissen Lösung von 1 Teil glasigem Arsenigsäureanhydrid in 30 Teilen Wasser mit 650 Teilen oder soviel Kalkwasser, dass die Mischung alkalisch reagiert. Der entstandene Niederschlag wird abfiltriert und ausgewaschen.

Bereitung der Arzneiform: Arsenigsaurer Kalk wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Beschreibung der Ursubstanz: Arsenigsaurer Kalk bildet ein weisses, in Wasser unlösliches, in Salzsäure lösliches Pulver. Wird die salzsaure Lösung des Präparates mit Schwefelwasserstoff versetzt, so fällt sofort ein gelber, flockiger Niederschlag aus, der sich nach dem Abfiltrieren und Auswaschen mit Wasser in einer Lösung von Ammoniumcarbonat auflöst. Wird die vom Niederschlage abfiltrierte Flüssigkeit eingedampft, der Rückstand in Wasser gelöst und mit etwas Natriumacetat und Oxalsäurelösung versetzt, so bildet sich beim schwachen Erwärmen entweder sofort oder nach einiger Zeit ein weisser, krystallinischer Niederschlag von Calciumoxalat.

Prüfung der Verreibungen: 5 Gramm der ersten bis fünften Decimalverreibung geben bei der unter Arsenicum beschriebenen Behandlung im Marsh'schen Apparat einen deutlichen Arsenspiegel.

Litteratur: Jahr's new manual or sympt. codex 1852. — Brit. Journ. of Homöop. VII, pag. 564.

Calcarea bromata.

Calciumbromid.

Ursubstanz: Calciumbromid, $\text{CaBr}_2 + 6\text{H}_2\text{O}$.

Herstellung der Ursubstanz: Calciumbromid wird durch Lösung von 10 Teilen Calciumcarbonat in 30 Teilen Bromwasserstoffsäure vom

spez. Gew. 1,208, Abfiltrieren des ungelösten Calciumcarbonates und Eindampfen der klaren Lösung bereitet.

Beschreibung der Ursubstanz: Calciumbromid bildet entweder farblose, zerfliessliche Krystalle oder weisse, geschmolzene Stücke, welche an der Luft begierig Feuchtigkeit anziehen und zerfliessen. Es ist in Wasser und Alkohol leicht und klar löslich. Die wässrige Lösung wird durch Zusatz von Silbernitrat milchig getrübt und lässt auf Zusatz von Ammoniumoxalat einen krystallinischen Niederschlag fallen. Wird die wässrige Lösung mit Chloroform unterschichtet und mit einigen Tropfen Chlorwasser geschüttelt, so nimmt das Chloroform eine intensiv braune Farbe an.

Bereitung der Arzneiform: Calciumbromid wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Oehme, Hale's Am. Hlm., pag. 102.

Calcarea carbonica Hahnemanni.

Ursprung: Ostrea edulis. Fam. nat.: Acephala.

Angewandter Teil und Prüfung desselben: Als Calcarea carbonica werden die inneren, schneeweissen Teile von zerbrochenen Austernschalen benutzt. Dieselben sind in verdünnter Salzsäure unter Aufbrausen bis auf ganz geringe Spuren löslich. Die salpetersaure Lösung giebt mit molybdänsaurem Ammon einen geringen gelben Niederschlag.

Bereitung der Arzneiform: Die inneren, schneeweissen Teile der zerbrochenen Austernschalen werden nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr. II, pag. 308. — Allen, II, pag. 351.

Calcarea jodata.

Calciumjodid.

Ursubstanz: Jodcalcium, $\text{CaJ}_2 + 6\text{H}_2\text{O}$.

Herstellung der Ursubstanz: Jodcalcium wird durch Auflösen von

Calciumcarbonat in Jodwasserstoffsäure und Eindampfen der filtrierten Lösung unter Luftabschluss bereitet.

Beschreibung der Ursubstanz: Das Jodecalcium bildet entweder farblose, zerfliessliche Nadeln oder weisse, zerfliessliche Massen. Es ist in Wasser und Alkohol leicht löslich. Wird die wässrige Lösung mit Ammoniumoxalat versetzt, so tritt sofort oder nach einiger Zeit eine weisse, krystallinische Fällung ein. Wird die wässrige Lösung mit Chloroform unterschichtet und mit einigen Tropfen Chlorwasser geschüttelt, so färbt sich das Chloroform violett.

Bereitung der Arzneiform: Jodecalcium wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: A. H. Z. LXXXII, pag. 165. — Goullon, Skrophulöse Erkrankungen, pag. 186. — Allen, II, pag. 392.

Calendula.

Ringelblume.

Stammpflanze: *Calendula officinalis* L. Fam. nat.: Compositae.

Vorkommen: Die Ringelblume ist in Südeuropa einheimisch und wird in Deutschland vielfach kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Das zur Zeit der Blüte gesammelte Kraut wird nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Der Stengel von *Calendula officinalis* ist bis 50 cm hoch, stark verästelt und schwach behaart. Die Blätter sind wechselständig, sitzend und spatelförmig und ebenfalls schwach behaart. Die Blütenköpfe stehen einzeln und haben etwa 5 cm im Durchmesser. Sie tragen sowohl zungenförmige Randblüten, als auch röhrenförmige Scheibenblüten. Beide Arten von Blüten sind satt safrangelb. Die Zunge der Randblüten ist ca. 25 mm lang, dreizählig und besitzt 4 Hauptnerven. Ein Pappus ist an den Blüten nicht vorhanden.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist gelb, der Geruch und Geschmack nicht charakteristisch.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Nur die erste Decimalverdünnung ist in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Archiv XVII, 3, pag. 179. — Allen, II, pag. 419.

Calendula ad usum externum.

Ringelblume.

Stammpflanze: *Calendula officinalis* L. Fam. nat.: Compositae.

Vorkommen: Die Ringelblume ist in Südeuropa einheimisch und wird in Deutschland vielfach kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Das zur Zeit der Blüte gesammelte frische Kraut wird nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz zum äusserlichen Gebrauch benutzt.

Camphora.

Kampfer.

Stammpflanze: *Camphora officinarum* Nees. Fam. nat.: Lauraceae.

Vorkommen: Der Kampferbaum ist in China und Japan einheimisch.

Angewandtes Pflanzenprodukt und Bereitung der Arzneiform: Der durch Destillation mit Wasserdämpfen aus dem Holze der Kampferbäume gewonnene und durch Sublimation gereinigte Kampfer wird nach Vorschrift des § 6a zur Herstellung einer weingeistigen Lösung benutzt.

Beschreibung der Droge: Der Kampfer muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Der Arzneigehalt ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen zeigen bis einschliesslich der vierten Decimalverdünnung deutlichen Kampfergeruch.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. IV, pag. 149 und 151. — Allen, II, pag. 422.

Cannabis.

Hanf.

Stammpflanze: Cannabis sativa L. Fam. nat.: Urticaceae.

Vorkommen: Der Hanf ist in Persien und Ostindien einheimisch und wird in fast allen Kulturländern gebaut.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frischen Stengelspitzen mit den Blüten und Blättern, sowohl von den männlichen, als auch von den weiblichen Pflanzen, werden nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Der Hanf besitzt eine spindelförmige Wurzel und einen senkrecht stehenden, bis mehrere Meter hohen Stamm. Der Stamm ist rauhaarig, verästelt und trägt ebenfalls rauhaarige Blätter, welche unten bis zu neunzählig, oben nur dreizählig oder einfach sind. Die Blüten sind klein, grünlich und stehen in achselständigen Rispen.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist rotbraun, der Geruch und Geschmack eigenartig.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. I, pag. 139. — Archiv XXIII, 1, pag. 172. — Allen, II, pag. 492.

Cantharis.

Spanische Fliege.

Ursubstanz: Lytta vesicatoria. Fam. nat.: Coleoptera.

Vorkommen: Die spanische Fliege lebt in Mittel- und Südeuropa.

Angewandter Teil und Bereitung der Arzneiform: Die getöteten

und nach dem Trocknen gepulverten Käfer werden nach Vorschrift des § 4 unter Verwendung von 90%igem Alkohol zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung der Droge: Die zur Anwendung gelangenden spanischen Fliegen müssen der Beschreibung und Anforderung des Deutschen Arzneibuches entsprechen.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt ein spez. Gew. von 0,842—0,846 bei 17,5°. 10 Gramm Tinktur sollen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,40—0,60 Gramm Rückstand hinterlassen. Wird dieser Rückstand in geeigneter Weise (§ 13) mit Petroläther extrahiert, so sollen nach dem Abdunsten des Petroläthers 0,20—0,35 Gramm eines grünlichgelben, bei gewöhnlicher Temperatur erstarrenden Fettes hinterbleiben. Die Tinktur ist von bräunlichgrüner Farbe und brennendem Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hartlaub u. Trinks, R. A. M. L. I, pag. 63.

Capsicum.

Spanischer Pfeffer.

Stammpflanze: Capsicum annum L. Fam. nat.: Solanaceae.

Vorkommen: Der spanische Pfeffer ist in Mittel- und Südamerika einheimisch und wird in Südeuropa kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die reifen, getrockneten Früchte werden nach Vorschrift des § 4 unter Verwendung von 90%igem Alkohol zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Die reifen Früchte müssen den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt bei 17,5° ein spez.

Gew. von 0,848—0,852. 10 Gramm hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,30—0,50 Gramm Rückstand. Wird dieser Rückstand auf geeignete Weise (§ 13) mit Petroläther extrahiert, so hinterbleiben nach dem Abdunsten des Petroläthers 0,20—0,40 Gramm eines harzigen, klebrigen, brennend-scharfschmeckenden Körpers. Die Tinktur ist von gesättigt gelblichroter Farbe und brennend-scharfem Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht rötlich bis gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. VI, pag. 83. — Allen, II, pag. 540.

Carbo animalis.

Tierkohle.

Ursubstanz: Die aus Rindsleder lege artis bereitete Kohle.

Beschreibung der Ursubstanz: Tierkohle bildet ein feines, schwarzes Pulver, das auf dem Platinblech erhitzt ohne Flamme verglimmt und keinen oder nur sehr schwachen brenzlichen Geruch verbreitet.

Bereitung der Arzneiform: Die Tierkohle wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr. III, pag. 1. — Hahnemann, R. A. M. L. VI, pag. 1827. — Allen, II, pag. 549.

Carbo vegetabilis.

Holzkohle.

Ursubstanz: Die gut ausgeglühte Kohle von Rotbuchen- oder Birkenholz.

Beschreibung der Ursubstanz: Werden zwei Gramm Holzkohlenpulver in einem Platintiegel verascht, so sollen nicht mehr als 0,04 Gramm Asche hinterbleiben. Sie muss im übrigen den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Die Holzkohle wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. VI, pag. 120. — Hahnemann, Chr. Kr. III, pag. 33. — Allen, II, pag. 565.

Carduus marianus.

Mariendistel.

Stammpflanze: *Silybum marianum* Gärtner. Fam. nat.: Compositae.

Vorkommen: Die Mariendistel ist in Südeuropa und Asien auf Schutthaufen einheimisch und wird in Deutschland häufig kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die reifen Samen werden zur Herstellung einer Tinktur nach folgender Vorschrift benutzt: Ein Gewichtsteil der reifen, unzerstossenen Samen wird mit einem Gewichtsteil Wasser und einem Gewichtsteil starkem Weingeist übergossen und nach achttägiger Maceration abgessen und filtriert.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Die reifen Samen der Mariendistel sind länglich eiförmig, ca. 5 mm lang und 2 mm breit, plattgedrückt und nach oben etwas verbreitert. Sie besitzen eine einfache, leicht abfallende Haarkrone, eine glatte, braune, glänzende Schale und einen weissen, öligen Kern.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist rotbraun und der Geschmack etwas herbe.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{3}$. Es müssen also zur Herstellung der ersten Decimalpotenz ein Teil Tinktur und zwei Teile 45%iger Weingeist genommen werden. Die zweite und dritte Decimalpotenz wird mit 60%igem Alkohol, alle höheren Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hom. Vierteljahrsschrift III, pag. 453. 467. — Oehme, Hale's Am. Hlm. pag. 118. — Allen, II, pag. 635.

Castoreum sibiricum.

Bibergeil.

Ursprung: Castor fiber. Fam. nat.: Glires.

Vorkommen: Der für Arzneizwecke in Betracht kommende Biber ist in Sibirien einheimisch.

Angewandter Teil und Bereitung der Arzneiform: Das aus den Bauchdrüsen des männlichen und weiblichen Bibers gewonnene Bibergeil wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen und nach Vorschrift des § 4, jedoch im Verhältnis von 1 Teil Bibergeil zu 50 Teilen 60%igem Alkohol, zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung des angewandten Teiles: Die Bibergeilbeutel sind eiförmig rundlich, von 4 Häuten umgeben, der Inhalt ist salbenartig bis zähe und hart, rötlichgelb bis dunkelbraun.

Charakteristik der Verreibung und der Tinktur: Sowohl die Verreibung wie die Tinktur zeigen den charakteristischen Geruch des Bibergeils.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{100}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt und besitzen den charakteristischen Bibergeilgeruch.

Litteratur: Hartlaub u. Trinks, Annalen III, pag. 314. — Prakt. Mitteil. 1828. — Allen III, pag. 24.

Caulophyllum thalictroides.

Stammpflanze: Leontice thalictroides L. Fam. nat.: Berberidaceae

Vorkommen: Leontice thalictroides wächst in feuchten Wäldern in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, von Canada bis Kentucky und Carolina.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Der frische Wurzelstock mit den daranhängenden Wurzeln wird nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Der Wurzelstock von *Leontice thaliectroides* ist hin und her gewunden, vielköpfig, runzelig und zeigt zahlreiche aufrechte Knoten, die an ihrer Spitze die Ueberreste früherer Stengel tragen. Sie sind an den älteren Partien mit zahlreichen, verzweigten Wurzeln besetzt.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist hellbraun, der Geruch wenig und der Geschmack nicht charakteristisch.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hale, N. R., pag. 170 (Oehmes Uebers., pag. 121).

Causticum Hahnemanni.

Ein Stück frisch gebrannter Kalk wird eine Minute lang in destilliertes Wasser und darauf in einen trocknen Napf gelegt, wo man ihn zu Pulver zerfallen lässt. Von diesem Pulver werden vier Gewichtsteile mit ebensoviel zuvor geglühtem und geschmolzenen, nach dem Erkalten pulverisierten, in vier Gewichtsteilen kochendem Wasser gelösten sauren schwefelsauren Kali in einer erwärmten Porzellan-Reibschale gemischt und zu einem dicken Brei gerührt. Diese Mischung wird in einen passenden Kolben gebracht und allmählich bis zur Trockenheit abdestilliert. Das etwa drei Gewichtsteile betragende wasserhelle Destillat wird mit gleichen Gewichtsteilen starkem Weingeist vermischt und dann wie die Essenzen nach § 1 potenziert.

Der Arzneigehalt ist gleich $\frac{1}{2}$.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr. III, pag. 84. — Allen, III, pag. 35.

Cepa.

Zwiebel.

Stammpflanze: *Allium Cepa* L. Fam. nat.: Liliaceae.

Vorkommen: Die Zwiebel wird als Küchengewächs überall in Europa kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die aus Blattscheiden und dem kurzen scheibenförmigen Stamme gebildeten eiförmigen Zwiebeln werden nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Die Küchenzwiebeln sind eiförmig, von trocknen, gelben bis rotgelben Blattscheiden umgeben. Die inneren Blattscheiden sind weiss und fleischig. An der Basis der Zwiebeln sitzen sehr viele fadenförmige Wurzeln. Die Zwiebeln riechen und schmecken eigentümlich, lauchartig scharf und enthalten grosse Mengen von Zucker.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist gelb, der Geruch und Geschmack schwach knoblauchähnlich.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hering, A. A. P., pag. 423.

Chamomilla.

Kamille.

Stammpflanze: *Matricaria Chamomilla* L. Fam. nat.: Compositae.

Vorkommen: Die echte Kamille kommt sehr häufig auf Aeckern in Europa und Vorderasien wild vor und wird seltener kultiviert.

Angewandte Pflanzenteile und Bereitung der Arzneiform: Die frische, zur Zeit der Blüte gesammelte, ganze Pflanze wird nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: *Matricaria Chamomilla* besitzt eine dünne, wenig verzweigte Wurzel und einen aufrechten, stark verzweigten Stengel, der doppeltfiederspaltige Blätter und an den Enden der Aeste auf ziemlich langen Stielen die Blütenköpfchen trägt. Die Fiedern der Blätter sind linealisch spitz. Die Blätter des Hüllkelches der Blütenköpfchen sind spitz und liegen dachziegelförmig übereinander. Der Blütenboden ist kegelförmig, spitz und hohl, nach dem Abfallen der Blüten grubig punktiert. Die Strahlenblüten sind schmal, weiss, die Scheibenblüten gelb. Die ganze Pflanze, namentlich die Blüten riechen beim Zerreiben und beim Trocknen stark und angenehm aromatisch.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist hellbraun, der Geruch und Geschmack kamillenartig.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die **Potenzen** werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Nur die erste Decimalverdünnung ist in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. III, pag. 63. — Allen, III, pag. 89.

Chelidonium.

Schöllkraut.

Stammpflanze: *Chelidonium majus* L. Fam. nat.: Papaveraceae.

Vorkommen: Das Schöllkraut wächst in ganz Europa an Zäunen, auf wüsten Plätzen und im Gebüsch.

Angewandte Pflanzenteile und Bereitung der Arzneiform: Die vor Beginn der Blüte gesammelte frische Wurzel wird nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Die Wurzel ist cylindrisch, mehrköpfig, mit vielen langen Wurzelfasern besetzt. Aussen

ist sie rötlichbraun, innen gelblichweiss bis orange gelb und sondert beim Zerschneiden einen dicken, gelben bis rötlichen, sehr scharfen Milchsaft von brennendem Geschmack ab.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist schmutziggelb und der Geschmack bitterlich.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Nur die erste Decimalverdünnung ist in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: R. A. M. L. IV, pag. 261. — Oehme, Hale's Am. Hlm., pag. 125. — Allen, III, pag. 127.

China.

Chinarinde.

Stammpflanze: Cinchona Calisaya Wedd. Fam. nat.: Rubiaceae.

Vorkommen: Cinchona Calisaya wächst auf den Gebirgen von Mittel- und Südamerika wild, und wird in Ostindien, namentlich auf Java, kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die getrocknete Rinde der jüngeren oder älteren Zweige wird nach Vorschrift des § 4 unter Verwendung von 60%igem Alkohol zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Die Chinarinde muss den Anforderungen und der Beschreibung des Deutschen Arzneibuches entsprechen.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt ein spez. Gew. von 0,908 bis 0,918 bei 17,5°. 10 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem Abdampfen und Trocknen 0,4—0,7 Gramm eines spröden, braunen Extraktückstandes. Die aus 20 Gramm Tinktur nach § 17 isolierte Alkaloidmenge soll mindestens 0,113 Gramm = 0,56 % der Tinktur betragen und also 3,68 cm³ Zehntel-Normal-Salzsäure zur Sättigung

unter Verwendung von Hämatoxylin als Indikator verbrauchen. Das aus der Tinktur dargestellte Alkaloid zeigt die im Deutschen Arzneibuche angegebene Thalleiochinreaktion. Die Tinktur ist von dunkelbrauner Farbe und angenehm bitterem Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich bis bräunlich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. III, pag. 98. — Allen, III, pag. 182.

Chininum sulfuricum.

Chininsulfat.

Ursubstanz: Neutrales Chininsulfat. $(C_{20}H_{24}N_2O_2)H_2SO_4 + 8H_2O$.

Beschreibung der Ursubstanz: Chininsulfat muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Chininsulfat wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Journ. f. hom. A. M. L. I, 1839, pag. 1. — A. H. Z. XIII, pag. 367. — Böhler, de chin. sulf. Inaug. Diss., 1828. — Allen, III, pag. 215.

Cicuta virosa.

Wasserschierling.

Stammpflanze: *Cicuta virosa* L. Fam. nat.: Umbelliferae.

Vorkommen: Der Wasserschierling kommt in Europa an Teichen Bächen und Flüssen vor.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Der frische, zur Zeit der beginnenden Blüte gesammelte Wurzelstock mit den anhängenden Wurzeln wird nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Der Wurzelstock ist rübenförmig, oben breit abgestutzt, aussen grünlich oder weisslich, innen weiss. Er ist der ganzen Länge nach hohl und durch Querwände in Fächer geteilt. Die Wurzeln sind faserförmig, fleischig und entspringen quirlig an ringförmig auf dem Wurzelstock angeordneten Wülsten. Wurzeln und Wurzelstock sondern beim Durchschneiden einen gelben, an der Luft dunkler werdenden, aromatisch riechenden Milchsafte ab.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist bräunlichgelb, der Geruch widerlich und der Geschmack kratzend.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Nur die erste Decimalverdünnung ist in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. VI, pag. 261. — Allen, III, pag. 287

Cimicifuga.

Wanzenkraut.

Stammpflanze: *Cimicifuga racemosa* Ell. Fam. nat.: Ranunculaceae.

Vorkommen: Das Wanzenkraut wächst ziemlich häufig an Hecken und in lichten Hainen in den östlichen Staaten von Nordamerika und Canada.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Der frische Wurzelstock mit den anhängenden Wurzeln wird nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Der Wurzelstock des Wanzenkrautes ist dick, aussen schwärzlich, knotig geringelt und an den Knoten durch Blattüberreste gefranst. Auf dem Querschnitt ist er weisslichgelb und zeigt einen Ring nach der Mitte keilförmig zulaufender Holzgefässbündel. Er trägt lange, faserförmige Wurzeln, welche auf dem Querschnitt ebenfalls ein Kreuz von keilförmigen

Holzgefässbündeln erkennen lassen. Die Wurzel besitzt einen unangenehmen Geruch und bitter zusammenziehenden Geschmack.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist hellbraun, der Geruch erdig und der Geschmack bitter, hinterher brennend.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: A. H. Z. LXXVIII, pag. 32. — Hale, N. R., pag. 203 (Oehmes Uebers., pag. 173). — Hahnemann, Monthly III, pag. 457.

Cina.

Zittwersamen.

Stammpflanze: *Artemisia maritima* L. Fam. nat.: Compositae.

Vorkommen: *Artemisia maritima* wächst in den Steppen Mittelasiens, namentlich Turkestans.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die getrockneten, kurz vor dem Aufblühen gesammelten Blütenköpfchen werden nach Vorschrift des § 4 unter Verwendung von 90%igem Alkohol zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Die Blütenköpfchen sind gelbbraunlich, bis zu 4 mm lang und bis zu 1,5 mm dick. Zuerst bestehen sie aus 12—20 dachziegelig übereinander gestellten, eiförmig-lanzettlichen, kahnförmigen Hüllblättern, welche oben ziemlich dicht zusammenneigen und gewöhnlich fünf Knospen von Einzelblütchen einschliessen. Die Hüllkelchblätter wie auch die Kronenröhren sind mit gelben, harzigen Drüsen besetzt, in denen der wirksame Bestandteil, das Santonin, enthalten ist. Der Geruch der Droge ist unangenehm, etwas an Kampfer erinnernd, der Geschmack bitter und gewürzhaft.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt ein spez. Gew. von 0,850—0,860 bei 17,5°. 10 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,60—0,75 Gramm Rückstand. Der Santoningehalt der Tinktur wird nach folgender Vorschrift bestimmt. 50 Gramm Tinktur werden eingedampft und der Rückstand mit 5,0 Barythydrat und 100 cm³ Wasser eine Viertelstunde lang am Rückflusskühler gekocht. Nach dem Erkalten wird die trübe Flüssigkeit mit Kohlensäure gesättigt, bis eingetauchtes blaues Lakmuspapier vorübergehend gerötet wird. Darauf wird ohne Verzug vom Baryumcarbonatniederschlag abfiltriert und zweimal mit je 20 cm³ Wasser nachgewaschen. Das Filtrat wird auf dem Wasserbade bis auf ca. 20 cm³ eingedampft, in der Wärme mit 10 cm³ verdünnter Salzsäure (12,5% HCl) versetzt und noch zwei Minuten auf dem Wasserbade belassen. Nach dem Erkalten wird die Flüssigkeit dreimal nacheinander mit je 20 cm³ Chloroform ausgeschüttelt, die Chloroformlösung durch ein trocknes Filter filtriert und das Chloroform abdestilliert. Der Rückstand wird mit 50 cm³ Alkohol von 15% zehn Minuten lang am Rückflusskühler gekocht. Darauf wird in ein genau gewogenes Kölbchen filtriert, Kolben und Filter zweimal mit je 10 cm³ kochendem Alkohol von 15% nachgespült, das Kölbchen mit einem Urglase bedeckt, nachdem ein kleines Splitterchen krystallisierten Santonins zugegeben ist, und 24 Stunden in der Kälte beiseite gestellt. Nach dieser Zeit wird das Kölbchen mit Inhalt gewogen, durch ein gewogenes Filter von 9 cm Durchmesser (ohne Rücksicht darauf, dass das Filtrat milchig getrübt ist) filtriert und Kölbchen und Filter mit 10 cm³ Alkohol von 15% einmal ausgewaschen. Das Filter wird in dem Kölbchen getrocknet und gewogen. Zu dem so gefundenen krystallisierten Santonin ist noch das im Alkohol gelöst gebliebene Santonin zu addieren, und zwar werden für je 10 Gramm Filtrat (unter Nichtberücksichtigung der letzten zum Auswaschen benutzten 10 cm³ Alkohol von 15%) 0,006 Santonin in Anrechnung gebracht. Die Menge des so ermittelten (krystallisierten und gelöst gebliebenen) Santonins soll mindestens 0,18 Gramm = 0,36% der Tinktur, sowie etwa 5—7% vom gefundenen Extraktgehalt betragen. Werden drei Tropfen einer alkoholischen Lösung des so gewonnenen krystallisierten Santonins mit zwei Tropfen einer 2%igen alkoholischen Furfurolösung gemischt und mit 2 cm³ concentrirter Schwefelsäure auf dem

Wasserbade erwärmt, so wird die Flüssigkeit zuerst purpurrot, dann violett und zuletzt tief dunkelblau. Mit Schwefelsäure allein auf dem Wasserbade erhitzt färben sich die Krystalle von Santonin nur bräunlich. Die Tinktur ist von bräunlichgrüner Farbe und zeigt den charakteristischen Geruch und Geschmack der Cinablüten.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht grünlich bis gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L., pag. 119. — Allen, III, pag. 307.

Cinnabaris.

Zinnober.

Ursubstanz: Rotes Quecksilbersulfid. HgS.

Beschreibung der Ursubstanz: Der Zinnober bildet eine faserige, krystallinische Masse, welche zerrieben ein geruch- und geschmackloses Pulver von bekannter, zinnoberroter Farbe bildet. Der Zinnober soll beim Erhitzen in einem Porzellantiegel völlig flüchtig sein. Er darf beim Erhitzen im Wasserbade mit Salpetersäure oder mit Natronlauge oder mit Alkohol an keine dieser Flüssigkeiten lösliche Bestandteile abgeben. Der filtrierte salpetersaure Auszug darf nach dem Verdünnen mit Wasser durch Schwefelwasserstoff nicht verändert werden. Der mit Natronlauge bereitete, filtrierte Auszug darf durch Uebersättigen mit Salzsäure weder getrübt werden, noch darf sich dabei ein Geruch nach Schwefelwasserstoff bemerkbar machen.

Bereitung der Arzneiform: Der Zinnober wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Charakteristik der Verreibungen: Die Verreibungen zeigen bis einschliesslich der dritten Decimalpotenz eine deutlich rote Farbe.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. I, pag. 426. — Allen, III, pag. 313.

Clematis.

Waldrebe.

Stammpflanze: *Clematis recta* L. Fam. nat.: Ranunculaceae.

Vorkommen: Die Waldrebe wächst auf sonnigen Hügeln und in lichten Gebüsch in Mittel- und Südeuropa.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die zu Beginn der Blüte gesammelten Stengel und Blätter nebst den Blüten werden nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Die Waldrebe besitzt einen aufrechten, ca. 1 Meter hohen, gerillten Stengel. Die Blätter sind gegenständig, einfach gefiedert mit eiförmigen oder eiherzförmigen Fiederblättchen. Die Blüten stehen in endständigen Scheindolden, besitzen vier, aussen gelbgrünliche und innen weisse Kelchblätter und vier weisse Blumenblätter. Die frische Pflanze wirkt beim Zerreiben niesenerregend.

Charakteristik der Essenz: Die Essenz ist von hellbrauner Farbe, ohne besonderen Geruch und Geschmack.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr., 2. Aufl. III, pag. 150. — Oestr. Zeitschr. f. Hom. IV, pag. 509. — Allen, III, pag. 340.

Cocculus.

Kockelskörner.

Stammpflanze: *Anamirta Cocculus* W. et Arn. Fam. nat.: Menispermaceae.

Vorkommen: *Anamirta Cocculus* ist auf Ceylon, Java und Amboina einheimisch.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die reifen getrockneten Früchte werden nach Vorschrift des § 4 unter Verwendung von 90%igem Alkohol zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Die Früchte sind rundlich, beerenartig, von der Grösse einer Erbse bis Lorbeere, äusserlich schwarzbraun und runzelig und enthalten im Innern einen schmutziggelben, hornartig durchscheinenden, halbmondförmigen Kern.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt ein spez. Gew. von 0,840—0,844 bei 17,5°. 10,0 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,40—0,70 Gramm Rückstand. Wird der Rückstand auf geeignete Weise (§ 13) mit Petroläther extrahiert, so hinterbleiben nach dem Abdunsten des Petroläthers 0,30—0,50 Gramm eines Fettes, das bei gewöhnlicher Temperatur vollständig erstarrt. Die Tinktur ist von dunkelweingelber Farbe und bitterem Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. I, pag. 160. — Allen, III, pag. 388.

Coccus cacti.

Cochinille.

Ursubstanz: Coccus cacti. Fam. nat.: Hemiptera.

Vorkommen: Coccus cacti ist in Mexiko einheimisch und wird auf verschiedenen Cactusarten, namentlich Opuntia coccinellifera und Tuna, auf den canarischen Inseln, in Algier, Südamerika und den Sunda-Inseln gezüchtet.

Angewandter Teil und Bereitung der Arzneiform: Die weiblichen Exemplare der Cochenillelaus werden nach Vorschrift des § 4 zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung der Droge: Die Cochenille bildet bläulichrote, weiss bereifte und querrunzelige Körner, die unterseits weisslich und etwas plattgedrückt sind.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur ist dunkelrot; sie wird durch Alkalien violett, durch Säuren gelb gefärbt.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht rötlich bis gelblich gefärbt.

Litteratur: Oestr. Zeitschr. f. Hom. IV, pag. 509. — Hom. Viertelj. 1. Jahrg 2. Heft. — Allen, III, pag. 402.

Coffea.

Kaffee.

Stammpflanze: *Coffea arabica* L. Fam. nat.: Rubiaceae.

Vorkommen: Der Kaffeebaum wird in den meisten tropischen Gegenden kultiviert.

Angewandte Pflanzenteile und Bereitung der Arzneiform: Die getrockneten Samen (ungeröstete Kaffeebohnen) werden in gepulvertem Zustande zur Herstellung einer Tinktur benutzt. Die Tinktur wird nach folgender Vorschrift bereitet: Ein Gewichtsteil gepulverte Kaffeebohnen werden mit 6 Gewichtsteilen 90%igem Alkohol 8 Tage lang maceriert, darauf abgepresst und filtriert. Der Rückstand wird mit 40 Gewichtsteilen Wasser übergossen und in einem Glasgefäss soweit eingekocht, dass die Colatur mit dem weingeistigen Auszug zusammen 10 Gewichtsteile beträgt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Die Samen des Kaffeebaumes, die sog. Kaffeebohnen, sind im Handel von ihrer Fruchtschale und von ihrer Samenschale befreit. Sie sind eiförmig, auf einer Seite platt und mit einer tiefen Furche versehen. Ihre Farbe ist grünlich, blaugrün, gelb oder gelbbraun. Sie sind sehr hart, hornartig und sinken im Wasser unter.

Charakteristik der Tinktur: Die Farbe der Tinktur ist hellbraun, der Geruch und Geschmack nicht charakteristisch.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{15}$. Es werden also zur Herstellung der zweiten Decimalpotenz 15 Teile Tinktur und 85 Teile 60% iger Alkohol genommen. Die zweite und dritte Decimalpotenz werden mit 60% igem Alkohol, alle höheren Potenzen werden mit 90% igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, der Kaffee und seine Wirkung, 1803 — Archiv II, 3, pag. 153 ff. — Stapf, A. M. L. I, pag. 153. — Allen, III, pag. 435.

Colchicum.

Herbstzeitlose.

Stammpflanze: Colchicum autumnale L. Fam. nat.: Melanthiaceae.

Vorkommen: Die Herbstzeitlose kommt vielfach auf Wiesen in Mittel- und Südeuropa vor.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frischen, im Frühjahr gesammelten Knollen (sogenannte Zwiebeln) der Herbstzeitlose werden nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Die Zwiebelknolle der Herbstzeitlose ist eierzförmig, mit einer oder mehreren trockenhäutigen, braunen Schalen umgeben, auf einer Seite gewölbt, auf der andern Seite flach mit einer Längsfurche. An der Basis ist sie mit einem Schopf von faserigen Wurzeln besetzt. Sie besitzt im frischen Zustande einen unangenehmen, rettigartigen Geruch und kratzenden Geschmack.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist gelb, der Geschmack schwach bitter.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Nur die erste Decimalverdünnung ist in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Archiv VI, 1, pag. 144. — Allen, III, pag. 448.

Colchicum e seminibus.

Herbstzeitlose.

Stammpflanze: Colchicum autumnale L. Fam. nat.: Melanthiaceae.

Vorkommen: Die Herbstzeitlose wächst vielfach auf Wiesen in Mittel- und Südeuropa.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die reifen Samen werden nach Vorschrift des § 4 unter Verwendung von 60%igem Alkohol zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung der Droge: Die Herbstzeitlosensamen müssen den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen. Die Herbstzeitlosensamen sollen einen Gehalt von mindestens 0,4% Colchicin besitzen. Zu seiner Bestimmung werden 10 Gramm der feingepulverten Samen bei gewöhnlicher Temperatur durch Percolation mit 60%igem Alkohol erschöpft. Der Alkohol wird vom Extrakt unter Zusatz von 1 cm³ verdünnter Essigsäure und 0,2 Gramm Paraffinum solidum abgedunstet. Der Rückstand wird in 10 cm³ essigsäurehaltigen Wassers gelöst, die Lösung durch ein nasses Filter von 7 cm Durchmesser filtriert und mit 4mal 10 cm³ Wasser nachgewaschen. Die Lösung wird alsdann mit 4mal 10 cm³ Chloroform ausgeschüttelt, die Chloroformlösung durch ein trocknes Filter von 7 cm Durchmesser filtriert und das Chloroform abdestilliert. Der Rückstand wird mit 2 cm³ Wasser auf dem Wasserbade zur Trockne gebracht und gewogen. Es müssen hierbei 0,04—0,06 Gramm Colchicin resultieren.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt bei 17,5° ein spez. Gew. von 0,927—0,932. 10 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,35—0,50 Gramm Rückstand. Wird der Rückstand auf geeignete Weise mit Petroläther extrahiert, so hinter-

bleiben nach dem Verjagen des Petroläthers 0,03–0,06 Gramm eines dickflüssigen, fetten Oeles. Das aus 50 Gramm Tinktur auf die oben beschriebene Weise isolierte Colchicin soll 0,04–0,06 Gramm betragen, also einem Gehalt der Tinktur von 0,08–0,12% Colchicin entsprechen. Die Tinktur ist von dunkelbrauner Farbe und bitterem Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht bräunlich bis gelblich gefärbt.

Litteratur: Archiv VI, I, pag. 144.

Colocynthis.

Koloquinte.

Stammpflanze: Citrullus Colocynthis Schrad. Fam. nat.: Cucurbitaceae.

Vorkommen: Citrullus Colocynthis wächst in Nordafrika, Südarabien und Vorderasien.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die geschälten, entkernten Früchte werden nach Vorschrift des § 4 unter Verwendung von 90%igem Alkohol zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung der Droge: Die zur Verwendung gelangenden Koloquintenfrüchte müssen der im Deutschen Arzneibuche enthaltenen Beschreibung entsprechen.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt ein spez. Gew. von 0,840–0,848 bei 17,5°. 10,0 Gramm der Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,30–0,60 Gramm Rückstand. Wird der Rückstand auf geeignete Weise (§ 13) mit Petroläther extrahiert, so hinterbleiben nach dem Abdunsten des Petroläthers 0,1–0,25 Gramm eines fetten, dickflüssigen Oeles. Die Tinktur ist von gelber Farbe und intensiv bitterem Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. VI, pag. 173. — Hahnemann, Chr. Kr. 2. Aufl. III. — Allen, III, pag. 477.

Conium.

Schierling.

Stammpflanze: *Conium maculatum* L. Fam. nat.: Umbelliferae.

Vorkommen: Der Schierling wächst wild in Europa und Asien an Wegen und auf Feldern.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Das frische, blühende Kraut wird nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Der Schierling ist eine bis 2 m hohe, krautige, zweijährige Pflanze. Der Stengel ist hohl, gerillt, kahl, bläulich bereift und, wie auch die Blattstiele, namentlich an seinem unteren Teile braunrot gefleckt. Die Blätter sind im Umriss eiförmig und dreifach gefiedert. Die weissen Blüten stehen in zusammengesetzten Dolden, welche sowohl an den Strahlen erster Ordnung, als auch an denen zweiter Ordnung mit Hüllblättern versehen sind. Die ganze Pflanze und namentlich die Früchte, riechen beim Zerreiben widerlich aromatisch, an Mäuseharn erinnernd.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist hellbraun, der Geruch eigentümlich nach Mäuseharn, der Geschmack bitter und widerlich.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. IV, pag. 237. — Hahnemann, Chr. Kr. 2. Aufl. III, pag. 167. — Allen, III, pag. 519.

Copaiva.

Copaivabalsam.

Stammpflanze: *Copaifera officinalis* L. Fam. nat.: Caesalpiniaceae.

Vorkommen: Der Copaivabalsambaum wächst in Mittel- und Südamerika.

Angewandtes Pflanzenprodukt und Bereitung der Arzneiform: Der aus Einschnitten und Bohrlöchern aus dem Stamm ausfliessende Harzbalsam wird nach Vorschrift des § 6b zur Herstellung einer weingeistigen Lösung benutzt.

Beschreibung des Pflanzenproduktes: Der Copaivabalsam muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Litteratur: Archiv VIII, 3, pag. 83; IX, 2, pag. 156. — Hahnemann, *Fragm. d. virib.* I, pag. 116. — Hirschels Archiv I, pag. 138. — Hygea X, pag. 431. — Allen, III, pag. 554.

Crocus.

Safran.

Stammpflanze: *Crocus sativus* L. Fam. nat.: Iridaceae.

Vorkommen: *Crocus sativus* ist im Orient einheimisch und wird in Südeuropa kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die Narben werden nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen und nach Vorschrift des § 4 unter Verwendung von 90%igem Alkohol zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Der Safran muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt bei 17,5° ein spez. Gew. von 0,858 bis 0,864. 10 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,24 bis 0,26 Gramm Rückstand. Die vierte

Decimalpotenz soll im Kolorimeter dieselbe Farbe zeigen, wie eine Lösung von 0,04 bis 0,06 Gramm Kaliumdichromat in 100 Gramm Wasser. Die Tinktur ist von dunkelbraungelber Farbe und kräftigem Safrangeruch und -Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der fünften Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelb gefärbt.

Litteratur: Archiv I, 2, pag. 137. — Stapf, R. A. M. L. I, pag. 272. — Allen, III, pag. 578.

Croton Tiglium.

Purgierkörner.

Stammpflanze: Croton Tiglium L. Fam. nat.: Euphorbiaceae.

Vorkommen: Croton Tiglium ist in Ostindien einheimisch und wird dort, sowie in China kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die reifen Samen werden in gepulvertem Zustande nach Vorschrift des § 4 unter Verwendung von 90%igem Alkohol zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung der Droge: Die Samen von Croton Tiglium sind stumpf eiförmig, etwa 1 cm im Durchmesser. Sie sind aussen graubraun, dunkler gefleckt, von einer harten, zerbrechlichen Samenschale umschlossen und enthalten einen gelblichweissen, öligen, fleischigen Kern. Sie schmecken anfangs mild ölig, nachher kratzend.

Charakteristik der Tinktur: Die Farbe der Tinktur ist gelb und der Geschmack anhaltend brennend und scharf.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Archiv XX, 2, pag. 184. — Allen, III, pag. 606.

Cuprum.

Metallisches Kupfer.

Ursubstanz: Metallisches Kupfer in Pulverform.

Herstellung der Ursubstanz: Metallisches Kupferpulver wird durch Reduktion von gepulvertem, reinen Kupferoxyd mittels Wasserstoff in der Rotglut und Erkaltenlassen im Wasserstoffstrom dargestellt.

Beschreibung der Ursubstanz: Das Kupferpulver bildet ein matt-rotes Pulver. Es soll frei sein von fremden Metallen und von Arsen.

Bereitung der Arzneiform: Das Kupferpulver wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Charakteristik der Verreibungen: Die in den Verreibungen unter dem Mikroskop bei 200 facher Vergrößerung erkennbaren Kupferteilchen sollen einen Durchmesser von 0,001—0,002 mm besitzen.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr. III, pag. 212 und Fragmenta de viribus etc. 1805. — Allen, IV, pag. 4.

Cuprum aceticum.

Kupferacetat.

Ursubstanz: Neutrales Kupferacetat, $\text{Cu}(\text{C}_2\text{H}_3\text{O}_2)_2 + \text{H}_2\text{O}$.

Bereitung der Arzneiform: Neutrales Kupferacetat wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Beschreibung der Ursubstanz: Kupferacetat soll vollständig löslich sein in Wasser, dem etwas verdünnte Essigsäure zugesetzt ist, ebenso in einer überschüssigen wässrigen Lösung von Ammoniumcarbonat. Wird das Kupfer aus einer mit verdünnter Salzsäure bereiteten Lösung des Kupferacetates mit Schwefelwasserstoff ausgefällt, so darf die abfiltrierte Flüssigkeit beim Verdampfen keinen Rückstand hinterlassen. Die mit essigsäurehaltigem Wasser hergestellte Lösung von Kupferacetat darf durch Chlorbaryum nicht getrübt werden.

Litteratur: Archiv III, 1, pag. 170. — Allen, IV, pag. 16.

Cyclamen.

Alpenveilchen.

Stammpflanze: *Cyclamen europaeum* L. Fam. nat.: Primulaceae.

Vorkommen: Das Alpenveilchen wächst in Wäldern der Mittelgebirge Mitteleuropas.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Der frische, im Herbst gesammelte Wurzelstock mit den daran hängenden Wurzeln wird nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Der Wurzelstock ist knollenförmig, plattgedrückt, aussen braun, innen weiss, geruchlos und bis 60 Gramm schwer. Er ist an der ganzen Grundfläche mit vielen langen, braunen, faserförmigen Wurzeln besetzt.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist blassgelb und der Geschmack schwach bitter, adstringierend.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Nur die erste Decimalverdünnung ist in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. V, pag. 41. — Allen, IV, pag. 46.

Digitalis.

Fingerhut.

Stammpflanze: *Digitalis purpurea* L. Fam. nat.: Scrophulariaceae.

Vorkommen: *Digitalis purpurea* wächst in Bergwäldern Europas und kommt oft massenhaft an abgeholzten Stellen dieser Bergwälder zum Vorschein.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die vor der Blüte gesammelten, frischen Blätter werden nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Die Blätter des Fingerhutes sind teils lang gestielt, teils kürzer gestielt, die kleinsten auch sitzend. Sie sind eirund bis eilanzettlich und die Blattspreite läuft bei den gestielten Blättern breit an dem Blattstiel herab. Sie sind ungleich gekerbt und besitzen auf den Kerbzähnen eine hellere, knorpelige, durchscheinende Spitze. Sie sind bis zu 30 cm lang und stark netzartig geadert; die Adern treten auf der Unterseite als ziemlich hohe Leisten hervor. Die Blätter sind ziemlich stark, oft sammetartig behaart. Uebrigens müssen sie den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist hellbraun, der Geruch spezifisch nach Digitalis und der Geschmack bitter.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. IV, pag. 67. — Bähr's Monographie d. Digit. 1859. — Allen, IV, pag. 94.

Drosera.

Sonnentau.

Stammpflanze: *Drosera rotundifolia* L. Fam. nat.: Droseraceae.

Vorkommen: Der rundblättrige Sonnentau wächst häufig im Sphagnum der Torfmoore und auf Heiden in Europa und Nordamerika.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frische, bei Beginn der Blüte gesammelte ganze Pflanze wird nach Vorschrift des § 2 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Die ausdauernde, dünne, faserförmige Wurzel treibt eine Rosette von spatelförmigen, dem Erdboden platt anliegenden Blättern und 1—3 blattlose Blütenschäfte. Die Blätter sind langgestielt, die Blattspreite ist fast kreisrund oder spatelförmig, auf

der Oberseite mit vielen langen, drüsentragenden, braunroten Haaren besetzt. Die Blattspreite wie auch die Drüsenhaare sind auf Berührung reizempfindlich und krümmen sich nach dem Centrum der Blattspreite zu zusammen. Die Blüten stehen in einseitwendigen, zuerst schneckenförmig aufgerollten, später geraden Aehren. Die schneeweissen Blüten sind nur im hellen Sonnenschein radförmig geöffnet. Die Drüsenhaare der Blätter sondern einen Saft aus, der ein peptonisierendes Ferment enthält. Die ganze Pflanze ist rot überlaufen oder auch grün.

Charakteristik der Essenz: 5 Gramm der Essenz werden mit 5 Gramm verdünnter Schwefelsäure einmal aufgeköcht und die wieder erkaltete Flüssigkeit mit 10 Gramm Aether ausgeschüttelt. Wird die ätherische Ausschüttelung durch Abdampfen vom Aether befreit, so hinterbleibt ein orangefarbiger Rückstand, der in einigen Tropfen Alkohol gelöst und mit 5 cm³ Wasser verdünnt wird. Diese wässrige, etwas opalisierende Lösung wird durch Zusatz von einigen Tropfen Ammoniak rot mit einem Stich ins violette gefärbt, während einige Tropfen Barytwasser die wässrige Lösung unter Trübung bläulichgrün färben. Quantitative Prüfungen der Drosera-Essenz fehlen zur Zeit noch. Die Farbe der Essenz ist rotbraun, der Geruch und Geschmack nicht charakteristisch.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. VI, pag. 227. — Allen, IV, pag. 170.

Dulcamara.

Bittersüss.

Stammpflanze: Solanum Dulcamara L. Fam. nat.: Solanaceae.

Vorkommen: Der bitter-süsse Nachtschatten wächst in Europa an Flüssen und Gräben, sowie in feuchtem Gebüsch.

Angewandte Pflanzenteile und Bereitung der Arzneiform: Die vor der Blütezeit gesammelten, jungen Schösslinge mit den Blättern werden nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der angewandten Pflanzenteile: Der Stengel des bitter-süßsen Nachtschatten ist rankend und verholzt später. Gesammelt werden nur die noch nicht verholzten grünen Stengelspitzen. Die Blätter sind gestielt, eiförmig, herzförmig oder spießförmig, oberseits dunkelgrün und glatt, unterseits schwach behaart. Die Blütendolden sind den Blättern gegenständig. Die ganze Pflanze riecht beim Zerreiben unangenehm aromatisch.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist hellbraun, der Geruch süßlich und der Geschmack bitterlich, süßlich.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60 % igem, von der vierten an mit 90 % igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. I, pag. 95. — Hahnemann, Chr. Kr. 2. Aufl. III. — Allen, IV, pag. 178.

Eupatorium perfoliatum.

Wasserhanf.

Stammpflanze: Eupatorium perfoliatum L. Fam. nat.: Compositae.

Vorkommen: Eupatorium perfoliatum wächst häufig an Seen, Teichen und Bächen in Nordamerika, von Neu-Braunschweig und Dakota bis Florida und Louisiana.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frische, zu Beginn der Blüte gesammelte, ganze Pflanze wird nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Die Pflanze besitzt einen festen, 1 bis $1\frac{1}{2}$ Meter hohen, cylindrischen, oberhalb verästelten, weichhaarigen

Stengel. Die Blätter sind gegenständig, durchwachsen, lanzettlich zugespitzt. Sie sind mit einer starken Mittelrippe versehen und mit vielen Drüsenhaaren besetzt. Die weissen, wenigblütigen Blütenköpfchen stehen in dichten, ebenstrüssigen Trugdolden. Die ganze Pflanze ist weichhaarig.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist hellbraun, der Geschmack bitterlich.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60 % igem, von der vierten an mit 90 % igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hale, N. R., pag. 346 (Oehme's Uebers., pag. 258). — Transactions of Americ. Institute 1845. — Allen, IV, pag. 234.

Euphorbia Cyparissias.

Wolfsmilch.

Stammpflanze: Euphorbia Cyparissias L. Fam. nat.: Euphorbiaceae

Vorkommen: Die Cypressenwolfsmilch wächst häufig auf grasigen Triften in Europa und Nordafrika.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frische, blühende, ganze Pflanze wird nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Die senkrechte, etwas verzweigte Wurzel ist mehrköpfig und treibt mehrere aufrechte, stielrunde, unbehaarte Stengel, die bis zu 25 cm hoch werden. Oberwärts sind die Stengel verästelt und die Aeste stehen häufig wagrecht. Am Stengel stehen die Blätter ziemlich spärlich und zerstreut, an den Aesten dagegen dicht gedrängt. Die Blätter sind linealisch stumpf, ganzrandig, oft, wie auch die oberen Stengelteile, rot überlaufen. Die grünlichgelben Blüten stehen in zusammengesetzten Dolden.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist schmutziggelb, der Geruch und Geschmack nicht charakteristisch.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60% igem, von der vierten an mit 90% igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: A. H. Z. LXXIX, pag. 137. — New Engl. Med. gaz. IX, 1869. — Journ. de la soc. gall. II, 2, pag. 192. — Allen, IV, pag. 245.

Euphorbium.

Euphorbiumharz.

Stammpflanze: Euphorbia resinifera Berg. Fam. nat.: Euphorbiaceae.

Vorkommen: Euphorbia resinifera ist in Nordafrika und den Canarischen Inseln einheimisch.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Das Gummiharz wird nach Vorschrift des § 4 unter Verwendung von 90% igem Alkohol zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenproduktes: Das Euphorbium muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur besitzt bei 17,5° ein spez. Gew. von 0,856 bis 0,858. 10 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,9 bis 1,0 Gramm Rückstand. Die Tinktur ist von dunkelgelber Farbe und brennend scharfem Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90% igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: — Hahnemann, Chr. Kr. 2. Aufl. III, pag. 1897. — Archiv VI, 3, pag. 162. — Allen, IV, pag. 246.

Euphrasia.

Augentrost.

Stammpflanze: *Euphrasia officinalis* L. Fam. nat.: Scrophulariaceae.

Vorkommen: Der Augentrost wächst häufig auf grasigen Triften und Wiesen in Europa, Asien und Nordamerika.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frische, ganze Pflanze, zur Zeit der Blüte gesammelt, wird nach Vorschrift des § 2 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Die Pflanze besitzt eine senkrechte, etwas verästelte Wurzel, aus der sich ein aufrechter, bis 20 cm hoher Stengel erhebt. Der Stengel trägt gegenständige Blätter und blattwinkelständige Aeste. Die Blätter sind sitzend, breit-eiförmig, zugespitzt und gezähnt. Die Blüten stehen in sehr lockeren Trauben und sind weiss, mit gelben und purpurnen Flecken und Streifen.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist hellbraun, der Geruch angenehm aromatisch und der Geschmack nicht charakteristisch.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60 % igem, von der vierten an mit 90 % igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. V, pag. 5. — Allen, IV, pag. 254.

Ferrum.

Eisenpulver.

Ursubstanz: Metallisches Eisen in Pulverform.

Beschreibung der Ursubstanz: Das Eisenpulver muss den im Deutschen Arzneibuch für *Ferrum reductum* gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Das Eisenpulver wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Charakteristik der Verreibungen: Der Durchmesser der unter dem Mikroskop bei zweihundertfacher Vergrößerung in den Verreibungen erkennbaren Eisenpartikelchen soll 0,001—0,002 mm betragen.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. II, pag. 119. — Hygea N. F. 1848. — Allen, IV, pag. 303.

Ferrum jodatum (sacharatum).

Eisenjodür.

Ursubstanz: Eisenjodür, FeJ_2 .

Bereitung der Ursubstanz und der Arzneiform: 3,0 Teile Eisenpulver werden mit 10 Teilen Wasser übergossen und unter Umschwenken und in kleinen Portionen 8,0 Teile Jod eingetragen. Die Lösung wird filtriert und in einer blanken eisernen Schale schnell so weit eingedampft, dass ein herausgenommener Tropfen beim Erkalten erstarrt. Die Masse wird nach dem Erkalten mit 90 Teilen Milchzucker gemischt. Diese Mischung stellt die erste Decimalverreibung dar. Die höheren Verreibungen werden nach der Vorschrift des § 7 bereitet.

Litteratur: A. H. Z. L, pag. 98. — Allen, Mat. med. IV, pag. 324. — Pharm. germ. ed. II, pag. 99.

Ferrum muriaticum.

Eisenchlorid.

Ursubstanz: Eisenchlorid, Fe_2Cl_6 .

Beschreibung der Ursubstanz: Der Liquor ferri sesquichlorati muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Zur Herstellung der ersten Decimalpotenz werden drei Gewichtsteile Liquor ferri sesquichlorati und 7 Teile Wasser genommen. Die zweite Decimalverdünnung wird ebenfalls

mit Wasser, die dritte mit 60%igem, alle höheren mit 90%igem Alkohol bereitet.

Litteratur: Allen, Mat. med. IV, pag. 329. — A. H. Z. XLVIII, Nr. 9. — Hirschel's Archiv I, pag. 204.

Ferrum muriaticum ad usum externum.

Eisenchlorid.

Ursubstanz: Eisenchlorid Fe_2Cl_6 .

Beschreibung der Ursubstanz: Der Liquor ferri sesquichlorati muss den im Deutschen Arzneibuch gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Ein Gewichtsteil Liquor ferri sesquichlorati wird mit 14 Teilen Wasser verdünnt.

Filix.

Wurmfarn.

Stammpflanze: *Aspidium filix mas* Swartz. Fam. nat.: Polypodiaceae.

Vorkommen: Der Wurmfarn findet sich häufig in schattigen Wäldern und Bergwäldern von Europa, Asien, Nordamerika, sowie hier und da in den Gebirgen von Südamerika und Java.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frischen, im Juli und August gegrabenen Wurzelstücke werden nach Entfernung der Wedel und Faserwurzeln nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Das Rhizom des Wurmfarns muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Charakteristik der Essenz: Werden 25 Gramm der Essenz mit 2 Gramm *Magnesia carbonica* zur Trockne verdampft, das braune Pulver mit 20 Gramm Wasser ausgeschüttelt und nach $\frac{1}{2}$ Stunde

filtriert, so erhält man eine madeirafarbige Lösung, die durch Zusatz einiger Tropfen verdünnter Schwefelsäure blassgelb wird und dann nach wenigen Minuten rötliche Flocken abscheidet. Die rötlichen Flocken lösen sich nach dem Abfiltrieren in Methylalkohol klar auf. Quantitative Prüfungen der Essenz fehlen zur Zeit noch. Die Farbe der Essenz ist rotbraun, der Geruch eigentümlich nach Wurmfarne Wurzel und der Geschmack etwas brennend.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: A. H. Z. II, pag. 97. — Med. Invest. N. S. III. 282. — Allen, IV, pag. 332.

Fluoris acidum.

Fluss-Säure.

Ursubstanz: Wässrige Fluss-Säure HFL.

Bereitung der Arzneiform: Wässrige Fluorwasserstoffsäure wird zur Herstellung von wässrigen Lösungen nach Vorschrift des § 5b benutzt. Die erste bis sechste Decimalpotenz wird mit Wasser bereitet. Bei der Bereitung und Aufbewahrung von Fluorwasserstoffsäure und deren Potenzen sind Guttaperchafläschchen in Anwendung zu bringen.

Charakteristik der Verdünnung: Werden 10 Gramm der dritten Decimalverdünnung in einer Platinschale mit 10 cm³ Normal-Zehntel-Kalilauge versetzt und die Mischung in einer Glasstöpselflasche mit 30 Gramm Wasser, 25 Gramm Aether und 3 Tropfen einer 0,4%igen alkoholischen Jodösinlösung vermischt, so sollen zur Entfärbung der wässrigen Flüssigkeit 5 cm³ Normal-Zehntel-Salzsäure verbraucht werden.

Litteratur: Neues Archiv II, 1, pag. 101. — A. H. Z. LXXIII, pag. 47. — L'art. med. IV, 1866. — Allen, IV, pag. 332.

Fucus vesiculosus.

Blasentang.

Stammpflanze: Fucus vesiculosus L. Fam. nat.: Phaeophyceae.

Vorkommen: Der Blasentang ist sehr häufig in der Nord- und Ostsee, im Atlantischen Ocean und im Mittelländischen Meer.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Der getrocknete, von anhängenden Muscheln und fremden Algen befreite Blasentang wird nach Vorschrift des § 4 zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Der Blasentang wächst im Meer an nicht zu tiefen Stellen. Er wird oft über einen Meter lang. Der Thallus wurzelt mit Rhizoiden im Meeresboden. Der Stamm des Thallus ist flach, vielfach gabelig verästelt und besitzt der ganzen Länge nach eine Mittelrippe. Neben der Mittelrippe stehen längliche, ovale oder kugelige, luftführende Blasen häufig zu zweien oder auch einzeln, mit deren Hilfe der Stamm mehr oder weniger aufrecht oder flutend gehalten wird. Die Fruchtstände stehen an den Spitzen der Aeste, sind entweder herzförmig oder eiförmig plattgedrückt und körnig blasig. Die ganze Pflanze ist im frischen Zustande olivengrün oder gelblichbraun, im getrockneten Zustande lederig und schwarzbraun.

Charakteristik der Tinktur: Die Farbe der Tinktur ist grün, der Geruch schwach nach Trimethylamin und der Geschmack nicht charakteristisch.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht grünlich bis gelblich gefärbt.

Litteratur: Monatsh. d. A. H. Z. Sem V, pag. 44. — Brit. Journ. of hom., Jan. 1863. — Allen, Mat. med. IV, pag. 369.

Gelsemium.

Wilder Jasmin.

Stammpflanze: Gelsemium sempervirens Ait. Fam. nat.: Loganiaceae.

Vorkommen: Gelsemium sempervirens kommt vor an Flussufern des westlichen Nord- und Mittelamerika.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frische Wurzel wird nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Das Rhizom ist cylindrisch, bis 3 cm dick, oft knotig verdickt. Es hat einen splittrigen Bruch und ist mit einer hellbraunen, längsstreifigen Rinde bedeckt. Das Holz ist fest und weiss, auf dem Querschnitte feinstrahlig und schliesst in seiner Mitte einen dünnen Strang eines bräunlichen Markes ein. Der Geruch des Rhizoms ist schwach aromatisch, der Geschmack, namentlich der Rinde, bitter. Uebergiesst man die zerschnittene Wurzel mit der fünfzigfachen Menge Kalkwasser, so nimmt das letztere eine gelbe Farbe und bläuliche Fluoreszenz an.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist bräunlichgelb, der Geruch widerlich und der Geschmack bitterlich.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: A. H. Z. LXIV, pag. 155. — Hale, N. R., pag. 387 (Oehme's Uebers., pag. 284). — Köhler's Medizinalpflanzen III, pag. 228. — Allen, IV, pag. 385.

Ginseng.

Echter Ginseng.

Stammpflanze: Panax Schinseng Nees. Fam. nat.: Araliaceae.

Vorkommen: Panax Schinseng kommt in China, Japan und Ostindien vor.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die getrocknete Wurzel von Panax Schinseng, Radix Ginseng, wird nach Vorschrift des § 4, jedoch im Verhältniss von 1 Teil Droge zu 50 Teilen 90%igem Alkohol, zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung der Droge: Die Wurzel ist rübenförmig, bis 3 cm dick und ca. 10 cm lang und sehr stärkemehlhaltig. Sie ist nur wenig runzelig, weiss oder gelblich und unten in 2 bis 5 spindelförmige Aeste gespalten. Häufig ist die in der Wurzel enthaltene Stärke durch die beim Trocknen angewandte Wärme verkleistert und die Droge ist alsdann hornartig durchscheinend.

Charakteristik der Tinktur: Die Farbe der Tinktur ist schwachgelblich, der Geruch und der Geschmack nicht spezifisch.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{100}$.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Nur die Urtinktur ist in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hygea VI, pag. 347. — Buchner u. Nusser, A. Z. f. Hom. II, pag. 11. — A. H. Z. XXXXVI, pag. 159. — Allen, IV, pag. 415.

Glonoïnum.

Nitroglycerin.

Ursubstanz: Salpetersäure-Glycerinäther, $C_3H_5(NO_3)_3$.

Herstellung der Ursubstanz: Zu ihrer Darstellung werden in eine durch Eis gekühlte Mischung von 120 Gramm rauchender Schwefelsäure und 70 Gramm rauchender Salpetersäure allmählich 24 Gramm Glycerin mit der Vorsicht eingetragen, dass die Mischung eine Temperatur von 20 bis 25° Celsius zeigt. Darauf wird die ölige Masse in 2 Liter Wasser eingegossen und durch Dekantieren 5 bis 6mal mit Wasser und zuletzt zweimal mit Wasser, dem einige Tropfen Ammoniak zugesetzt sind, ausgewaschen. Die nach einigen Tagen geklärte, ölige Flüssigkeit wird vom Wasser völlig befreit und sofort im Verhältnis von 1 Teil Glonoïn zu 50 Teilen Alkohol von 90% gelöst.

Bereitung der Arzneiform: Das Glonoïn wird nach Vorschrift des

§ 6b weiter potenziert. Es darf niemals im unvermischten Zustande abgegeben oder versandt werden.

Charakteristik der Lösung: Die farblose, weingeistige Lösung darf blaues Lakmuspapier nicht röten. Durch Zusatz von Schwefelammonium wird die weingeistige Lösung unter Ausscheidung von Schwefel getrübt. Die vom Niederschlag abfiltrierte Flüssigkeit nimmt mit dem dreifachen Volumen Wasser und je einigen Tropfen verdünnter Schwefelsäure und Stärkelösung versetzt, eine dunkelblaue Färbung an. Der Geschmack der Lösung ist brennend.

Der Arzneigehalt der Lösung von 1 Teil Nitroglycerin in 50 Teilen Alkohol ist gleich $\frac{1}{100}$.

Litteratur: Hering, A. A. P., pag. 39. — Oestr. Zeitschr. d. Ver. hom. A., II, pag. 18. — A. H. Z. XXXXII, LVI, LXIII. — Allen, IV, pag. 425.

Granatum.

Granatbaum.

Stammpflanze: *Punica Granatum* L. Fam. nat.: Myrtaceae.

Vorkommen: Der Granatbaum ist in den östlichen Mittelmeerländern einheimisch, wo er auch kultiviert wird, ausserdem aber auch durch Verwilderung über Mittelasien, Südeuropa und Nordafrika verbreitet.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die Rinde des Stammes und der Wurzel wird nach § 4 zur Herstellung einer Tinktur unter Verwendung von 90%igem Alkohol benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Die Rinde muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt bei 17,5° ein spez. Gew. von 0,848 bis 0,855. 10 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,30 bis 0,50 Gramm Rückstand. Die aus 20 Gramm Tinktur nach Vorschrift des § 18, jedoch unter Verwendung von reinem Aether, isolierte Alkaloidmenge soll mindestens 0,0128 Gramm = 0,064 % der Tinktur betragen, also zur Sättigung 8,7 cm³ Normal-Hundertstel-Salzsäure unter Verwendung von Jodëosin als Indikator

verbrauchen. Die Tinktur ist von dunkelbraunroter Farbe, angenehm weinartigem Geruch und bitter adstringierendem Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hygea X, pag. 148. — Journ. de la soc. gall. IV, 2, pag. 182. — Allen, IV, pag. 460.

Graphites.

Reissblei.

Urssubstanz: Der in der Natur vorkommende Graphit.

Reinigung der Urssubstanz: Das in der Natur vorkommende feingepulverte Reissblei wird durch Schmelzen mit einem Gemisch von Natriumcarbonat und Kaliumcarbonat, Auslaugen der Schmelze mit Wasser, Auskochen des gut ausgewaschenen Rückstandes mit Salzsäure und nochmaliges Auswaschen mit Wasser gereinigt und darauf getrocknet.

Beschreibung der Urssubstanz: Der Graphit bildet ein schwarzes, stark abfärbendes Pulver. Wird eine Probe Graphit im Sauerstoffstrom stark geglüht, so verbrennt er und darf hierbei nur sehr wenig Asche hinterlassen.

Bereitung der Arzneiform: Der Graphit wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr. III, pag. 291. — A. H. Z. XVIII und XXXXVII. — Allen, IV, pag. 467.

Gratiola.

Gottesgnadenkraut,

Stammpflanze: *Gratiola officinalis* L. Fam. nat.: Scrophulariaceae.

Vorkommen: Das Gottesgnadenkraut ist verbreitet auf Sumpfwiesen in ganz Mitteleuropa und in Asien.

Angewandter Pflanzenteil: Das frische, vor der Blüte gesammelte Kraut wird nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des Krautes: Der Stengel des Gottesgnadenkrautes ist aufrecht, bis 40 cm hoch, einfach oder schwach verästelt, stielrund und kahl. Die Blätter sind sitzend, gegenständig, lineallanzettlich, scharf gesägt, drei- bis fünfnervig und ebenfalls kahl. Die ziemlich grossen Blüten stehen einzeln auf fadenförmigen Blütenstielen und sind weiss oder rötlich, mit gelblicher Kronröhre. Das Kraut ist geruchlos und besitzt einen scharfen, bitteren und widerlichen Geschmack.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist rötlichbraun, der Geruch nicht spezifisch und der Geschmack schwach bitter.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hartlaub u. Trinks, A. M. L. II, pag. 1. — Archiv XVII. 2. II. 1838. — Allen, IV, pag. 491.

Guajacum.

Guajakharz.

Stammpflanze: Guajacum officinale L. Fam. nat.: Zygophyllaceae.

Vorkommen: Der Pockholzbaum wächst auf den Antillen und an der Nordküste von Südamerika

Angewandtes Pflanzenprodukt und Bereitung der Arzneiform: Das freiwillig aus dem Kernholz von Guajacum officinale ausgetretene oder durch Ausschwelen gewonnene Harz wird nach Vorschrift des § 6a zur Herstellung von weingeistigen Lösungen benutzt.

Beschreibung der Droge: Guajakharz bildet entweder längliche, tropfenförmige, bis walnussgrosse Stücke oder grosse, unförmliche Massen von dunkel-schwarzgrüner oder bläulich-grüner Farbe, muscheligem,

stark glänzendem Bruch. Es ist schwerer als Wasser, in dem es unlöslich ist, löslich in Alkohol, Aceton und Chloroform, schwieriger in Aether. Ebenso löst es sich, wenigstens teilweise, in wässrigen, kautischen Alkalien. Seine Lösungen werden durch Oxydationsmittel wie Chlor, salpetrige Säure, Chromsäure etc. grün oder blau gefärbt.

Charakteristik der Lösung: Die weingeistige Lösung (Tinctura resinae Guajaci) zeigt bei 17,5° ein spez. Gew. von 0,887 bis 0,896. 10 Gramm der Lösung hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 1,75 bis 1,90 Gramm Rückstand. Die Guajakharzlösung ist von dunkelrotbrauner Farbe, schwach aromatischem Geruch und aromatischem, nachträglich etwas brennendem Geschmack.

Werden 10 Gramm der ersten bis dritten Decimalverdünnung mit einigen Tropfen Eisenchlorid oder Kaliumdichromatlösung versetzt, so tritt sofort eine kornblumenblaue Färbung auf, die bei Eisenchloridzusatz schon nach einigen Minuten wieder verschwindet.

Der Arzneigehalt der weingeistigen Lösung nach § 6a ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der vierten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht bräunlich bis gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. IV, pag. 135. — Hahnemann, Chr. Kr. IV, 1837. — Allen, IV, pag. 515.

Gutti.

Gummigutt.

Stammpflanze: *Garcinia Morella* Desrousseaux. Fam. nat: Clusiaceae.

Vorkommen: Der Gummiguttbaum wächst in feuchten Wäldern Ostindiens und auf Ceylon.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Das durch Einschnitte in den Stamm und die Zweige des Gummiguttbaumes austretende getrocknete Harz wird nach Vorschrift des § 6a zur Herstellung von Lösungen und nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt. Die Lösung von Gummigutt ist von bräunlich-gelber Farbe.

Beschreibung der Droge: Gummigutt muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der vierten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelb gefärbt.

Litteratur: Hartlaub u. Trinks, R. A. M. L. I, 1838.

Hamamelis.

Virginischer Zauberstrauch.

Stammpflanze: *Hamamelis virginica* L. Fam. nat.: Hamamelidaceae.

Vorkommen: Der Hamamelisstrauch kommt wild sehr häufig vor in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und wird in Deutschland vielfach in Anlagen gezogen.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frische Rinde der Zweige und Wurzeln von *Hamamelis virginica* wird nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Die Hamamelisrinde ist ca. 3 mm dick, aussen silbergrau oder weisslich, mit Lenticellen versehen, innen zimtbraun oder bräunlich-rot. Auf dem Bruche ist sie grobfaserig. Sie ist geruchlos und schmeckt leicht zusammenziehend.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist dunkelbräunlichrot, der Geruch nicht spezifisch und der Geschmack etwas adstringierend.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht bräunlich bis gelblich gefärbt.

Litteratur: Hale, N. R., pag. 488 (Oehme's Uebers., pag. 312). — A. H. Z. 1856, LVII. — Allen, IV, pag. 528.

Helleborus.

Christwurzel.

Stammpflanze: Helleborus niger L. Fam. nat.: Ranunculaceae.

Vorkommen: Die Christwurzel oder schwarze Nieswurzel wächst wild in den Gebirgen Mitteleuropas, in Schlesien, Böhmen, Salzburg, Oberösterreich, Steiermark, Krain und Frankreich und wird häufig wegen ihrer um Weihnachten erscheinenden Blüten als Zierpflanze in Gärten kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Der getrocknete Wurzelstock mit den daranhängenden Wurzeln wird nach Vorschrift des § 4 zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung der Droge: Der Wurzelstock von Helleborus niger ist 2 bis 3 cm dick und 10 bis 15 cm lang. Er ist rundlich, geringelt, aussen dunkelbraun, innen weiss. Nach oben zu ist er sehr stark verästelt und vielköpfig und seine Aeste sind wiederum verzweigt. Die Aeste sind ebenfalls braun und von den Narben der Wurzelblätter geringelt. Die zahlreichen Nebenwurzeln entspringen bei aufrecht stehenden Wurzelstöcken überall auf der Oberfläche, bei horizontalen Wurzelstöcken dagegen fast nur auf der Unterseite. Sie sind aussen braun, längsstreifig und im trocknen Zustande sehr zerbrechlich. Auf dem Querschnitt erkennt man sowohl beim Wurzelstock als auch bei seinen Aesten und Nebenwurzeln unter der schwarzbraunen Aussenschicht eine fleischige, weisse Rindenschicht und einen weissen Holzkern. Der Geruch ist schwach, der Geschmack kratzend und bitter.

Charakteristik der Tinktur: Die Farbe der Tinktur ist gelb, der Geruch widerlich und der Geschmack brennend.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. III, pag. 203. — A. H. Z. XXXIX. u. XXXXII. — Allen, IV, pag. 541.

Hepar sulfuris Hahnemanni.

Kalkschwefelleber.

Ursubstanz: Kalkschwefelleber.

Herstellung der Ursubstanz: Ein Gemisch von gleichen Teilen feingepulverten Austerschalen und Schwefelblumen wird 10 Minuten lang in Weissglühhitze erhalten und nach dem Erkalten in wohlverstopften Gläsern aufbewahrt.

Beschreibung der Ursubstanz: Die Kalkschwefelleber bildet ein schmutzigweisses Pulver, das sich nur schwierig in Wasser löst und auf Zusatz von Salzsäure reichliche Mengen von Schwefelwasserstoff entwickelt.

Bereitung der Arzneiform: Die Kalkschwefelleber wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Die niederen Verreibungen zeigen einen deutlichen Geruch nach faulen Eiern.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. IV, pag. 319. — Hahnemann, Chr. Kr., III, pag. 348. — Allen, IV, pag. 572.

Hydrastis.

Canadische Gelbwurz.

Stammpflanze: *Hydrastis canadensis* L. Fam. nat.: Ranunculaceae.

Vorkommen: *Hydrastis canadensis* wächst in schattigen Bergwäldern Nordamerikas, in Canada, Pennsylvanien, Georgia und Carolina.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Der frische Wurzelstock von *Hydrastis canadensis* mit den anhängenden Wurzeln wird nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Die Hydrastiswurzel muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist hellgelblichbraun, der Geruch eigentümlich und der Geschmack bitter und kratzend.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der vierten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelb gefärbt.

Litteratur: A. H. Z. LXVIII, pag. 55; LXX, pag. 32. — Hale, N. R., pag. 564; 4. Aufl. II, pag. 308 (Oehme's Uebers., pag. 322). — Allen, IV, pag. 613.

Hydrocyani acidum.

Blausäure.

Ursubstanz: Wässrige Blausäure von 2% HCN-Gehalt.

Beschreibung der Ursubstanz: Die Cyanwasserstoffsäure stellt eine bittermandelähnlich riechende, farblose, klare Flüssigkeit dar, welche beim Verdunsten ohne Rückstand flüchtig ist und blaues Lakmuspapier nicht rötet. Wird die wässrige Blausäure mit Silbernitrat übersättigt, so darf die abfiltrierte Flüssigkeit keinen Bittermandelgeruch mehr besitzen.

Bereitung der Arzneiform: Die wässrige 2%ige Blausäure giebt mit gleichen Teilen Wasser vermisch die zweite Decimalverdünnung.

Charakteristik der Lösung: Werden 10 Gramm der dritten Decimalverdünnung in der vom Deutschen Arzneibuche unter Aqua amygdalarum amararum beschriebenen Weise mit Zehntel-Normal-Silbernitratlösung titriert, so müssen bis zum Eintritt einer bleibenden weisslichen Trübung 1,8 bis 1,85 cm³ Zehntel-Normal-Silbernitratlösung verbraucht werden.

Litteratur: Hartlaub u. Trinks, A. M. L. I, pag. 145. — A. H. Z. XXVI, pag. 82. — Archiv XV, 2, pag. 56. — Allen, V, pag. 1.

Hyoscyamus.

Bilsenkraut.

Stammpflanze: Hyoscyamus niger L. Fam. nat.: Solanaceae.

Vorkommen: Das Bilsenkraut wächst häufig auf Schutt und Gartenland in Europa, Nord- und Mittelasien.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frische, ganze, blühende Pflanze wird nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Das Bilsenkraut muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Charakteristik der Essenz: Die Bestimmung des Alkaloïdes in der Essenz wird nach Vorschrift des § 15 ausgeführt. Die Farbe der Essenz ist hellbraun, der Geruch widerlich süsslich und der Geschmack nicht charakteristisch.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. IV, pag. 29. — Allen, V, pag. 25.

Hypericum.

Johanniskraut.

Stammpflanze: *Hypericum perforatum* L. Fam. nat.: Hypericaceae.

Vorkommen: Das Johanniskraut ist sehr häufig auf Wiesen, Triften und in lichten Wäldern in Europa und Mittelasien.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frische, ganze, zur Zeit der Blüte gesammelte Pflanze wird nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt (ad usum internum et externum).

Beschreibung der Pflanze: Das Johanniskraut besitzt eine verzweigte, gelblichweisse Wurzel und aufrechte, bis 50 cm hohe Stengel. Die Stengel sind rundlich, zweiflügelig, oben stark verästelt. Die Blätter sind gegenständig, rundlicheiförmig, sitzend und mit zahlreichen durchscheinenden Punkten (Oelzellen) besetzt. Die Blüten stehen in reichblütigen Ebensträssen, sind goldgelb, ca. 1,5 bis 2 cm im Durchmesser,

fünfblättrig. Die Blumenblätter sind am Rande mit vielen schwarz-purpurnen, knopfförmigen Drüsenhaaren besetzt, welche ein fettlösliches, dunkelpurpurrotes Sekret enthalten.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist dunkelkirschrot, der Geruch nicht charakteristisch und der Geschmack etwas scharf.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60% igem, von der vierten an mit 90% igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht rötlich bis gelblich gefärbt.

Litteratur: Hygea V, pag. 485. — A. H. Z. LXXIX, pag. 22. — Allen, Mat. med. V, 53.

Jatropha curcas.

Stammpflanze: *Jatropha curcas* L. Fam. nat.: Euphorbiaceae.

Vorkommen: *Jatropha curcas* wächst in Mittel- und Südamerika und wird in Vanillepflanzungen häufig kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die reifen Samen von *Jatropha curcas* werden nach Vorschrift des § 4 zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung der Droge: Die Früchte von *Jatropha curcas* sind kugelig und fleischig, von der Grösse einer Kirsche und schwarzem Aeusseren und enthalten in drei Fächern je einen Samen.

Charakteristik der Tinktur: Die Farbe der Tinktur ist hellgelb, der Geruch nicht spezifisch und der Geschmack etwas scharf.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90% igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hering, A. A. P., pag. 588. — Allen, V, pag. 182.

Ignatia.

Ignatiusbohne.

Stammpflanze: *Strychnos Ignatia* Berg. Fam. nat.: Loganiaceae.

Vorkommen: *Strychnos Ignatia* ist auf den Philippinen einheimisch.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die feingepulverten Samen werden nach Vorschrift des § 4 unter Verwendung von 60%igem Alkohol zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Die reifen Samen, die sogenannten Ignatiusbohnen, sind muskatnussgross, länglich, unregelmässig vierseitig, auf einer Seite gewölbt, auf der anderen Seite flach. Aussen sind sie bräunlich, innen heller, gelblich bis grau, sehr hart und hornartig. Sie sind geruchlos und schmecken intensiv bitter. Das nach § 16 aus 10 Gramm gepulverten Ignatiusbohnen isolierte Alkaloid soll mindestens 0,25 Gramm betragen.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt bei 17,5° ein spez. Gew. von 0,912—0,916. 10 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,45—0,55 Gramm Rückstand. Die nach § 16 aus 20 Gramm Tinktur isolierte Alkaloidmenge soll mindestens 0,100 Gramm = 0,5% der Tinktur betragen, also bei der Titration 2,75 cm³ Zehntel-Normal-Salzsäure zur Sättigung bei Verwendung von Jodëosin als Indikator verlangen. Mischt man drei Tropfen der salzsauren Alkaloidlösung mit drei Tropfen concentrirter Schwefelsäure und fügt einige Tropfen einer Salpeterlösung 1:1000 zu, so tritt die für Brucin charakteristische Rosafärbung ein. Das Alkaloid soll 9—11% von der vorhandenen Extraktmenge betragen. Die Tinktur ist von weingelber Farbe und intensiv bitterem Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. (3. Aufl.), II, pag. 139. — Allen, V, pag. 66.

Jodum.

Jod.

Ursubstanz: Reines Jod.

Beschreibung der Ursubstanz: Das Jod muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Das Jod wird nach Vorschrift des § 6b zur Herstellung von weingeistiger Lösung benutzt.

Charakteristik der Verdünnungen: Werden 20 Gramm der zweiten Decimalverdünnung mit 20 Gramm Wasser und 0,5 Gramm Jodkalium versetzt, so sollen zur Bindung des freien Jodes 15,7 cm³ Zehntel-Normal-Natriumthiosulfatlösung verbraucht werden.

Litteratur: Archiv XIII, 2, pag. 182. — Hahnemann, Chr. Kr. III, pag. 376. — Allen, V, pag. 190.

Ipecacuanha.

Brechwurzel.

Stammpflanze: Cephælis Ipecacuanha A. Richard. Fam. nat.: Rubiaceae.

Vorkommen: Cephælis Ipecacuanha wächst in feuchten Wäldern Brasiliens wild.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die vorsichtig getrockneten Wurzeln werden nach Vorschrift des § 4 zur Herstellung einer Tinktur unter Verwendung von 60%igem Alkohol benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteils: Die zur Verwendung kommende Brechwurzel muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt bei 17,5° ein spez. Gew. von 0,908 bis 0,912. 10 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,30—0,40 Gramm Rückstand. Das aus 20 Gramm Tinktur nach § 17 isolierte Alkaloid soll mindestens

0,052 Gramm betragen, also bei der Titration 2,05 cm³ Zehntel-Normal-Salzsäure zur Sättigung unter Verwendung von Jodëosin als Indikator verlangen. Es soll 8—12% von der vorhandenen Extraktmenge betragen. Die Tinktur ist von brauner Farbe und scharfem Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60% igem, von der vierten an mit 90% igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dieker Schicht bräunlich bis gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. III, pag. 248. — Allen, V, pag. 137.

Iris.

Schwertlilie.

Stammpflanze: *Iris versicolor* L. Fam. nat.: Iridaceae.

Vorkommen: Die buntfarbige Schwertlilie kommt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in Canada vor.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frischen Wurzelstücke von *Iris versicolor* werden nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Der Wurzelstock von *Iris versicolor* ist kriechend, verzweigt und deutlich gegliedert. Er ist auf dem Querschnitt eiförmig und auf der Ober- und Unterseite abgeflacht. Er ist durch die Narben der früheren Blätter geringelt, besitzt an der Spitze noch Reste der vorjährigen Blätter und Stengel und trägt an der Unterseite viele in Querreihen stehende, fadenförmige, lange Wurzeln. Aussen ist der Wurzelstock gelblich bis bräunlich, öfters auch stellenweise grünlich überlaufen, innen dagegen ist er weiss oder gelblichweiss. Auf dem Querschnitt erkennt man unter der dunkleren Epidermis eine weisse Rinde, welche gegen den inneren ebenfalls weissen Holzteil durch einen dunkleren Ring abgegrenzt ist. Im Holzkörper bemerkt man zerstreute, dunklere Punkte, die durchschnittenen Gefässbündel. Die Rinde enthält langgestreckte Oxalatzellen, welche

nur einen einzigen, langen, prismatischen Oxalatkrystall einschliessen. Der Geruch des frischen Rhizoms ist nicht angenehm, der Geschmack scharf und beissend.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist hellbraun, der Geruch und Geschmack nicht spezifisch.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: A. H. Z. LXXVIII, pag. 142. — Hale, N. R., pag. 590 (Oehme's Uebers., pag. 344). — Allen, V, pag. 153.

Juglans.

Walnuss.

Stammpflanze: *Juglans regia* L. Fam. nat.: Juglandaceae.

Vorkommen: Der Walnussbaum ist einheimisch in den Ländern des Kaukasus und wird jetzt in ganz Europa wegen seiner Früchte vielfach kultiviert.

Angewandte Pflanzenteile und Bereitung der Arzneiform: Vom Walnussbaum werden die frischen grünen Fruchtschalen und die Blätter zu gleichen Teilen nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Der Walnussbaum wird bis zu 20 Meter hoch, besitzt aschgraue Rinde und wechselständige, einfach unpaarig gefiederte Blätter. Die Blätter sind im Umriss eirund und etwas länglich, die Fiederblätter sind rundlich eiförmig, ganzrandig, im jungen Zustande zart häutig, im älteren Zustande lederartig fest. Die ganzen Blätter, namentlich die Blattrippen, sind in der Jugend drüsig behaart, später werden sie kahl. Die Blüten sind einhäusig, grünlich, die männlichen stehen in langen Kätzchen, die weiblichen stehen an der

Spitze der Zweige einzeln oder zu mehreren. Die Früchte, sog. Walnüsse, sind eiförmig, von einer grünen, weichen Fruchtschale umgeben, welche beim Trocknen schwarz wird. Die Nüsse besitzen eine harte, leicht in zwei Hälften teilbare Schale und enthalten einen mild schmeckenden, ölreichen Kern. Die Blätter und grünen Fruchtschalen riechen angenehm, mild aromatisch und schmecken widerlich, scharf und bitter.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist dunkelbraun. Der Geruch und Geschmack nicht spezifisch.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die **Potenzen** werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht bräunlich bis gelblich gefärbt.

Litteratur: Hygea XXII, pag. 70. — Allen, Mat. med. V, pag. 197.

Kali bichromicum.

Kaliumdichromat.

Ursubstanz: Reines Kaliumdichromat, $K_2Cr_2O_7$.

Beschreibung der Ursubstanz: Das Kaliumdichromat muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Das Kaliumdichromat wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen und nach Vorschrift des § 5b zur Herstellung von wässriger Lösung benutzt.

Charakteristik der Verdünnungen: Die Verdünnungen sind bis einschliesslich der fünften Decimalpotenz in 10 cm hoher Schicht deutlich gelb gefärbt.

Die **Potenzen** werden bis zur vierten Decimalverdünnung mit Wasser, von der fünften an mit 90%igem Alkohol bereitet.

Litteratur: Oestr. Zeitschr. f. Hom. III, 2, pag. 252. — Allen, Mat. med. V, pag. 213.

Kali carbonicum.

Pottasche.

Ursubstanz: Reines Kaliumcarbonat, K_2CO_3 .

Beschreibung der Ursubstanz: Das Kaliumcarbonat muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Das Kaliumcarbonat wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen und nach Vorschrift des § 5a zur Herstellung von wässriger Lösung benutzt.

Charakteristik der Verdünnungen: Werden 10 Gramm der dritten Decimalpotenz mit 50 Gramm Wasser, 25 Gramm Aether und 3 Tropfen einer 0,4%igen alkoholischen Jodösinlösung geschüttelt, so sollen zur Entfärbung der wässrigen Schicht $1,4 \text{ cm}^3$ Normal-Zehntel-Salzsäure verbraucht werden.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr. IV, pag. 1. — Allen, V, pag. 251.

Kali hydrojodicum.

Jodkalium.

Ursubstanz: Reines Jodkalium, KJ.

Beschreibung der Ursubstanz: Das Jodkalium muss den im Deutschen Arzneibuch gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Das Jodkalium wird nach Vorschrift des § 6b zur Herstellung von weingeistiger Lösung benutzt.

Charakteristik der Verdünnungen: Werden 5 Gramm der ersten bis vierten Decimalverdünnung mit 20 Gramm Wasser gemischt und die Mischung mit je einigen Tropfen Stärkelösung, verdünnter Kaliumnitritlösung und verdünnter Schwefelsäure versetzt, so tritt sofort eine dunkelblaue Färbung auf.

Litteratur: Hartlaub u. Trinks, A. M. L. III, pag. 37. — Allen, V, pag. 331.

Kalmia.

Berglorbeer.

Stammpflanze: *Kalmia latifolia* L. Fam. nat.: Ericaceae.

Vorkommen: Der amerikanische Berglorbeer wächst in Nordamerika, von Canada bis Ohio und Florida.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frischen Blätter werden nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: *Kalmia latifolia*, ein bis 3 Meter hoher Strauch, besitzt lederartige, dicke, immergrüne Blätter, welche gestielt, eiförmig, beiderseits zugespitzt und ganzrandig sind.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist dunkelrotbraun, der Geruch nicht spezifisch und der Geschmack schwach bitterlich.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60% igem, von der vierten an mit 90% igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht bräunlich bis gelblich gefärbt.

Litteratur: Hering, A. A. P., pag. 734. — Hirschel's Archiv II, pag. 24. 27 — Journ. de la soc. gall. I, pag. 3. — Allen, V, pag. 388.

Kreosotum.

Kreosot.

Ursubstanz: Buchenholzteercreosot. Hauptsächlichste Bestandteile:

Guajacol $C_6H_4 \begin{matrix} OCH_3 \\ OH \end{matrix}$ und Kreosol $C_6H_5 \begin{matrix} CH_3 \\ OCH_3 \\ OH \end{matrix}$.

Beschreibung der Ursubstanz: Das Kreosot muss den Anforderungen des Deutschen Arzneibuches entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Das Kreosot wird nach Vorschrift des § 6b zur Herstellung von weingeistiger Lösung benutzt.

Litteratur: Archiv XVI, 2, pag. 152. — A. H. Z. XII, pag. 33; XIII, pag. 229, 255. — Allen, Mat. med. V, pag. 408.

Lachesis trigonocephalus.

Schlangengift.

Ursprung: Lachesis rhombeata. (Crotalus mutus L.) Fam. nat.: Reptilia.

Vorkommen: Crotalus mutus lebt in Mittel- und Südamerika.

Angewandter Teil und Bereitung der Arzneiform: Ein Tropfen des frischen Schlangengiftes wird mit 6,2 Gramm Milchzucker zur Herstellung von Verreibungen nach Vorschrift des § 8 benutzt.

Der Arzneigehalt dieser Verreibung ist gleich $\frac{1}{100}$.

Litteratur: Archiv 2, pag. 9. — Allen, Mat. med. V, pag. 432.

Lactuca.

Gifflattich.

Stammpflanze: Lactuca virosa L. Fam. nat.: Compositae.

Vorkommen: Der Gifflattich wächst wild in lichten Wäldern, namentlich der niederen Gebirge in Europa und wird hier und da kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frische, ganze, zur Zeit der Blüte gesammelte Pflanze wird nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Der Gifflattich ist zweijährig, besitzt eine Pfahlwurzel und einen aufrechten bis 2 Meter hohen Stengel, der unterwärts einfach, oberwärts rispig verästelt ist. Die Blätter stehen zerstreut, die untersten sind breit spatelförmig mit geflügeltem Blattstiel, die mittleren sind länglich eiförmig, die obersten pfeilförmig. Alle sind dornig, buchtiggezähnt. Die Nerven auf der Unterseite der Blätter

sind mit Stachelborsten besetzt. Die verhältnismässig kleinen, wenigblütigen, gelben Blütenköpfchen stehen in einer flatterigen Rispe.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist bräunlichgelb, der Geruch nicht spezifisch und der Geschmack schwach bitterlich.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Journ. f. hom. A. M. L. I, 3, pag. 39. — Allen, Mat. med. V, pag. 487.

Laurocerasus.

Kirschlorbeer.

Stammpflanze: *Prunus Laurocerasus* L. Fam. nat.: Rosaceae.

Vorkommen: Der Kirschlorbeer ist einheimisch in Persien und den Kaukasusländern und wird als Zierstrauch vielfach kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frischen Blätter, im August gesammelt, werden nach Vorschrift des § 2 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Die Kirschlorbeerblätter sind bis zu 20 cm lang und bis 7 cm breit, kurz gestielt, länglich eiförmig oder lanzettlich, lederartig und kahl. Der Blattrand ist schwach umgerollt, entweder ganzrandig oder hier und da mit entfernten Sägezähnen besetzt. Die Blätter sind immergrün, auf der Oberseite dunkelgrün und glänzend, auf der Unterseite hellgrün mit starker Mittelrippe. An der Basis der Mittelrippe befinden sich zuckerausscheidende Nektardrüsen. Die Blätter besitzen im unverletzten Zustande keinen Geruch, dagegen riechen sie beim Zerquetschen intensiv nach bitteren Mandeln. Ihr Geschmack ist gewürzhalt und sehr bitter.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist braun, der Geruch bittermandelartig und der Geschmack schwach bitterlich.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht bräunlich bis gelblich gefärbt.

Litteratur: Hartlaub u. Trinks, A. M. L. I, pag. 127. — Archiv XV, 2, pag. 162. — Prakt. Mitteil. 1826, pag. 11. — Allen, V, pag. 506.

Ledum.

Porst.

Stammpflanze: *Ledum palustre* L. Fam. nat.: Ericaceae.

Vorkommen: Der Sumpfporst wächst auf Mooren und in Torfsümpfen in den nördlichen Teilen von Europa, Asien und Amerika und ist in Deutschland als Reliktenpflanze zu betrachten.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die getrockneten jungen Sprosse vom Sumpfporst mit den Blättern und Blüten werden nach Vorschrift des § 4 unter Anwendung von 90%igem Alkohol zur Herstellung einer Tinktur benutzt (ad usum internum et externum).

Beschreibung der Pflanze: Diese schöne Moorpflanze besitzt einen buschigen, $\frac{1}{2}$ bis 1 Meter hohen, verholzten Stamm. Die noch nicht verholzten, letztjährigen, jungen Sprosse sind mit einem hellrostbraunen Filz bekleidet. Die Blätter stehen dicht, sind wechselständig, sehr kurz gestielt, länglich-linealisch, ca. 3 cm lang und 3 bis 5 mm breit, dick-leaderartig, oberseits dunkelgrün und glänzend, unterseits wie die Sprosse mit dichtem, rostfarbigem Filz überzogen. Der Rand der Blätter ist ganz und sehr stark zurückgerollt. Die Blüten stehen in endständigen Dolden auf fadenförmigen Stielen und sind schneeweiss. Die ganze Pflanze riecht sehr stark kampferartig und schmeckt bitter und zusammenziehend.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt bei 17,5° ein spez. Gew. von 0,849 bis 0,852. 10 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem

Eindampfen und Trocknen 0,40 bis 0,42 Gramm eines dunkelgrünen, harzigen Rückstandes. Die Tinktur ist von dunkelbräunlichgrüner Farbe und kräftigem, kampferähnlichem Porstgeruch.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht bräunlich bis gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. IV, pag. 176. — Allen, V, pag. 531.

Leptandra.

Virginischer Ehrenpreis.

Stammpflanze: *Leptandra virginica* Nutt. Fam. nat.: Scrophulariaceae.

Vorkommen: Der Virginische Ehrenpreis wächst in feuchten Wäldern in Nordamerika; von Canada bis Georgia, Alabama und Missouri.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frischen, zweijährigen Wurzeln von *Leptandra virginica* werden nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Die Wurzel von *Leptandra virginica* verläuft horizontal, ist schwärzlich, öfters verzweigt, auf der Oberseite mit Narben der früheren Stengel und auf der Unterseite mit vielen langen, fadenförmigen Wurzeln besetzt.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist dunkelbraunrot, der Geruch nicht spezifisch und der Geschmack bitter.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht bräunlich bis gelblich gefärbt.

Litteratur: Hale, N. R., pag. 653 (Oehme's Uebers., pag. 363). — Allen, V, pag. 556.

Lithium carbonicum.

Lithiumcarbonat.

Ursubstanz: Reines Lithiumcarbonat, Li_2CO_3 .

Beschreibung der Ursubstanz: Das Lithiumcarbonat muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Das Lithiumcarbonat wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Müller, *Hom. Vierteljahrsschrift* XIV, pag. 56. — Oehme, *Hale's Am. Hlm.*, pag. 376. — *Am. Hom. Rev.* III, pag. 485. — Allen, V, pag. 601.

Lobelia.

Stammpflanze: *Lobelia inflata* L. Fam. nat.: Scrophulariaceae.

Vorkommen: Die blasenfrüchtige *Lobelia* wächst als Unkraut sehr häufig an Wegen und auf Brachäckern im östlichen Nordamerika.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die ganze, frische Pflanze wird nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der angewandten Pflanze: Die Pflanze muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist bräunlichgelb, der Geruch nicht spezifisch und der Geschmack brennend.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: *Hygea* XV, pag. 37. — Hale, *N. R.*, pag. 676. — Allen, V, pag. 611.

Lycopodium.

Bärlappsamen,

Stammpflanze: *Lycopodium clavatum* L. Fam. nat.: Lycopodiaceae.

Vorkommen: *Lycopodium clavatum* wächst in Europa, Asien, Nordafrika und Amerika wild.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die Sporen werden nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen und nach Vorschrift des § 4 zur Herstellung einer Tinktur benutzt. Die Verreibungen müssen stets frisch bereitet werden. Die Bereitung der Tinktur geschieht mit 90%igem Alkohol. Das *Lycopodium* muss hierzu vorher in einem Porzellanmörser trocken verrieben werden, bis es eine teigige Masse bildet.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt bei 17,5° ein spez. Gew. von 0,840—0,844. 10 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen ca. 0,17 Gramm Rückstand. Wird dieser Rückstand in geeigneter Weise mit Petroläther extrahiert, so verbleiben nach dem Abdunsten des Petroläthers 0,10—0,12 Gramm eines fast farblosen, dickflüssigen, fetten Oeles. Die Tinktur ist von blassgelblicher Farbe.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Nur die erste Decimalverdünnung ist in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hygea XIX, pag. 11. — Allen, VI, pag. 1.

Magnesia carbonica.

Basisch-Magnesiumcarbonat,

Ursubstanz: Reines Basisch-Magnesiumcarbonat.

Beschreibung der Ursubstanz: Das Magnesiumcarbonat muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Das Basisch-Magnesiumcarbonat wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr. IV, pag. 135. — Allen, VI, pag. 85.

Magnesia muriatica.

Chlormagnesium,

Ursubstanz: Reines Chlormagnesium, $MgCl_2 + 6H_2O$.

Beschreibung der Ursubstanz: Chlormagnesium bildet ein weisses, sehr leicht zerfliessliches Krystallpulver, das in Wasser klar löslich ist. Die wässrige Lösung darf weder durch Zusatz von Ferrocyankalium gebläut, noch durch Zusatz von Chlorbaryumlösung getrübt werden.

Bereitung der Arzneiform: Das Chlormagnesium wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr. IV, pag. 178. — Allen, VI, pag. 112.

Manganum aceticum.

Manganacetat,

Ursubstanz: Reines Manganacetat, $Mn(C_2H_3O_2)_2 + 4H_2O$.

Beschreibung der Ursubstanz: Das Manganacetat stellt ein blassrötliches Krystallpulver dar, das in 3 Teilen Wasser löslich ist. Die verdünnte wässrige Lösung mit einigen Tropfen Essigsäure versetzt darf durch Schwefelwasserstoff nicht verändert werden. Wird die wässrige Lösung mit Schwefelsäure und Chlorwasser erwärmt, so darf durch Zusatz von Rhodankalium keine Rotfärbung erfolgen.

Bereitung der Arzneiform: Das Manganacetat wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr. IV, pag. 214. — Allen, VI, pag. 151.

Manganum carbonicum.

Mangancarbonat.

Ursubstanz: Reines Mangancarbonat, $MnCO_3$.

Herstellung der Ursubstanz: Das Mangancarbonat wird bereitet durch Zersetzen einer wässrigen Lösung von Mangansulfat mit einer wässrigen Lösung von Natriumcarbonat und Auswaschen des entstandenen Niederschlages.

Beschreibung der Ursubstanz: Es bildet ein schmutzigweisses Pulver, das an kochendes Wasser nichts abgibt. In Essigsäure löst es sich ohne Rückstand auf und die essigsäure Lösung muss den unter Manganum aceticum gestellten Anforderungen genügen.

Bereitung der Arzneiform: Mangancarbonat wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr. IV, pag. 214.

Menyanthes.

Bitterklee.

Stammpflanze: *Menyanthes trifoliata* L. Fam. nat.: Gentianaceae.

Vorkommen: Der Bitterklee wächst oft massenhaft an Gräben und Bächen in Europa, Mittelasien und Nordamerika.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frische, zu Beginn der Blütezeit gesammelte ganze Pflanze wird nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Der Bitterklee besitzt ein bis fingerdickes, mit netzartigen Blattscheidenresten bekleidetes, schwammiges Rhizom, das auf der Unterseite mit fadenförmigen Nebenwurzeln besetzt ist. An der Spitze des Rhizoms stehen die grossen, dreiteiligen, kleeähnlichen Blätter, welche runde, nur am unteren Teile scheidige Blattstiele be-

sitzen. Die Blättchen sind dunkelgrün, dick, glänzend und unbehaart, bis zu 10 cm lang und 5 cm breit. Die Blüten stehen auf einem 20 bis 30 cm hohen Blütenschaft in einer dichten Aehre. Sie sind weiss oder rötlich. Die Krone ist trichterförmig, fünfteilig und innen mit Fransen besetzt. Der Blütenschaft und die Blattstiele sind von vielen röhrenförmigen Intercellularräumen durchsetzt. Die Pflanze ist geruchlos und schmeckt intensiv bitter.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist braun, der Geruch nicht spezifisch und der Geschmack bitterlich.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die **Potenzen** werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht bräunlich bis gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. V, pag. 15. — Allen, VI, pag. 182.

Mercurialis.

Bingelkraut.

Stammpflanze: Mercurialis perennis L. Fam. nat.: Euphorbiaceae.

Vorkommen: Das Bingelkraut wächst häufig in schattigen, etwas feuchten Wäldern Europas.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Das frische, zur Zeit der beginnenden Blüte gesammelte Bingelkraut wird nach Vorschrift des § 2 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Das Bingelkraut besitzt einen kriechenden, weisslichen oder rötlichen Wurzelstock und bis zu 30 cm hohe, gerade, aufrechte Stengel. An ihrem unteren Teile sind die Stengel blattlos, nur mit zerstreuten Schuppen besetzt und tragen oben fast quirlig gestellte, länglich-eiförmige, beiderseits zugespitzte Blätter. Die Blätter sind gesägt, dunkelgrün und schwach behaart. Die Blüten sind zweihäusig, klein, grünlich und stehen auf fadenförmigen Stielen in kleinen

Knäueln. Die Pflanze gehört zu den Indigobildnern und wird daher beim Trocknen blauschwarz. Sie riecht unangenehm und schmeckt salzig bitter.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist braun, der Geruch und Geschmack nicht spezifisch.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die **Potenzen** werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60% igem, von der vierten an mit 90% igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Neues Archiv I, 2 (XXI), pag. 149. — Allen, VI, pag. 193.

Mercurius aceticus.

Quecksilberacetat.

Ursubstanz: Reines Quecksilberacetat, $\text{Hg}_2(\text{C}_2\text{H}_3\text{O}_2)_2$.

Herstellung der Ursubstanz: Das Quecksilberacetat wird bereitet durch Eingiessen einer wässrigen Quecksilberoxydulnitratlösung in eine kalte, wässrige Lösung von Natriumacetat. Der Niederschlag wird auf einem Filter gesammelt, mit kleinen Mengen kalten Wassers und zuletzt mit Alkohol ausgewaschen und bei gewöhnlicher Temperatur im Dunkeln getrocknet.

Beschreibung der Ursubstanz: Das Präparat bildet perlmutterglänzende, schuppenförmige, fettig anzufühlende Krystalle, welche beim Erhitzen im Porzellantiegel ohne Rückstand sich verflüchtigen. Wird ein Teil des Präparates mit einem Teil Chlornatrium und 10 Teilen Wasser verrieben, so darf die filtrierte Flüssigkeit durch Schwefelwasserstoff nicht oder nur wenig dunkel gefärbt werden.

Bereitung der Arzneiform: Quecksilberacetat wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. I, pag. 425. — Allen, VI, pag. 235.

Mercurius cyanatus.

Cyanquecksilber.

Ursubstanz: Reines Cyanquecksilber, $\text{Hg}(\text{CN})_2$.

Beschreibung der Ursubstanz: Das Quecksilbercyanid muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Das Cyanquecksilber wird nach Vorschrift des § 5b zur Herstellung von wässriger Lösung benutzt.

Litteratur: A. H. Z. LXXVIII, pag. 19.

Mercurius dulcis.

Calomel.

Ursubstanz: Reines Quecksilberchlorür, Hg_2Cl_2 .

Beschreibung der Ursubstanz: Der Calomel muss den im Deutschen Arzneibuche unter Hydrargyrum chloratum vapore paratum gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Der Calomel wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. I, pag. 422. — Allen, VI, pag. 266.

Mercurius jodatus flavus.

Gelbes Jodquecksilber.

Ursubstanz: Gelbes Quecksilberjodür, Hg_2J_2 .

Herstellung der Ursubstanz: Das gelbe Quecksilberjodür wird dargestellt durch Verreiben von acht Teilen Quecksilber mit fünf Teilen Jod unter öfterer Besprengung mit Alkohol, bis keine Quecksilberkügelchen mehr wahrgenommen werden können und das Pulver eine gleichmässige, grünlich-gelbe Farbe angenommen hat. Das Pulver wird darauf mit Alkohol ausgewaschen und im Dunkeln getrocknet.

Beschreibung der Ursubstanz: Das gelbe Quecksilberjodür bildet ein schweres, grünlichgelbes, amorphes Pulver, das mit 20 Teilen Weingeist geschüttelt in demselben kaum in Spuren löslich ist. Die filtrierte Flüssigkeit darf daher durch Schwefelwasserstoff nicht dunkel gefärbt werden. Mit Mangansuperoxyd und Schwefelsäure erhitzt, stösst es violette Joddämpfe aus.

Bereitung der Arzneiform: Gelbes Quecksilberjodür wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Allen, Mat. med. VI, pag. 269. — Pharm. germ., Ed. II, pag. 137.

Mercurius jodatus ruber.

Rotes Jodquecksilber.

Ursubstanz: Rotes Quecksilberjodid, HgJ_2 .

Herstellung der Ursubstanz: Rotes Quecksilberjodid wird dargestellt durch Fällen einer filtrierten Lösung von 4 Teilen Quecksilberchlorid in 80 Teilen Wasser mit einer Lösung von 5 Teilen Jodkalium in 15 Teilen Wasser. Der entstehende Niederschlag wird mit Wasser ausgewaschen und bei gelinder Wärme getrocknet.

Beschreibung und Prüfung der Ursubstanz: Das rote Quecksilberjodid muss den im Deutschen Arzneibuch gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Das rote Quecksilberjodid wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: A. H. Z. LIV, pag. 36. — Allen, Mat. med. VI, pag. 282.

Mercurius nitrosus.

Quecksilberoxydulnitrat.

Ursubstanz: Quecksilberoxydulnitrat, $\text{Hg}_2(\text{NO}_3)_2 + 2\text{H}_2\text{O}$.

Herstellung der Ursubstanz: 10 Teile Quecksilber werden mit 15 Teilen Salpetersäure von 25% einige Tage an einen kühlen Ort

beiseite gestellt, darauf wird die Flüssigkeit bis zur Lösung der aus-
geschiedenen Krystallmassen schwach erwärmt, sofort vom ungelösten
Quecksilber dekantiert, durch Glaswolle filtriert und die nach dem
Erkalten nach 24 Stunden von neuem gebildeten Krystalle gesammelt
und bei gewöhnlicher Temperatur getrocknet.

Beschreibung und Prüfung der Ursubstanz: Quecksilberoxydulnitrat
bildet grosse, völlig farblose, schwach nach Salpetersäure riechende,
tafelförmige Krystalle. In Wasser unter Zusatz von etwas Salpeter-
säure gelöst, färbt es die Haut und überhaupt Eiweissstoffe rötlich.
Das Präparat soll beim Erwärmen auf einem Porzellanscherben völlig
flüchtig sein und sich in gleichen Teilen Wasser, das mit Salpeter-
säure schwach angesäuert ist, klar und vollständig auflösen. Wird eine
Probe des Präparates mit der gleichen Gewichtsmenge Chlornatrium
vermischt und das Gemisch mit Wasser geschüttelt, so darf das Filtrat
durch Schwefelwasserstoff nicht dunkel gefärbt werden.

Bereitung der Arzneiform: Quecksilberoxydulnitrat wird nach Vor-
schrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: A. H. Z. XL, pag. 329; LIV, pag. 27. — Allen, Mat. med. VI,
pag. 292.

Mercurius praecipitatus ruber.

Rotes Quecksilberoxyd.

Ursubstanz: Rotes Quecksilberoxyd, HgO .

Beschreibung der Ursubstanz: Das Quecksilberoxyd muss den im
Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Das Quecksilberoxyd wird nach Vor-
schrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. I, pag. 426. — A. H. Z. VI, pag. 240.
— Allen, IV, pag. 295.

Mercurius solubilis.

Ursubstanz: Quecksilberoxydul, Hg_2O und Mercuroammoniumnitrat, $NH_2Hg_2NO_3$.

Herstellung der Ursubstanz: Zur Darstellung von Mercurius solubilis wird eine 10%ige wässrige, mit Salpetersäure schwach angesäuerte Lösung von salpetersaurem Quecksilberoxydul mit einer Mischung von einem Teil alkoholischem Ammoniak und zehn Teilen Alkohol so lange versetzt, bis die Mischung nur noch schwach sauer reagiert. Der entstandene schwarze Niederschlag wird sofort auf einem Filter gesammelt, mit Wasser gut ausgewaschen und zwischen Filtrierpapier bei gewöhnlicher Temperatur getrocknet. Das Präparat muss vor Licht geschützt aufbewahrt werden.

Beschreibung der Ursubstanz: Der Mercurius solubilis bildet ein schweres, schwarzgraues Pulver. Wird eine Probe mit Wasser oder Alkohol geschüttelt, so darf die filtrierte Flüssigkeit durch Schwefelwasserstoff nicht verändert werden. Wird eine Probe des Präparates mit verdünnter Essigsäure erwärmt, so löst es sich bis auf eine geringe Menge von metallischen Quecksilberkügelchen auf. Mit Kalilauge erwärmt, entwickelt das Präparat Ammoniakgas, das an seinem stechenden Geruch erkennbar ist. Wird eine Probe des Präparates in einem Porzellantiegel erhitzt, so muss es sich ohne Rückstand verflüchtigen.

Bereitung der Arzneiform: Der Mercurius solubilis wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Mercurius solubilis Hahnemanni.

Hahnemanns lösliches Quecksilber.

Ursubstanz: Quecksilberoxydul Hg_2O , metallisches Quecksilber und Mercuroammoniumnitrat, $NH_2Hg_2NO_3$.

Herstellung der Ursubstanz: Eine wässrige, schwach salpetersaure Lösung von salpetersaurem Quecksilberoxydul wird durch genaues

Neutralisieren mit wässrigem Aetzammoniak völlig ausgefällt, der entstehende graue Niederschlag wird gesammelt, mit Wasser ausgewaschen und im Dunkeln vorsichtig getrocknet.

Beschreibung der Ursubstanz: Der Mercurius solubilis Hahnemanni bildet ein schweres, graues Pulver, das in verdünnter Essigsäure beim Erwärmen grösstenteils löslich ist. Beim Erhitzen im Porzellantiegel muss das Präparat sich ohne Rückstand verflüchtigen.

Bereitung der Arzneiform: Der Mercurius solubilis wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. I, pag. 348. — Allen, VI, pag. 296.

Mercurius sublimatus corrosivus.

Quecksilberchlorid.

Ursubstanz: Reines Quecksilberchlorid, HgCl_2 .

Beschreibung der Ursubstanz: Das Quecksilberchlorid muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Das Quecksilberchlorid wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen und nach Vorschrift des § 6b zur Herstellung von weingeistiger Lösung benutzt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. I, pag. 423. — Buchner u. Nusser, A. Z. f. H. I, Nr. 1, pag. 1. — Allen, X, pag. 579.

Mercurius vivus.

Quecksilber.

Ursubstanz: Reines Quecksilber.

Beschreibung der Ursubstanz: Das metallische Quecksilber muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Das metallische Quecksilber wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt. Die Bereitung der Verreibung geschieht mit der Vorsicht, dass das Metall

zuerst nur mit der vierfachen Gewichtsmenge Milchzucker exakt verrieben wird, ehe die weitere Portion Milchzucker zugesetzt wird.

Charakteristik der Verreibungen: Die in den Verreibungen unter dem Mikroskop bei 200facher Vergrösserung erkennbaren Quecksilberkugeln besitzen einen Durchmesser von 0,001—0,002 mm.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. I, pag. 348 u. 432. — Allen, VI, pag. 208.

Mezerëum.

Seidelbast.

Stammpflanze: *Daphne Mezerëum* L. Fam. nat.: Thymelaeaceae.

Vorkommen: Der Seidelbast kommt vor in Wäldern, namentlich der niederen Gebirge in Europa und Nordasien.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frische, vor Beginn der Blüte gesammelte Zweigrinde von *Daphne Mezerëum* wird nach Vorschrift des § 2 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Die Rinde der Zweige des Seidelbastes ist im frischen Zustande sehr geschmeidig, auf der Innenseite glatt, weisslich, auf dem Querschnitt grünlich. Die äussere Rinde ist graugrün oder graubraun und mit kleinen, braunen Warzen besetzt.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist rötlichbraun, der Geruch narkotisch und der Geschmack widerlich, bitter.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht bräunlich bis gelblich gefärbt.

Litteratur: Hom. Vierteljahrsschr. VIII, pag. 4. — Hahnemann, Chr. Kr. IV, pag. 240. — Allen, VI, pag. 330.

Millefolium.

Schafgarbe.

Stammpflanze: *Achillea millefolium* L. Fam. nat.: Compositae.

Vorkommen: Die Schafgarbe wächst auf Triften, an Wegen und auf Wiesen in Europa, Asien und Nordamerika.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Das frische, zu Beginn der Blüte gesammelte Kraut wird nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Die Schafgarbe besitzt ein kriechendes, holziges Rhizom, aufsteigende oder aufrechte, etwas kantige und ebenfalls schwach verholzte Stengel, welche unten unverzweigt sind und zwei- bis dreifachfiederspaltige, im Umriss länglich-lanzettliche Blätter tragen. Die unteren Blätter sind gestielt, die oberen sitzend, die Fiedern der Blätter sind stachelspitzig. Die Blütenkörbchen stehen in reichen, verzweigten, ebensträussigen Doldentrauben, sind ca. 5 mm im Durchmesser, haben weisse, rundliche Zungenblüten und gelblichweisse Scheibenblüten. Die ganze Pflanze ist mehr oder weniger rau und oft filzig behaart. Sie riecht schwach aromatisch, kampferartig.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist hellbraun, der Geruch schwach aromatisch und der Geschmack nicht spezifisch.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60 %igem, von der vierten an mit 90 %igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hering, A. A. P., pag. 145. — Hartlaub u. Trinks, Annalen IV, pag. 344. — Allen, VI, pag. 366.

Moschus.

Bisam.

Ursprung: Moschus moschiferus. Fam. nat.: Artiodactyla.

Vorkommen: Das Moschustier lebt in den Hochgebirgen Mittelasiens, von Tibet bis Sibirien.

Angewandter Teil und Bereitung der Arzneiform: Der aus eigentümlichen, hohlen Beuteln unter der Bauchhaut des männlichen Tieres von Moschus moschiferus gewonnene Bisam wird zur Herstellung von Verreibungen nach Vorschrift des § 7 und zur Herstellung einer Tinktur nach Vorschrift des § 4, jedoch unter Verwendung von 50 Teilen 30%igem Weingeist auf 1 Teil Moschus, benutzt.

Beschreibung des angewandten Teiles: Der Moschus muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Charakteristik der Tinktur: Die Farbe der Tinktur ist bräunlich, der Geruch und Geschmack stark nach Moschus.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{100}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der vierten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. I, pag. 315. — Allen, VI, pag. 398.

Muriatis acidum.

Salzsäure.

Ursubstanz: 25%ige reine Salzsäure vom spez. Gew. 1,124. HCl.

Beschreibung der Ursubstanz: Die Salzsäure muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Zur Herstellung der ersten Decimalpotenz wird ein Teil Salzsäure mit $1\frac{1}{2}$ Teilen Wasser gemischt. Die zweite Decimalpotenz wird mit Wasser, die dritte Decimalpotenz wird

mit 60% igem Weingeist, alle höheren Potenzen werden mit 90% igem Weingeist bereitet.

Charakteristik der Verdünnungen: Werden 10 Gramm der dritten Decimalpotenz mit 50 Gramm Wasser, 25 Gramm Aether und 3 Tropfen einer 0,4% igen alkoholischen Jodëosinlösung geschüttelt, so sollen zur Rotfärbung der wässrigen Schicht 2,75 cm³ Normal-Zehntel-Kalilauge verbraucht werden.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. V, pag. 98. — Chr. Kr. IV, pag. 270.

Naphthalinum.

Ursubstanz: Naphthalin, C₁₀H₈.

Herstellung der Ursubstanz: Das Naphthalin wird in chemischen Fabriken aus den zwischen 180 und 220° siedenden Anteilen des Steinkohlenteers gewonnen.

Beschreibung und Prüfung der Ursubstanz: Naphthalin muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Naphthalin wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Natrum carbonicum.

Soda.

Ursubstanz: Reine krystallisierte Soda, Na₂CO₃ + 10H₂O.

Beschreibung der Ursubstanz: Die krystallisierte Soda muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Die Soda wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen und nach Vorschrift des § 5a zur Herstellung von wässriger Lösung benutzt.

Litteratur: Chr. Krankheiten IV, pag. 297. — Allen, VI, pag. 498.

Natrum muriaticum.

Kochsalz.

Ursubstanz: Reines krystallisiertes Kochsalz, NaCl.

Beschreibung der Ursubstanz: Das reine Kochsalz muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Das Kochsalz wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen und nach Vorschrift des § 5a zur Herstellung von wässriger Lösung benutzt.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr. IV, pag. 347. — Allen, VI, pag. 528.

Natrum sulfuricum.

Glaubersalz.

Ursubstanz: Reines krystallisiertes Glaubersalz, $\text{Na}_2\text{SO}_4 + 10\text{H}_2\text{O}$.

Beschreibung der Ursubstanz: Das Glaubersalz muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Das Glaubersalz wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen und nach Vorschrift des § 5a zur Herstellung von wässriger Lösung benutzt.

Litteratur: Hartlaub u. Trinks, Annalen III, pag. 464. — Hirschel's Archiv II, pag. 104. — Allen, VI, pag. 611.

Niccolum metallicum.

Nickel.

Ursubstanz: Metallisches Nickel.

Herstellung der Ursubstanz: Das metallische Nickel wird durch Reduktion des Nickeloxys mittelst Wasserstoff gewonnen.

Bereitung der Arzneiform: Das metallische Nickel wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Hartlaub u. Trinks, Annalen III, pag. 353. — Allen, IV, pag. 633.

Nitri acidum.

Salpetersäure.

Ursubstanz: Salpetersäure vom spez. Gew. 1,185. HNO_3 .

Beschreibung der Ursubstanz: Die Salpetersäure muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Die erste Decimalpotenz wird bereitet durch Mischen von einem Teile Salpetersäure mit $1\frac{1}{2}$ Teilen Wasser. Die zweite Decimalpotenz wird mit Wasser, die dritte Decimalpotenz mit 60%igem Weingeist und alle höheren Potenzen werden mit 90%igem Weingeist bereitet.

Charakteristik der Verdünnungen: Werden 10 Gramm der dritten Decimalpotenz mit 50 Gramm Wasser, 25 Gramm Aether und drei Tropfen einer 0,4%igen alkoholischen Jodösinlösung geschüttelt, so sollen zur Rotfärbung der wässrigen Schicht $1,8 \text{ cm}^3$ Normal-Zehntel-Kalilauge verbraucht werden. Werden drei Tropfen der ersten bis dritten Decimalpotenz mit drei Tropfen einer 0,25%igen Brucinsulfatlösung in einem Porzellanschälchen gemischt, so tritt auf Zusatz von einigen Tropfen concentrirter Schwefelsäure Rosafärbung auf.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr. IV, pag. 406.

Nitrum.

Salpeter.

Ursubstanz: Reiner Salpeter, KNO_3 .

Beschreibung der Ursubstanz: Der Salpeter muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Der Salpeter wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr. IV, pag. 462. — Allen, VII, pag. 58.

Nux moschata.

Muskatnuss.

Stammpflanze: *Myristica fragrans* Houtt. Fam. nat.: Myristicaceae.

Vorkommen: Der Muskatnussbaum ist auf den Molukken und in Neu-Guinea einheimisch.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die getrockneten und pulverisierten Samen werden nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen und nach Vorschrift des § 4 zur Herstellung einer Tinktur unter Verwendung von 90%igem Alkohol benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Die Muskatnüsse müssen den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt bei 17,5° ein spez. Gew. von 0,842 bis 0,845. 10 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,25 bis 0,35 Gramm Rückstand. Wird dieser Rückstand auf geeignete Weise mit Petroläther extrahiert, so hinterbleiben nach dem Abdampfen des Petroläthers und Trocknen 0,15 bis 0,30 Gramm eines bei gewöhnlicher Temperatur erstarrenden Fettes. Die Tinktur ist von hellrötlichbrauner Farbe und kräftig-gewürzhaftem Geruch und Geschmack der Muskatnuss.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht bräunlich bis gelblich gefärbt.

Litteratur: Helbig's Heraklides I, pag. 1—41. — Hom. Vierteljahrsschrift X, pag. 91. — Allen, VII, pag. 61.

Nux vomica.

Brechnuss, Krähenaugen.

Stammpflanze: *Strychnos nux vomica* L. Fam. nat.: Loganiaceae.

Vorkommen: Der Krähenaugenbaum wächst in Ostindien, besonders auf Ceylon, und in Nordaustralien.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die reifen, getrockneten und gepulverten Samen werden nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen und nach Vorschrift des § 4 zur Herstellung einer Tinktur unter Verwendung von 60%igem Alkohol benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Die zur Verwendung kommenden Brechnüsse müssen den im Deutschen Arzneibuche enthaltenen Anforderungen entsprechen.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt bei 17,5° ein spez. Gew. von 0,905—0,910. 10 Gramm der Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,25—0,35 Gramm Rückstand. Das aus 20 Gramm Tinktur nach § 16 isolierte Alkaloid soll mindestens 0,08 Gramm betragen, also zur Sättigung 2,20 cm³ Zehntel-Normal-Salzsäure bei der Titration mit Jodösin als Indikator verlangen. Es soll 14—18% von der vorhandenen Extraktmenge betragen. Werden drei Tropfen der salzsauren Alkaloidlösung mit drei Tropfen concentrirter Schwefelsäure gemischt und der heissen Mischung einige Tropfen einer Salpeterlösung (1:1000) zugesetzt, so tritt die für Brucin charakteristische Rosafärbung auf. Die Tinktur ist von blassgelber Farbe, narkotischem Geruch und intensiv bitterem Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. I, pag. 193. — Allen, VII, pag. 83.

Oleander.

Stammpflanze: Nerium Oleander L. Fam. nat.: Apocynaceae.

Vorkommen: Der Oleander kommt sehr häufig an Flussufern in Südost-Europa, namentlich Griechenland, und in Kleinasien vor.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frischen, vor Beginn der Blüte gesammelten Blätter des Oleanders werden nach Vorschrift des § 2 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Die Blätter des Oleanders sitzen gewöhnlich in dreiblättrigen Wirteln. Sie sind länglich-lanzettlich, beiderseits zugespitzt, kurz gestielt, lederartig, immergrün und besitzen nur einen Hauptnerv. Die Sekundärnerven stehen auf dem Hauptnerv beinahe rechtwinkelig, sind parallel, dichtstehend und randläufig. Die Oberseite der Blätter ist dunkelgrün, schwach glänzend, die Unterseite ist hellgrün und mit kleinen Harzdrüsen besetzt. Die Blätter sind fast geruchlos und schmecken schwach bitter.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist bräunlichgrün, der Geruch nicht spezifisch und der Geschmack bitterlich.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht grünlich bis gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. I, pag. 326. — Allen, VII, pag. 139.

Opium.

Stammpflanze: Papaver somniferum L. Fam. nat.: Papaveraceae.

Vorkommen: Der Schlafmohn wird in Mitteleuropa, Nordafrika und Ostasien kultiviert.

Angewandtes Pflanzenprodukt und Bereitung der Arzneiform: Der durch Einschnitte in die unreife Samenkapsel erhaltene und an der Luft eingetrocknete Milchsaft wird zur Herstellung von Verreibungen nach Vorschrift des § 7 und zur Herstellung einer Tinktur nach Vorschrift des § 4 unter Verwendung von 60%igem Alkohol benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenproduktes: Das zur Anwendung gelangende Opium muss der im Deutschen Arzneibuche gegebenen Beschreibung und den dortselbst aufgestellten Anforderungen entsprechen.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt bei 17,5° ein spez. Gew. von 0,928—0,934. 10 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 1,0—1,2 Gramm Rückstand. Werden 25 Gramm Tinktur nach Zusatz von 8 Gramm Wasser auf dem Wasserbade bis auf 15 Gramm eingedampft und in dem Rückstand das Morphinum nach der Vorschrift des Deutschen Arzneibuches III. Aufl. (unter Tinctura Opii) bestimmt, so müssen hierbei 0,45 Gramm Morphinum erhalten werden. Dasselbe soll 15 bis 20% der vorhandenen Extraktmenge betragen. Die Tinktur ist von dunkelbrauner Farbe, bitterem Geschmack und kräftigem Opiumgeruch.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der vierten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht bräunlich bis gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. I, pag. 265. — Allen, VII, pag. 173.

Petroleum.

Steinöl.

Ursubstanz: Rohes italienisches Steinöl.

Beschreibung der Ursubstanz: Das rohe italienische Steinöl ist von hellgelber Farbe mit stark blauer Fluoreszenz; beim Erhitzen auf dem Wasserbade darf nur ein ganz geringer Rückstand verbleiben.

Bereitung der Arzneiform: Rohes italienisches Petroleum wird mit der doppelten Menge starkem Weingeist gemischt, gut geschüttelt und durch Fliesspapier filtriert. Das hierbei auf dem Filter zurückbleibende Oel wird zur Herstellung von Verreibungen nach Vorschrift des § 8 und zur Herstellung von alkoholischer Lösung nach Vorschrift des § 6b benutzt.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr. IV, pag. 498. — Allen, VII, pag. 311.

Petroselinum.

Petersilie,

Stammpflanze: *Petroselinum sativum* Hoffmann. Fam. nat.: Umbelliferae.

Vorkommen: Die Petersilie ist in Kleinasien und Südeuropa einheimisch und wird in ganz Europa vielfach als Küchengewürz und zur Gewinnung des ätherischen Oeles angebaut.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frische, bei Beginn der Blüte gesammelte, ganze Pflanze von *Petroselinum sativum* wird nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Die Petersilie besitzt eine spindel- bis rübenförmige, meistens nicht verästelte Wurzel von gelblicher Farbe. Der aufrechte, verästelte, fein gerillte Stengel wird bis 1 Meter hoch. Die Blätter sind 20 bis 30 cm lang, doppelt fiederspaltig, im Umriss dreieckig, eiförmig. Die Fiedern erster Ordnung stehen entfernt und sind lang gestielt. Die obersten Blätter sind einfach gefiedert oder bestehen auch nur aus drei Zipfeln. Die Blüten stehen in zusammengesetzten, flachen Dolden. Die Doldenäste erster Ordnung haben an ihrer Basis keine oder nur 1 bis 2 Hüllblätter, die Doldenäste zweiter Ordnung sind von 6 bis 8 kurzen, pfriemenförmigen Hüllblättern gestützt. Die Blüten sind klein und weiss. Die ganze Pflanze riecht und schmeckt stark gewürzig und angenehm.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist gelbbraun, der Geruch und Geschmack gewürzhaft.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Archiv XVIII, 3, pag. 34. — Prakt. Mitteil. 1826, pag. 47. — Allen, VII, pag. 333.

Phosphori acidum.

Phosphorsäure.

Ursubstanz: Reine Phosphorsäure, H_3PO_4 .

Beschreibung der Ursubstanz: Die Phosphorsäure muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Die Phosphorsäure wird zur Bereitung von wässriger Lösung nach Vorschrift des § 5a benutzt. Zur Herstellung der ersten Decimalpotenz werden ein Gewichtsteil officinelle Phosphorsäure und $1\frac{1}{2}$ Gewichtsteile Wasser genommen. Die zweite Decimalpotenz und alle höheren Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr. V, pag. 70. — Allen, VII, pag. 346.

Phosphorus.

Phosphor.

Ursubstanz: Gelber Phosphor.

Beschreibung der Ursubstanz: Der zur Herstellung von alkoholischen Lösungen nach besonderer Vorschrift benutzte Phosphor muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Zur Bereitung der alkoholischen Lösung wird ein Teil Phosphor mit dreihundert Teilen 90%igem Weingeist in einer offenen Glasflasche im Wasserbade erwärmt, bis der Phosphor flüssig geworden ist. Darauf wird die Flasche verschlossen, bis zum

Erkalten kräftig umgeschüttelt und die klare Flüssigkeit von den nicht gelösten Phosphorkügelchen abgegossen. Da sich hierbei in 500 Teilen Weingeist nur ein Teil Phosphor löst (also in 1000 Tropfen Alkohol 1 Gran Phosphor), so stellt diese alkoholische Lösung die dritte Decimalpotenz ($= \frac{1}{1000}$) dar und wird unter Berücksichtigung dieses Gehaltes nach § 6b weiter potenziert.

Charakteristik der Tinktur: Wird die Tinktur mit gleichen Teilen Wasser gemischt, so entsteht eine milchig getrübbte, rauchende, stark nach Phosphor riechende Flüssigkeit.

Litteratur: Sorge, Der Phosphor, pag. 14. — Hahnemann, Chr. Kr. I, pag. 184. — Allen, VII, pag. 366.

Phytolacca.

Kermesbeere,

Stammpflanze: *Phytolacca decandra* L. Fam. nat.: Phytolaccaceae.

Vorkommen: Die Kermesbeere ist einheimisch in Nordamerika auf fruchtbarem, sonnigem Boden, wird vielfach in den Mittelmeerländern (Südeuropa und Nordafrika) kultiviert und ist hier auch häufig verwildert anzutreffen.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frische Wurzel von *Phytolacca decandra* wird nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Die Wurzel der Kermesbeere ist dick, fleischig, rübenförmig, mit Warzen besetzt, vielfach verzweigt und 12 bis 15 cm dick. Der Wurzelkopf ist mit Stengelnarben versehen. Die Wurzel ist leicht zu zerbrechen und zu zerschneiden und zeigt auf dem Querschnitte ausgeprägte Jahresringe und Markstrahlen. Sie ist weisslich und mit einer papierdünnen, bräunlichen Rinde bekleidet. Die Wurzel schmeckt bitter und beissend, verursacht auf der Haut Rötung und wirkt zuletzt selbst blasenziehend.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist dunkelweingelb, der Geruch narkotisch und der Geschmack beissend und bitter.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60 % igem, von der vierten an mit 90 % igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hale, N. R., pag. 754 (Oehme's Uebers., pag. 385). — Allen, VII, pag. 502.

Platina.

Platin.

Ursubstanz: Metallisches Platin in Pulverform.

Herstellung der Ursubstanz: Das pulverförmige, metallische Platin wird durch längeres Glühen von Ammoniumplatinchlorid oder durch Ausfällen einer wässrigen Lösung von Platinchloridchlorwasserstoff mittelst Zink oder Traubenzucker dargestellt.

Beschreibung der Ursubstanz: Der Platinmohr bildet ein schweres, schwarzes Pulver, welches stark abfärbt und durch Druck eine grau-weiße Farbe annimmt. Das Platin darf weder an kochende Salpetersäure, noch an kochende Salzsäure etwas abgeben.

Bereitung der Arzneiform: Das pulverige Platin wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr. V, pag. 115. — Archiv I, pag. 122. — Allen, VII, pag. 574.

Platina muriatica.

Platinchlorid.

Ursubstanz: Platinchloridchlorwasserstoff, $H_2PtCl_6 + 6H_2O$.

Herstellung der Ursubstanz: Platinchloridchlorwasserstoff wird durch Lösen von metallischem Platin in Königswasser und mehrmaliges Eindampfen der Lösung unter jedesmaligem Zusatz von Salzsäure hergestellt.

Beschreibung der Ursubstanz: Platinchloridchlorwasserstoff bildet braunrote Krystalle oder braunrote krystallinische Massen, die an der

Luft begierig Feuchtigkeit anziehen. Das Präparat ist leicht löslich in Wasser und Alkohol, wenig löslich in Aether. Die Lösungen besitzen gelbrote Farbe und saure Reaktion. Eine concentrirte Lösung von Platinchlorid giebt mit Chlorkaliumlösung versetzt einen gelben krystallinischen Niederschlag. Werden 0,5 Gramm Platinchlorid in einem Porzellantiegel geglüht, so hinterbleiben 0,1850 bis 0,1875 Gramm eines grauen, schwammigen Rückstandes. Wird dieser Rückstand mit Salpetersäure ausgekocht, so darf die filtrirte Flüssigkeit weder beim Abdampfen einen Rückstand hinterlassen, noch beim Versetzen mit Schwefelwasserstoff verändert werden. Wird die wässrige Lösung von Platinchlorid mit dem gleichen Volumen concentrirter Schwefelsäure gemischt und die heisse Mischung mit Eisenvitriollösung überschichtet, so darf an der Berührungsfäche der Flüssigkeit kein dunkler, brauner Ring auftreten.

Bereitung der Arzneiform: Platinchloridchlorwasserstoff wird nach Vorschrift des § 5b zur Herstellung von wässrigen Lösungen benutzt.

Litteratur: A. H. Z. XIX, pag. 374. — Allen, VII, pag. 589.

Plumbum aceticum.

Bleizucker.

Ursubstanz: Bleiacetat, $\text{Pb}(\text{C}_2\text{H}_3\text{O}_2)_2 + 3\text{H}_2\text{O}$.

Beschreibung der Ursubstanz: Der Bleizucker muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Der Bleizucker wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Hartlaub u. Trinks, A. M. L. I, pag. 1. — Prakt. Mitt. 1826, pag. 37. — Allen, VIII, pag. 1.

Plumbum metallicum.

Blei.

Ursubstanz: Metallisches Blei.

Herstellung der Ursubstanz: Das Blei wird hüttenmännisch aus den Bleierzen gewonnen.

Beschreibung der Ursubstanz: Das Blei bildet ein sehr weiches, mattglänzendes, bläulichgraues Metall. Es lässt sich leicht mit dem Messer schneiden und färbt auf Papier ab. Das Blei soll frei von fremden Metallen sein. Werden 0,5 Gramm metallischen Bleies in überschüssiger Salpetersäure gelöst, die Lösung zur Trockne verdampft, der Rückstand in 10 cm³ Wasser gelöst und mit 10 cm³ verdünnter Schwefelsäure und 20 cm³ Alkohol versetzt, so darf die nach einigem Stehen von dem weissen Niederschlage abfiltrierte Flüssigkeit weder beim Abdampfen und schwachen Glühen einen Rückstand hinterlassen, noch durch Schwefelwasserstoff verändert werden.

Bereitung der Arzneiform: Das Blei wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: A. H. Z. XLVI, pag. 278. — Allen, VIII, pag. 1.

Podophyllum.

Fussblatt.

Stammpflanze: Podophyllum peltatum Willdenow. Fam. nat.: Berberidaceae.

Vorkommen: Podophyllum peltatum wächst in feuchten Wäldern der östlichen Vereinigten Staaten von Nordamerika und Canadas.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Der frische, Ende Oktober oder Anfang November nach völliger Reife der Früchte gesammelte Wurzelstock mit den anhängenden Wurzeln wird nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Der Wurzelstock von Podophyllum peltatum ist horizontal, kriechend, knotig gegliedert, meterlang und bis 2 cm dick. Die einzelnen Glieder sind ca. 5 cm lang und durch die Stengel-Narben und Blattreste der früheren Jahre abgegrenzt. Das Rhizom treibt nur an den knotigen Verdickungen und zwar an der Unterseite wenige, lange, unverzweigte, faserförmige Wurzeln. Es ist aussen dunkelbraun, innen gelblich und lässt auf dem Querschnitt eine schwache Rinde und ein weisses Mark, sowie auf der Grenze

dieser beiden Schichten kleine, gelbliche Holzbündel erkennen. Der Wurzelstock ist geruchlos und schmeckt erst süsslich, dann bitter.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist gelbbraun, der Geruch narkotisch und der Geschmack widerlich bitter.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60% igem, von der vierten an mit 90% igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hale, N. R., pag. 804 (Oehme's Uebers., pag. 401). — A. H. Z. LXXIV, pag. 61. — Buchner u. Nusser, A. Z. f. H. II, pag. 42.

Prunus.

Schlehe.

Stammpflanze: *Prunus spinosa* L. Fam. nat.: Amygdalaceae.

Vorkommen: Der Schlehenstrauch wächst verbreitet in Europa und Asien.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frischen, im Aufblühen begriffenen Schlehenblüten werden nach Vorschrift des § 2 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Die Blüten des Schlehenstrauches sind gestielt und besitzen einen fünfteiligen Kelch mit dreieckigen Kelchzipfeln. Die Blumenkrone besteht aus fünf schneeweissen, anfangs kugelig gewölbten Blumenblättern, die bald nach dem Aufblühen abfallen. Die Schlehenblüten riechen angenehm süsslich, schmecken aber bitter und enthalten Spuren von Amygdalin.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist braun, der Geruch aromatisch und der Geschmack schwach bitter.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit

60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Verdünnungen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Archiv XIV, 3, pag. 171. — Allen, VIII, pag. 157.

Pulsatilla.

Kuhschelle.

Stammpflanze: Pulsatilla pratensis Miller. Fam. nat.: Ranunculaceae.

Vorkommen: Die schwarze Kuh- oder Küchenschelle ist verbreitet auf trocknen Heiden von Dänemark durch Deutschland und Russland bis Konstantinopel und westlich bis Frankreich.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frische, zur Zeit der Blüte gesammelte, ganze Pflanze wird nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Die Küchenschelle besitzt einen holzigen, stielrunden, verzweigten und vielköpfigen Wurzelstock, der nach oben bis 20 cm hohe Stengel, sowie ebenso lange Wurzelblätter treibt. Die Wurzelblätter sind doppelt fiederspaltig mit linealen Fiederblättchen, jedoch zur Zeit der Blüte noch nicht voll entwickelt. Die Stengel tragen je eine schwarzviolette, glockenförmige, während des Blühens nickende Blüte, die vor dem Aufblühen von drei in einem Wirtel gestellten, linienförmig zerschlitzten oder fiederteiligen Hüllblättern bedeckt ist. Zur Zeit der Blüte stehen die Hüllblätter etwa in der Mitte des Blütenschaftes. Die Blumenkronblätter sind eiförmig, an der Spitze zurückgerollt, aussen seidig-weichhaarig. Die ganze Pflanze ist mit einer weichen, seidigen Behaarung bedeckt, geruchlos und schmeckt brennend scharf.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist dunkelgelb, der Geruch und der Geschmack nicht spezifisch.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalpotenz mit 60%igem,

von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Verdünnungen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. II, pag. 205. — Allen, VII, pag. 205.

Ranunculus bulbosus.

Knollen-Hahnenfuss.

Stammpflanze: Ranunculus bulbosus L. Fam. nat.: Ranunculaceae.

Vorkommen: Der knollige Hahnenfuss wächst sehr häufig auf Wiesen und Triften in Europa und Nordamerika.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frische, blühende Pflanze von Ranunculus bulbosus wird nach folgender Vorschrift zur Herstellung einer Essenz benutzt: Das Kraut der frischen Pflanze wird von den Knollen getrennt und ausgepresst. Die Knollen werden unter Hinzufügung von etwas starkem Weingeist zu einem zähen Brei zerstoßen und ebenfalls ausgepresst. Die so gewonnenen Säfte werden mit dem gleichen Gewichtsteile Weingeist vermischt. Auf den ausgepressten Knollenrückstand werden zwei Gewichtsteile starker Weingeist geschüttet, drei Tage lang maceriert und dann ebenfalls ausgepresst. Diese Essenz wird mit der aus dem Kraute und den Knollen durch Auspressen gewonnenen vermischt und nach achttägigem Stehen filtriert.

Beschreibung der Pflanze: Der knollige Hahnenfuss besitzt einen kurzen, zwiebelartig verdickten, fast kugelrunden Wurzelstock mit vielen faserigen Wurzeln an der Basis. Derselbe treibt nach oben Wurzelblätter, welche gestielt, unten scheidig verbreitert und einfach bis doppelt fiederschnittig sind, sowie etwa 20 bis 40 cm hohe, verzweigte Stengel. Die in der Dreizahl vorhandenen Fiedern der Wurzelblätter sind wie die Stengelblätter dreilappig. Die Blüten stehen an den Enden der Aeste, besitzen einen aus fünf sehr hinfalligen, zurückgeschlagenen Blättern bestehenden Kelch und eine sattgoldgelbe, innen

starkglänzende Blüte mit fünf oder mehr gewölbten Blumenblättern. Die Pflanze ist geruchlos und schmeckt brennend scharf.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist gelbbraun, der Geruch und Geschmack nicht charakteristisch.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{2}{5}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem Alkohol bereitet. Die erste Decimalpotenz wird durch Vermischen von 4 Teilen Essenz mit 6 Teilen 60%igem Weingeist bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Stapf, Beitr. zur A. M. L. I, pag. 210. — Allen, III, pag. 257.

Ranunculus sceleratus.

Gift-Hahnenfuss.

Stammpflanze: Ranunculus sceleratus L. Fam. nat.: Ranunculaceae.

Vorkommen: Der Gift-Hahnenfuss ist eine sehr verbreitete Pflanze an Gräben und feuchten Orten in ganz Europa, Nordasien und Nordamerika.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Das frische, im Oktober gesammelte Kraut von Ranunculus sceleratus wird nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Die faserige Wurzel treibt bis zu 40 cm hohe, hellgrüne, kahle, glänzende, hohle Stengel. Der Stengel ist ästig, beblättert und trägt an der Spitze der Aeste die kleinen Blüten. Die unteren Blätter sind gestielt, handförmig-drei- bis fünfteilig mit eiförmig-länglichen, geteilten oder eingeschnittenen Lappen. Die mittleren und oberen Blätter sind kürzer gestielt oder sitzend, dreiteilig bis einfach. Die Blüten besitzen kleine, gelbliche, unscheinbare Blumenblätter. Charakteristisch ist der lange, eiförmig-walzhche Fruchtstand mit den vielen, kleinen, spitzeiförmigen Früchten. Die Pflanze ist geruchlos, schmeckt scharf und ist sehr giftig.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist gelbbraun, der Geruch schwach narkotisch und der Geschmack brennend.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Verdünnungen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Stapf, Beiträge zur A. M. L. I, pag. 254. — Allen, VIII, pag. 270.

Ratanhia.

Stammpflanze: *Krameria triandra*. Ruiz et Pavon. Fam. nat.: Caesalpinaceae.

Vorkommen: *Krameria triandra* wächst auf den Cordilleren in Centralamerika.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die Ratanhiawurzel wird nach Vorschrift des § 4 zur Herstellung einer Tinktur unter Verwendung von 60%igem Alkohol benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Die Ratanhiawurzel muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt bei $17,5^{\circ}$ ein spez. Gew. von 0,936 bis 0,942. 10 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,55 bis 0,70 Gramm eines spröden, braunen Rückstandes. Die Tinktur ist von dunkelbraunroter Farbe und adstringierendem Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die

niederen Potenzen sind bis einschliesslich der vierten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht rötlich bis gelblich gefärbt.

Litteratur: Hartlaub u. Trinks, R. A. M. L. III, pag. 53. — Allen, VIII, pag. 290.

Rheum.

Rhabarber.

Stammpflanze: Rheum palmatum L. Rheum officinale Baill. Fam. nat.: Polygonaceae.

Vorkommen: Rheum palmatum und officinale sind in China einheimisch.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die Rhabarberwurzel wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen und nach besonderer Vorschrift zur Herstellung einer Tinktur benutzt. Die Bereitung der Tinktur geschieht folgendermassen: 4 Gewichtsteile gepulverte Rhabarberwurzel werden mit einem Gewichtsteil Kaliumcarbonat und einem Gewichtsteil Wasser zu einem dicken Brei geknetet und mit 20 Gewichtsteilen 90%igem Alkohol nach Vorschrift des § 4 zur Tinktur verarbeitet.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Die Rhabarberwurzel muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Charakteristik der Tinktur: Die Farbe der Tinktur ist dunkelbraunrot, der Geruch und Geschmack charakteristisch nach Rhabarber.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der vierten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht bräunlich bis gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. II, pag. 343. — Allen, VIII, pag. 303.

Rhododendron.

Goldgelbe Alpenrose.

Stammpflanze: *Rhododendron Chrysanthum* Pall. Fam. nat.: Ericaceae.

Vorkommen: Die goldgelbe Alpenrose ist häufig auf allen Gebirgen in Sibirien und Kamschatka.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die getrockneten Zweige von *Rhododendron Chrysanthum* mit den Blättern und Blüten werden nach Vorschrift des § 4 zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung der Droge: Die Zweige der goldgelben Alpenrose sind holzig, oftmals gestreift, an den Spitzen mit Blattschuppen bedeckt und tragen gestielte, lederartige, oberwärts dunkelgrün glänzende, eilängliche, stumpfe Blätter und trichterförmige, auf langen Stielen in Dolden zu 5—10 beisammen sitzende, goldgelbe Blüten. Die Blätter sind ganzrandig mit umgerolltem Rande, unterwärts sind sie netzförmig geadert und rotbraun.

Charakteristik der Tinktur: Die Farbe der Tinktur ist grünlichbraun, der Geruch aromatisch und der Geschmack herbe.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der vierten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Archiv X, 3, pag. 147. — Stapf, Beitr. zur A. M. L. I, pag. 1. — Allen, VIII, pag. 311.

Rhus.

Giftsumach.

Stammpflanze: *Rhus toxicodendron* Michx. Fam. nat.: Terebinthaceae.

Vorkommen: Der Giftsumach wächst wild in Nordamerika und wird in Deutschland vielfach in Anlagen als Zierstrauch kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frischen Blätter des Giftsumach werden nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Die Blätter des Giftsumach sind lang gestielt mit rinnenförmigem Blattstiel, dreiteilig, ziemlich dünn und etwas durchscheinend. Die Blättchen sind eiförmig zugespitzt, 6—8 cm breit und 10—12 cm lang, das mittelste ist gestielt, entweder ganzrandig oder gezähnt, oben glatt und glänzend, unterseits matt und kahl oder weichhaarig. Die krautigen Teile des Giftsumach besitzen einen weissen Milchsafte, der an der Luft schwarz wird. Die Blätter sind geruchlos und schmecken zusammenziehend. Sie hauchen im frischen Zustande namentlich bei schwülem Wetter einen Dunst aus, der bei manchen Personen rosenartige Entzündungen und Anschwellungen der Haut hervorruft, weshalb bei der Verarbeitung der Blätter mit Vorsicht verfahren werden muss.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist rötlichbraun, der Geruch narkotisch und der Geschmack brennend.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. II, pag. 357. — De »Rhus radicans« vide A. H. Z. LXIII, pag. 167. — Allen, VIII, pag. 330.

Rhus ad usum externum.

Giftsumach.

Stammpflanze: Rhus toxicodendron Michx. Fam. nat.: Terebinthaceae.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frischen Blätter des Giftsumach werden nach dem Zerquetschen mit zehn Teilen Weingeist angesetzt. Nach 14tägigem Stehen unter täglich dreimaligen Umschütteln wird die Tinktur abgepresst und filtriert.

Charakteristik der Tinktur: Die Farbe der Tinktur ist bräunlichgrün. Der Geruch und der Geschmack narkotisch und brennend.

Rumex.

Ampfer.

Stammpflanze: Rumex crispus L. Fam. nat.: Polygonaceae.

Vorkommen: Der krause Ampfer wächst an Flussufern in Europa und Amerika.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frische, im Frühling gegrabene Wurzel des Ampfers wird nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Die Ampferwurzel ist spindelförmig, wenig verästelt, 30—40 cm lang und bis 3 cm dick. Sie ist aussen hellbraun, innen gelblich und lässt auf dem Querschnitt eine dünne, gelbe Rinde und einen dicken, holzigen, gegen die Rinde scharf abgesetzten Kern erkennen. Sie ist geruchlos und schmeckt herb und bitter.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist hellbraun, der Geruch und Geschmack nicht charakteristisch.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hering, A. A. P., pag. 672. — Allen, VIII, pag. 417.

Ruta.

Weinraute.

Stammpflanze: *Ruta graveolens* L. Fam. nat.: Rutaceae.

Vorkommen: Die Weinraute ist in den Mittelmeerländern einheimisch und wird dortselbst, wie auch in Deutschland vielfach als Arzneipflanze kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Das frische, vor Beginn der Blüte gesammelte Kraut der Weinraute wird nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Die Weinraute besitzt eine verholzte, faserige Wurzel und einen aufrechten, unterwärts ebenfalls verholzten Stengel. Der Stengel ist verzweigt, rund und glatt. Die etwas fleischigen Blätter sind gestielt bis sitzend, dreifach fiederspaltig oder die obersten auch einfach und ungeteilt, mit spatelförmigen Fiedern. Die Blüten sind gestielt und stehen an den Spitzen der Aeste in einer runden Trugdolde, sie sind grünlichgelb mit länglich herzförmigen Blumenblättern. Die ganze Pflanze riecht stark aromatisch und schmeckt bitter.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist dunkelbraun mit einem Stich ins grünliche, der Geruch und Geschmack kräftig aromatisch.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Ruta Hahnemanni.

Weinraute.

Stammpflanze: *Ruta graveolens* L. Fam. nat.: Rutaceae.

Vorkommen: Die Weinraute ist in den Mittelmeerländern ein-

heimisch und wird dortselbst wie auch in Deutschland vielfach als Arzneipflanze kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Das frische, vor Beginn der Blüte gesammelte Kraut der Weinraute wird nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist dunkelgelbbraun, der Geruch und Geschmack kräftig aromatisch.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. IV, pag. 199. — Allen, VIII, pag. 431.

Ruta ad usum externum.

Weinraute.

Stammpflanze: *Ruta graveolens* L. Fam. nat.: Rutaceae.

Vorkommen: Die Weinraute ist in den Mittelmeerländern einheimisch und wird dortselbst wie auch in Deutschland vielfach als Arzneipflanze kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Das frische, kurz vor Beginn der Blüte gesammelte Kraut der Weinraute wird mit 6 Teilen 90%igem Weingeist angesetzt und die Tinktur nach 14tägigem Stehen unter täglich dreimaligem Umschütteln abgepresst und filtriert.

Charakteristik der Tinktur: Die Farbe der Tinktur ist bräunlichgrün, der Geruch und Geschmack kräftig und angenehm aromatisch.

Sabadilla.

Lausesamen.

Stammpflanze: *Sabadilla officinalis* Brandt. Fam. nat.: Liliaceae.

Vorkommen: *Sabadilla officinalis* ist in Mexiko einheimisch.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die gepulverten, reifen Samen werden nach Vorschrift des § 4 unter Verwendung von 60%igem Alkohol zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Die Samen sind von den dreifächerigen Kapseln, in denen sie im Handel häufig noch eingeschlossen sind, zu befreien. Sie sind länglich, an einem Ende stumpf, am anderen Ende zugespitzt, etwas zusammengedrückt, aussen schwarzbraun und glänzend, innen weisslich. Sie sollen mindestens 3,5% Veratrin enthalten. Zu seiner Bestimmung werden 10 Gramm feingepulverte Samen durch Percolation mit 100 Gramm Aether vom Fett befreit, das entfettete Pulver mit Aether in eine Medizinflasche von 200 Gramm Inhalt gespült und auf 110 Gramm mit Aether ergänzt. Dann werden 10 Gramm Salmiakgeist zugesetzt und eine halbe Stunde lang geschüttelt. Inzwischen schüttelt man die Aetherfettlösung einmal mit 5 cm³ Salzsäure von 0,5% und darauf einmal mit 5 cm³ Wasser aus, giebt diese beiden wässrigsauren Ausschüttelungen zu der alkalischen Mischung, schüttelt nochmals gut um, wobei sich das Samenpulver zusammenballt, und giesst vom Bodensatz 75 Gramm Aetherlösung durch ein trocknes Filter ab. Man verdampft alsdann den Aether vollständig und löst den trocknen Rückstand in 5 Gramm Alkohol und 25 Gramm reinem Aether, fügt 10 Gramm Wasser und drei Tropfen einer 0,4%igen alkoholischen Jodösinlösung zu und titriert unter heftigem Schütteln mit Zehntel-Normal-Salzsäure, bis nicht nur die wässrige, sondern auch die ätherische Schicht völlig farblos geworden ist. Hierzu sollen nicht weniger als 4,55 ccm Normal-Zehntel-Salzsäure verbraucht werden, entsprechend 0,2625 Gramm Cevadin, die in 7,5 Gramm Samen enthalten waren, oder entsprechend 3,5% Cevadin.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt bei 17,5° ein spez. Gew. von 0,926—0,929. 10 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,35—0,45 Gramm Rückstand. Wird dieser Rückstand mit Gips gemischt und die Mischung mit Petroläther extrahiert, so hinterbleiben nach dem Abdunsten des Petroläthers 0,10—0,15 Gramm eines fetten Oeles, das bei gewöhnlicher Temperatur flüssig ist. Wird in der Tinktur das Alkaloid nach § 16 bestimmt, so sollen bei der Titration des aus 20 Gramm Tinktur erhaltenen freien Alkaloides mindestens 2,2 ccm Zehntel-Normal-Salzsäure verbraucht werden, entsprechend 0,130 Gramm Cevadin oder 0,65 % Cevadin. Werden 25 Gramm Tinktur eingedampft, der Rückstand in 20 ccm Salzsäure von 0,5 % gelöst und die filtrierte Lösung mit 10 Gramm Salmiakgeist und 100 Gramm Aether geschüttelt, so soll die nach dem Absetzen und Klären der Flüssigkeiten abgehobene Aetherschicht beim Verdampfen im Wasserbad einen schneeweißen Rückstand hinterlassen. Wird eine Probe dieses Rückstandes mit einigen Tropfen concentrirter Schwefelsäure verrieben, so färbt sich die Flüssigkeit anfangs gelb und dann sehr bald, namentlich bei schwachem Erwärmen, blutrot. Wird eine andere Probe des weissen Rückstandes in 5 Tropfen Alkohol gelöst, mit 5 Tropfen einer 2%igen alkoholischen Furfurolösung gemischt und mit 3 cm³ concentrirter Schwefelsäure auf dem Wasserbad erwärmt, so wird die Flüssigkeit zuerst grün, dann rot, darauf blau und zuletzt violett. Setzt man alsdann 20 cm³ Wasser zu, so färbt sich die Flüssigkeit olivengrün. Die Sabadillatinktur ist von kaffeebrauner Farbe und brennend scharfem, hinterher kratzendem Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalpotenz in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Archiv IV, 3, pag. 120. — Allen, VIII, pag. 443.

Sabina.

Sadebaum.

Stammpflanze: Juniperus Sabina L. Fam. nat.: Coniferae.

Vorkommen: Der Sadebaum ist einheimisch in Südeuropa, sowie in den Bergländern Asiens und Nordamerikas und wird vielfach als Zierstrauch in Anlagen kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frischen Zweigspitzen des Sadebaumes mit den Blättern werden nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Der Sadebaum ist ein aufrechter oder niederliegender Strauch von 30 cm bis 2½ m Höhe. Der Stamm ist holzig, mit längsrissiger Rinde bedeckt. Die jungen Zweige werden gesammelt, solange sie noch krautig sind. Die Blätter stehen an den jungen Zweigen in vier Zeilen geordnet, je zwei gegenständig, liegen eng dachziegelig und lassen dadurch die Zweige vierkantig erscheinen. Die Blätter sind klein, lanzettförmig schuppenartig und tragen auf dem Rücken eine Oeldrüse. Die Zweige von Juniperus Sabina riechen sehr stark, eigentümlich aromatisch und schmecken widerlich bitter und harzartig.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist dunkelbraungrün, der Geruch harzartig und der Geschmack widerlich bitter.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich 1/6.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht grünlich bis gelblich gefärbt.

Litteratur: Archiv V, 1, pag. 151, 157. — Allen, VIII, pag. 458.

Sabina aetherea Gisevius.

Sadebaum.

Stammpflanze: Juniperus Sabina L. Fam. nat.: Coniferae.

Vorkommen: Der Sadebaum wächst wild namentlich im südlichen Europa und wird vielfach in Anlagen kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frischen, jungen Zweigspitzen mit den Blättern werden zu einem Brei zerstampft und mit fünf Gewichtsteilen einer Mischung aus einem Gewichtsteil Aether mit drei Teilen Alkohol (Spiritus aethereus des Deutschen Arzneibuches) übergossen. Nach achttägigem Stehen, bei täglich dreimaligem Umschütteln, wird die Tinktur abgegossen, der Bodensatz abgepresst und die ganze Flüssigkeit filtriert.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur ist von grüner Farbe, ätherischem und zugleich harzigem Geruch und brennendem Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht grünlichgelb gefärbt.

Sambucus.

Flieder.

Stammpflanze: Sambucus nigra L. Fam. nat.: Caprifoliaceae.

Vorkommen: Der Flieder kommt überall in ganz Europa und Mittelasien vor und wird vielfach als Zierstrauch in Anlagen kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Gleiche Teile der frischen Blätter und Blüten von Sambucus nigra werden nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der angewandten Pflanzenteile: Die Blätter des Fliederstrauches sind gegenständig, gestielt mit rinnigem Blattstiel, unpaarig-gefiedert, im Umriss eiförmig. Die meist in einer Anzahl von 5 oder 7 vorhandenen Fiederblättchen sind gestielt, länglich eiförmig, mit vorgezogener Spitze. Der Blattrand ist scharf gesägt. Die Oberseite der Blätter ist dunkelgrün und glänzend, die Unterseite hellgrün, erhaben netzadrig. Die Blüten stehen an der Spitze der Zweige in reichblütigen, anfangs flachen, später schirmförmigen Rispen. Die Blumenkrone ist fünfteilig, flach ausgebreitet, mit gelblichweissen, eiförmigen Lappen. Die Blätter besitzen keinen charakteristischen Geruch und Geschmack, die Blüten riechen sehr stark aromatisch, angenehm und schmecken schleimig süsslich.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist dunkelbraun, der Geruch fliederartig aromatisch, der Geschmack schwach eigenartig nach Flieder.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. V, pag. 61. — Allen, VIII, pag. 477.

Sanguinaria.

Canadische Blutwurzel.

Stammpflanze: *Sanguinaria canadensis* L. Fam. nat.: Papaveraceae.

Vorkommen: Die canadische Blutwurzel wächst in lichten Wäldern Nordamerikas, von Canada bis Florida und Mexiko.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Der getrocknete Wurzelstock von *Sanguinaria canadensis* mit den daran hängenden Wurzeln wird nach Vorschrift des § 4 zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung der Droge: Die canadische Blutwurzel ist bis zu 10 cm lang, $1\frac{1}{2}$ —2 cm dick, wenig verzweigt, cylindrisch und an der Unterseite mit vielen zarten, orangefarbigen Wurzelfasern besetzt. Der Wurzelstock zeigt Querrunzeln, von den Blattnarben herrührend, ist aussen rotbraun, warzig, hart, dicht und brüchig. Auf dem Bruch ist er harzigglänzend. Der Querschnitt zeigt eine dünne Rinde und einen weissen, rot punktierten Kern. Die Droge ist geruchlos, schmeckt brennend scharf und färbt den Speichel gelb.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur ist von roter Farbe und brennend scharfem Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90 %igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht rötlich bis gelblich gefärbt.

Litteratur: Neues Archiv II, 2, pag. 114. — Hale, N. R., pag. 913 (Oehme's Uebers., pag. 412). — Allen, VIII, pag. 481.

Santonin.

Ursubstanz: Santonin, $C_{15}H_{18}O_3$.

Beschreibung und Prüfung der Ursubstanz: Das Santonin muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Santonin wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Monatsblatt d. A. H. Z., Sem. I, pag. 21; Sem. II, pag. 25. — Pop. Zeitschr. f. Hom. II, Nr. 10. — Allen, VIII, pag. 497.

Sarsaparilla.

Stammpflanze: *Smilax medica* Schlecht. & Cham., *officinalis* H. B. Kth. etc. Fam. nat.: Smilacaceae.

Vorkommen: Die Smilaxarten wachsen in Südamerika.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die getrocknete Sarsaparillawurzel wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen und nach Vorschrift des § 4, unter Verwendung von 60 %igem Alkohol, zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Die Sarsaparillawurzel muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt bei 17,5° ein spez. Gew. von 0,925—0,930. 10 Gramm hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,25—0,35 Gramm Rückstand. Die Tinktur ist von bräunlichgelber Farbe und widerlichem Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60 %igem, von der vierten an mit 90 %igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr. V, pag. 144. — Allen, VIII, pag. 526.

Scilla.

Meerzwiebel.

Stammpflanze: *Scilla maritima* L. Fam. nat.: Liliaceae.

Vorkommen: Die Meerzwiebel kommt durch alle Mittelmeerländer verbreitet vor.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frischen, roten Zwiebeln von *Scilla maritima* werden nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Die Zwiebeln von *Scilla maritima* sind breiteiförmig, 12—20 cm lang und 9—15 cm dick und wiegen oft bis zu 2 $\frac{1}{2}$ Kilo. Sie bestehen aus etwa 40 fleischigen

Zwiebelschuppen, die von mehreren trockenhäutigen Schalen umschlossen werden. In der Mitte der Zwiebel befindet sich die Anlage des Blütenschaftes. Die Zwiebelschalen sind rotbraun, von zahlreichen parallelen Nerven durchzogen. Die Meerzwiebeln riechen zwiebelartig und schmecken ekelhaft und bitter.

Charakteristik der Essenz: Die Essenz ist von gelbbrauner Farbe und bitterem und brennendem Geschmack.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalpotenz gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. III, pag. 265. — Allen, IX, pag. 118.

Secale cornutum.

Mutterkorn.

Stammpflanze: *Claviceps purpurea* Tulasne. Fam. nat.: Pyrenomycetaceae.

Vorkommen: *Claviceps purpurea* ist auf Getreide in ganz Europa verbreitet.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Das kurz vor der Ernte gesammelte Mutterkorn wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen und nach Vorschrift des § 4 unter Verwendung von 60%igem Alkohol zur Herstellung einer Tinktur benutzt. Die Verreibungen müssen möglichst frisch bereitet sein.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Das Mutterkorn muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur ist von rotbrauner Farbe und widerlichem Geruch und Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht bräunlich bis gelblich gefärbt.

Litteratur: Hartlaub u. Trinks, Annalen, III, 3, pag. 228. — Trinks, A. M. L. II, pag. 833. — Allen, VIII, pag. 551.

Selenium.

Selen.

Ursubstanz: Reines, in Schwefelkohlenstoff lösliches, krystallinisches oder amorphes Selen.

Beschreibung der Ursubstanz: Das Selen ist ein dem Schwefel nahe verwandtes Element, welches aus dem Flugstaub und dem Bleikammerschlamm solcher Schwefelsäurefabriken gewonnen wird, welche selenhaltige Erze verarbeiten. Es bildet braunschwarze Massen von muscheligen, glasglänzendem Bruch und besitzt im gepulverten Zustande eine schmutziggraue bis rötliche Farbe. Es ist unlöslich in Wasser und Alkohol, löslich mit grüner Farbe in concentrirter Schwefelsäure. An der Luft erhitzt, verbrennt es mit blauer Flamme und verbreitet hierbei einen unangenehmen, an faulen Rettich erinnernden Geruch.

Bereitung der Arzneiform: Reines, in Schwefelkohlenstoff lösliches, krystallinisches oder amorphes Selen wird zur Herstellung von Verreibungen nach Vorschrift des § 7 benutzt.

Litteratur: Archiv XII, pag. 192. — Allen, VIII, pag. 576.

Senecio aureus.

Goldenes Kreuzkraut.

Stammpflanze: Senecio aureus L. Fam. nat.: Compositae.

Vorkommen: Das goldene Kreuzkraut ist sehr verbreitet auf Wiesen und an Bächen in Nordamerika.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frische, zur Zeit der Blüte gesammelte, ganze Pflanze wird nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Der kriechende, dünne Wurzelstock ist mit vielen fadenförmigen Wurzeln besetzt und treibt einen bis zu 60 cm hohen, aufrechten oder aufsteigenden Stengel. Der Stengel ist in der Jugend flockig behaart, später kahl, und trägt wechselständige Blätter. Die grundständigen Blätter sind langgestielt, ungeteilt und rund, mit herzförmiger Basis, die mittleren sind leierförmig-fiederspaltig, mit spatelförmigem Endlappen, die oberen sind lanzettlich, ungeteilt und gehen zuletzt in Deckblätter über. Die Blütenkapseln stehen in vielblütigen, lockeren Ebensträussen, sie sind von einer doppelten Hülle umgeben, besitzen 8—12 gelbe, zungenförmige Strahlenblüten und zahlreiche, etwas dunklere, röhrenförmige Scheibenblüten. Das Kraut besitzt einen eigentümlichen Geruch und einen süsslichen, darauf schwach bitteren Geschmack.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist bräunlich-gelb, der Geruch stark aromatisch und der Geschmack scharf.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hale, N. R., pag. 970 (Oehme's Uebers., pag. 425). — Allen, VIII, pag. 582.

Senega.

Senegawurzel.

Stammpflanze: Polygala Senega L. Fam. nat.: Polygalaceae.

Vorkommen: Polygala Senega ist in Nordamerika einheimisch.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die ge-

trocknete Senegawurzel wird nach Vorschrift des § 4 unter Verwendung von 90%igem Alkohol zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Die Senegawurzel muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt bei 17,5° ein spez. Gew. von 0,855—0,860. 10 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,50—0,70 Gramm Rückstand. Wird dieser Rückstand mit 10 Gramm Gips gemischt und mit Petroläther extrahiert (§ 13), so hinterbleiben nach dem Abdunsten des Petroläthers 0,05—0,10 Gramm eines dickflüssigen, fetten Oeles. Die Tinktur ist von weingelber Farbe und kratzendem Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Archiv, IX, 2, pag. 190. — Allen, VIII, pag. 586.

Sepia.

Tintenfisch.

Ursubstanz: *Sepia officinalis*. Fam. nat.: Cephalopodae.

Vorkommen: Der Tintenfisch lebt im Mittelmeer, in der Nordsee und im Atlantischen Ozean.

Beschreibung der Ursubstanz: Die in einer besonderen Blase im Leibe des Tieres gebildete Ausscheidung, die echte Sepia, ist eine schwärzlichbraune, fischartig und unangenehm riechende Masse.

Bereitung der Arzneiform: Die getrocknete Sepia wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr. V, pag. 169. — Allen, VIII, pag. 600.

Sepia Schwabe.

Tintenfisch.

Ursubstanz: *Sepia officinalis*. Fam. nat.: Cephalopodac.

Bereitung der Arzneiform: Die frische *Sepia* wird nach Vorschrift des § 9 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Silicea.

Kieselsäurehydrat.

Ursubstanz: Präcipitiertes, reines Kieselsäurehydrat, H_2SiO_3 .

Herstellung der Ursubstanz: Feingepulverter Bergkrystall wird in die vierfache Menge geschmolzenen Kali-Natron-Carbonates eingetragen, die Schmelze in Wasser gelöst und durch überschüssige Salzsäure die Kieselsäure als Gallerte gefällt. Dieselbe wird mit heissem Wasser ausgewaschen und an der Luft getrocknet.

Beschreibung der Ursubstanz: Das gefällte Kieselsäurehydrat bildet ein blendend weisses, lockeres Pulver von sehr geringem Gewicht.

Bereitung der Arzneiform: Das Kieselsäurehydrat wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr. V, pag. 240. — Allen, XI, pag. 1.

Solanum.

Nachtschatten.

Stammpflanze: *Solanum nigrum* L. Fam. nat.: Solanaceae.

Vorkommen: Der schwarze Nachtschatten ist ein sehr häufiges, fast in allen Erdteilen verbreitetes Gartenunkraut.

Angewandter Pflanzenteil und Beschreibung der Arzneiform: Die

frische, zur Zeit der Blüte gesammelte, ganze Pflanze wird nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Der schwarze Nachtschatten besitzt eine weissliche, senkrechte, vielfach verzweigte Wurzel und einen krautigen, bis einen halben Meter hohen, von Grund auf sehr ästigen und buschigen Stengel. Die Blätter sind wechselständig, gestielt, mit lang herablaufendem Blattstiel, breit eiförmig, stark geadert und buchtig gesägt. Die Blüten stehen in gestielten, nicht blattwinkelständigen Dolden. Der Kelch der Blüte ist glockig, fünfzählig, die Blumenkrone ausgebreitet, radförmig, fünfzipflig und weiss. Die Staubgefässe sind mit ihren langen, gelben Staubbeuteln röhrenförmig zusammengeneigt. Die Frucht ist eine vielsamige, schwarze, glänzende Beere. Die ganze Pflanze ist schwach flaumhaarig. Das Kraut riecht unangenehm, betäubend.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist bräunlichgelb, der Geruch narkotisch und der Geschmack nicht charakteristisch.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann's Organon, 5. Aufl., pag. 279. — A. H. Z. XXXXV, pag. 74. — Allen, IX, pag. 57.

Spigelia.

Stammpflanze: *Spigelia anthelmia* L. Fam. nat.: Loganiaceae.

Vorkommen: *Spigelia anthelmia* kommt in Brasilien, Cayenne und auf den Antillen vor.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Das getrocknete Kraut von *Spigelia anthelmia* wird nach Vorschrift des § 4 zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung der Droge: Die Droge besteht aus vierkantigen Stengeln, an denen gegenständige oder zu vier wirtelig gestellte, länglich-eirunde, ganzrandige, glatte Blätter sitzen.

Charakteristik der Tinktur: Die Farbe der Tinktur ist grünlichbraun, der Geruch und Geschmack nicht charakteristisch.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalpotenz in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. V, pag. 238. — Allen, IX, pag. 57.

Spongia.

Gerösteter Meerschwamm.

Ursubstanz: *Achilleum lacunculatum* Schweigger. Fam. nat.: Coelenteratae.

Vorkommen: Der Meerschwamm findet sich im Mittelmeer, im Roten Meer und im Atlantischen Ozean.

Vorbereitung der Ursubstanz: Der Meerschwamm wird durch Klopfen sorgfältig gereinigt, in einer blechernen Trommel braun geröstet (nicht verbrannt), bis die Masse leicht zerreiblich ist, und fein gepulvert.

Bereitung der Arzneiform: Der geröstete und gepulverte Meerschwamm wird nach Vorschrift des § 4 zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Charakteristik der Tinktur: Die Farbe der Tinktur ist braun, der Geruch brenzlich und der Geschmack kratzend und widerlich bitter.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalpotenz in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt. Werden 10 Gramm der zweiten

Decimalverdünnung mit 50 Gramm Wasser und je einigen Tropfen Stärkelösung und verdünnter Kaliumnitritlösung sowie einigen Gramm concentrirter Schwefelsäure versetzt, so muss die vorher gelbliche Flüssigkeit innerhalb 15 Minuten eine deutlich violette Färbung annehmen.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. VI, pag. 195. — Allen, IX, pag. 106.

Stannum.

Zinn.

Ursubstanz: Metallisches Zinn.

Herstellung der Ursubstanz: Reines, metallisches Zinn wird durch Reduktion einer verdünnten Zinnchloridlösung mittelst eines metallischen Zinkstabes bereitet.

Beschreibung der Ursubstanz: Das Zinn ist ein weisses, glänzendes Metall, in gefälltem Zustande ein weisslichgraues Pulver. Wird eine Probe dieses Präparates mit überschüssiger Salpetersäure gekocht und der nach dem Abdampfen der Salpetersäure im Wasserbade verbleibende Rückstand in Wasser gelöst, so darf ein Teil der filtrirten Lösung mit drei Theilen verdünnter Schwefelsäure und vier Theilen Alkohol versetzt keine Trübung erleiden. Wird die klare Lösung mit Sodalösung bis zur alkalischen Reaction versetzt, so darf ebenfalls keine Trübung entstehen. Wird eine Probe Zinnpulver im Marsh'schen Apparate, wie bei Arsenicum angegeben, geprüft, so darf sich hierbei kein Arsen zu erkennen geben.

Bereitung der Arzneiform: Das pulverförmige Zinn wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Charakteristik der Verreibungen: Die in den Verreibungen unter dem Mikroskop bei etwa 200facher Vergrösserung erkennbaren Zinnpartikelchen sollen einen Durchmesser von 0,001—0,002 mm aufweisen.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr. V, pag. 292. — Allen, IX, pag. 129.

Staphysagria.

Stephanskörner.

Stammpflanze: Delphinium Staphysagria L. Fam. nat.: Ranunculaceae.

Vorkommen: Delphinium Staphysagria ist in Südeuropa einheimisch.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die vorsichtig getrockneten und gepulverten, reifen Samen werden nach Vorschrift des § 4 unter Verwendung von 90%igem Alkohol zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Die Stephanskörner sind hart, erbsengross, netzartig-grubig punktiert, unregelmässig dreibis viereckig und von brauner Farbe. Der Kern ist braungelb. Sie enthalten ca. 30% eines durch Petroläther extrahierbaren, dickflüssigen, fetten Oeles. Der Geruch der Samen ist widerlich, der Geschmack brennend scharf und bitter.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt ein spez. Gew. von 0,840—0,844 bei 17,5°. 10 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,35—0,60 Gramm Rückstand. Wird der Rückstand auf geeignete Weise (§ 13) mit Petroläther extrahiert, so hinterbleiben nach dem Abdunsten des letzteren 0,25—0,50 Gramm eines gelblichen, dickflüssigen Oeles. Die Tinktur ist von hellgelber Farbe und brennendem, schwach bitterem Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. V, pag. 291. — Allen, IX, pag. 147.

Sticta.

Lungenflechte.

Stammpflanze: *Sticta pulmonacea* Achard. Fam. nat.: Parmeliaceae.

Vorkommen: Die Lungenflechte ist als Epiphyt auf den verschiedensten Bäumen über die ganze Erde weit verbreitet. Für die Zwecke der Homöopathie soll aber nur die in Nord- und Südamerika auf dem Zuckerahorn wachsende Flechte Verwendung finden.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frische, von anhängender Baumrinde möglichst befreite Lungenflechte wird nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: *Sticta pulmonacea* besitzt einen flachen, blattähnlichen Thallus, der auf der Unterseite mit Haftwurzeln versehen ist. Der Thallus besitzt keine bestimmte Form, ist lappenförmig zerschnitten, lederartig, oberseits braun oder bräunlichgrün, mit vielen grauen, becherförmigen Warzen besetzt. Die Lungenflechte ist geruchlos und schmeckt bitterlich schleimig.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist braun, der Geruch nicht spezifisch und der Geschmack schwach bitter.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: A. H. Z. LXXI, pag. 46. — Hale, N. R., pag. 991 (Oehme's Uebers., pag. 428). — Allen, IX, pag. 167.

Stramonium.

Stechapfel.

Stammpflanze: *Datura Stramonium* L. Fam. nat.: Solanaceae.

Vorkommen: Der Stechapfel ist ursprünglich einheimisch in den

Ländern des Schwarzen und Kaspischen Meeres und jetzt weit verbreitet in Europa, Asien und Amerika.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Das frische, zur Zeit der beginnenden Blüte gesammelte Kraut des Stechapfels wird nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Das Stechapfelkraut muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist bräunlichgelb, der Geruch unangenehm und der Geschmack scharf und schwach bitter.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. III, pag. 287. — Allen, IX, pag. 175.

Stramonium e seminibus.

Stechapfel.

Stammpflanze: *Datura Stramonium* L. Fam. nat.: Solanaceae.

Vorkommen: *Datura Stramonium* ist in Europa, Asien, Nordafrika und Amerika weit verbreitet.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die reifen Samen werden nach Vorschrift des § 4 unter Verwendung von 60%igem Alkohol zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Die Samen sind aussen dunkelbraun bis schwarz, rundlich-nierenförmig, etwas plattgedrückt, grubig-punktiert bis höckerig, innen weiss und riechen beim Zerreiben widerlich.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt bei 17,5° ein spez. Gew. von 0,918 bis 0,922. 10 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,18 bis 0,25 Gramm Rückstand. Wird dieser Rückstand mit 1 Gramm Wasser angerieben, mit 10 Gramm Gips gemischt und mit Petroläther extrahiert (§ 13), so hinterbleiben nach dem Abdampfen des Petroläthers 0,03 bis 0,06 Gramm eines dickflüssigen, fetten Oeles. Die Tinktur ist im durchfallenden Lichte grünlichbraun oder nach längerer Aufbewahrung bräunlichgelb, im auffallenden Lichte zeigt sie eine starke, blaue bis purpurrote Fluoreszenz.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L., III. pag. 314.

Strontiana carbonica.

Strontiumcarbonat.

Ursubstanz: Strontiumcarbonat, SrCO_3 .

Beschreibung der Ursubstanz: Strontiumcarbonat bildet ein feines, weisses Pulver. Wird eine Probe Strontiumcarbonat mit Wasser gekocht, so darf die filtrierte Flüssigkeit nach dem Abdampfen keinen Rückstand hinterlassen. In verdünnter Salzsäure soll das Präparat unter Aufbrausen und Kohlensäureentwicklung vollkommen löslich sein.

Wird ein Teil der filtrierten, salzsauren Lösung mit einem halben Teil Alkohol und mit verdünnter Schwefelsäure im Ueberschuss versetzt und nach 24stündigem Stehenlassen filtriert, so darf das Filtrat beim Abdampfen keinen Rückstand hinterlassen. Wird ein Gramm der vierten Decimalverreibung mit einem Tropfen Salzsäure und 5 Gramm 90%igem Weingeist fünf Minuten geschüttelt, die filtrierte Flüssigkeit abgedampft und der Rückstand in fünf Tropfen Wasser aufgenommen, so soll ein mit einer Platindrahtschlinge herausgenommener Tropfen dieser Lösung, nach

vorsichtigem Verdampfen in eine farblose Gasflamme gebracht, die letztere rot färben.

Bereitung der Arzneiform: Strontiumcarbonat wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Hartlaub u. Trinks, R. A. M. L. III, pag. 72. — Allen, IX, pag. 224.

Strophanthus hispidus.

Stammpflanze: Strophanthus hispidus D. C. und Strophanthus Kombé Oliver. Fam. nat.: Apocynaceae.

Vorkommen: Die beiden officinellen Strophanthusarten sind in Ostafrika einheimisch.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die Strophanthussamen werden nach Vorschrift des § 4, unter Verwendung von 60%igem Alkohol, jedoch im Verhältnis 1 : 50, zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Die Strophanthussamen müssen den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Charakteristik der Tinktur: Die Farbe der Tinktur ist blassgelb, der Geruch nicht spezifisch und der Geschmack intensiv bitter.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{100}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Sulphur.

Schwefelblüte.

Ursubstanz: Gereinigte Schwefelblumen.

Beschreibung der Ursubstanz: Die Schwefelblumen müssen den im

Deutschen Arzneibuche unter Sulphur depuratum gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Die Schwefelblumen werden nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr. V, pag. 323. — Allen, IX, pag. 276.

Sulphuris acidum.

Schwefelsäure.

Ursubstanz: Reine Schwefelsäure vom spez. Gew. 1,84. H_2SO_4 .

Beschreibung der Ursubstanz: Die Schwefelsäure muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Die Schwefelsäure wird nach Vorschrift des § 5a zur Herstellung von wässrigen Lösungen benutzt. Die zweite Decimalpotenz wird mit Wasser, die dritte Decimalpotenz mit 60%igem Weingeist, alle höheren Potenzen werden mit 90%igem Weingeist bereitet.

Charakteristik der Verdünnungen: Werden 10 Gramm der dritten Decimalpotenz mit 50 Gramm Wasser, 25 Gramm Aether und 3 Tropfen einer 0,4%igen, alkoholischen Jodösinlösung geschüttelt, so sollen zur Rotfärbung der wässrigen Schicht 1,7 cm^3 Normal-Zehntel-Kalilauge verbraucht werden.

Litteratur: Hartlaub u. Trinks, Annalen III, pag. 341. — Archiv VIII, N. pag. 190. — Hahnemann, Chr. Kr. V, pag. 1. — Allen, IX, pag. 417.

Sulphuris tinctura Hahnemanni.

Schwefeltinktur.

Ursubstanz: Gereinigte Schwefelblumen.

Beschreibung der Ursubstanz: Die Schwefelblumen müssen den im Deutschen Arzneibuche unter Sulphur depuratum gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Ein Gewichtsteil Schwefelblumen wird mit zehn Gewichtsteilen absolutem Alkohol übergossen, gut umgeschüttelt, 24 Stunden zum Absetzen des Schwefelpulvers hingestellt, darauf die klare Flüssigkeit abgegossen und filtriert. Dies Präparat betrachtet Hahnemann als erste Centesimalpotenz; es wird mit starkem Weingeist weiter potenziert.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt bei 17,5° ein spez. Gew. von 0,794 bis 0,798. Wird die Tinktur auf dem Wasserbade eingedampft und getrocknet, so soll ein gelblicher, in Schwefelkohlenstoff völlig löslicher Rückstand hinterbleiben. Wird dieser Rückstand in der Schale stärker erhitzt, so entzündet er sich und verbrennt mit bläulicher Flamme, unter Ausstossung stechender Dämpfe von Schwefeldioxyd. Wird die Tinktur mit gleichen Teilen Wasser gemischt, so entsteht eine milchig getrübbte Flüssigkeit.

Litteratur: Hahnemann, Chr. Kr., 1. Aufl., IV, pag. 338.

Symphytum.

Beinwurz.

Stammpflanze: *Symphytum officinale* L. Fam. nat.: Borraginaceae.

Vorkommen: Die Beinwurz ist auf feuchten Wiesen und an Gräben fast durch ganz Europa verbreitet.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frische, vor Beginn der Blüte gesammelte Wurzel von *Symphytum officinale* wird nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Die Wurzel von *Symphytum officinale* ist cylindrisch, bis $\frac{1}{2}$ Meter lang und ca. 2—3 cm dick. Sie ist gleich oben am Wurzelkopf verzweigt, sonst einfach, aussen dunkelschwarzbraun und innen gelblich, weissfleischig und saftig. Der Querschnitt lässt eine ziemlich dünne Rinde und einen weisslichen Kern, mit dreieckigen, sternförmig angeordneten Holzgefässen und sternförmigen Markstrahlen, sowie im Centrum eine sehr dünne Markröhre erkennen. Sie ist geruchlos und schmeckt fade, schleimig und süsslich.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist gelb, der Geruch und Geschmack nicht charakteristisch.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Rückert, klin. Erf. I Sbd., pag. 928.

Symphytum ad usum externum.

Beinwurz.

Stammpflanze: *Symphytum officinale* L. Fam. nat.: Borraginaceae.

Vorkommen: Die Beinwurz ist auf feuchten Wiesen und an Gräben durch fast ganz Europa verbreitet.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frische, blühende Pflanze von *Symphytum officinale* wird mit vier Teilen 90%igem Weingeist übergossen, 14 Tage hingestellt unter täglich dreimaligem Umschütteln. Darauf wird die Tinktur abgepresst und filtriert.

Beschreibung der Pflanze: Die starke, fleischige, aussen schwarzbraune, innen gelblichweisse Wurzel von *Symphytum officinale* treibt einen bis meterhohen, aufrechten und verzweigten Stengel. Derselbe ist krautig, wie die ganze Pflanze sehr rauhaarig, saftig und unten kantig. Die Blätter sind wechselständig, gestielt, mit lang und sehr stark herablaufendem Blattstiel, länglich-eiförmig, zugespitzt, in den Blattstiel verschmälert, ganzrandig und sehr stark netzadrig, uneben. Die Blüten stehen in blattwinkelständigen Wickeln, besitzen einen fünfzähligen, glockenförmigen Kelch und eine entweder gelblichweisse oder schmutzig purpurviolette, röhrig-glockige, fünfzipfelige Kronröhre, deren Schlund

durch fünf mehr oder weniger zusammengeneigte Deckschuppen verschlossen ist.

Charakteristik der Tinktur: Die Farbe der Tinktur ist grünlichgelb, Geruch und Geschmack nicht charakteristisch.

Tabacum.

Tabak.

Stammpflanze: *Nicotiana Tabacum* L. Fam. nat.: Solanaceae.

Vorkommen: *Nicotiana Tabacum* ist in Mittelamerika einheimisch und wird vielfach kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die nicht fermentierten Blätter des echten Havanna-Tabaks werden nach Vorschrift des § 4 unter Verwendung von 60%igem Alkohol zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Die nicht fermentierten Tabaksblätter müssen den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt bei 17,5° ein spez. Gew. von 0,905 bis 0,910. 10 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,20 bis 0,35 Gramm eines aromatisch nach Tabak riechenden Rückstandes. Werden 25 Gramm Tinktur unter Zusatz von 0,2 Gramm gepulverter Weinsäure eingedampft und in dem Rückstand nach Vorschrift des § 18 das Nicotin bestimmt, so sollen bei der Titration des aus 20 Gramm Tinktur erhaltenen Nicotins 2,45 bis 4,95 cm³ Normal-Zehntel-Salzsäure verbraucht werden, entsprechend 0,04 bis 0,08 Gramm Nicotin oder 0,2 bis 0,4% Nicotin. Das gefundene Nicotin soll 6 bis 10% des vorhandenen Extraktes ausmachen. Die Tinktur ist von hellgrünbrauner Farbe, kräftigem, aromatischem Tabakgeruch und brennendem Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Sie

sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hartlaub u. Trinks, R. A. M. L. III, pag. 99. — Allen, IX, pag. 467.

Taraxacum.

Löwenzahn.

Stammpflanze: *Taraxacum officinale* Weber. Fam. nat.: Compositae.

Vorkommen: *Taraxacum officinale* wächst in Europa, Asien, Nordafrika und Amerika auf Wiesen und Triften.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die zu Beginn der Blüte gesammelte, ganze, frische Pflanze wird nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Der Löwenzahn besitzt eine fleischige, aussen gelbliche, innen weisse, unverzweigte, aber vielköpfige, senkrecht in den Boden gehende Pfahlwurzel von 20 bis zu 30 cm Länge und bis 2 cm Dicke. Beim Zerbreehen der Wurzel quillt sofort eine grosse Menge eines weissen Milchsafte hervor. Die Blätter stehen alle rosettig auf dem Wurzelkopf, sind im Umriss länglich-lanzettlich, tiefschrotsägeförmig mit ausgebuchteten Lappen. Der Blütenschaft ist röhrig, bis 30 cm lang und trägt ein grosses Blütenköpfchen. Die Blüten sind alle zungenförmig, gelb und besitzen einen namentlich bei der Fruchtreife stark ausgebildeten, federförmigen Pappus.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist hellbraun, der Geruch dumpfig und der Geschmaek bitterlich.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. V, pag. 166. — Allen, IX, pag. 509.

Tartarus emeticus.

Brechweinstein.

Ursubstanz: Antimonykaliumtartrat, $C_4H_4K(SbO)_6 + \frac{1}{2}H_2O$.

Beschreibung der Ursubstanz: Der Brechweinstein muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Der Brechweinstein wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Archiv III, 2, pag. 146. — Allen, I, pag. 379.

Terebinthinae oleum.

Terpentinöl.

Ursubstanz: Terpentinöl, das ätherische Oel aus dem Harz verschiedener Coniferen.

Herstellung der Ursubstanz: Das Terpentinöl wird durch Destillation mit Wasserdampf aus dem Harz verschiedener Coniferen gewonnen.

Beschreibung der Ursubstanz: Das Terpentinöl muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Bereitung der Arzneiform: Das Terpentinöl wird nach Vorschrift des § 6b zur Herstellung weingeistiger Lösungen benutzt.

Litteratur: A. H. Z. XXXXVI, pag. 369. — Traité de matière med. de Pitout et Trousseau, II, pag. 265. — Allen, IX, pag. 571.

Thuja.

Lebensbaum.

Stammpflanze: Thuja occidentalis L. Fam. nat.: Coniferae.

Vorkommen: Der Lebensbaum kommt wild vor in Virginien, Canada und Sibirien und wird in Europa vielfach in Anlagen kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Von *Thuja occidentalis* werden die frischen, zu Beginn der Blüte gesammelten Zweige mit den Blättern nach Vorschrift des § 2 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Die einjährigen Zweige des Lebensbaumes sind grün, noch krautig oder sehr schwach verholzt. Sie sind vielfach verästelt und die Aeste sind platt und liegen in einer Ebene. Sie sind dachziegelartig mit kleinen, vierzeilig angeordneten, schuppenförmigen und angedrückten Blättern besetzt, welche auf dem Rücken eine Oeldrüse tragen. Die Zweige mit den Blättern sind dunkelgrün, riechen namentlich beim Zerreiben sehr stark balsamisch, nicht unangenehm und schmecken gewürzhaft, bitterlich.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist grünlichbraun, der Geruch aromatisch und der Geschmack bitter, nadelholzartig.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: R. A. M. L. V, pag. 122. — Allen, IX, pag. 596.

Thuja aetherea Gisevius.

Lebensbaum.

Stammpflanze: *Thuja occidentalis* L. Fam. nat.: Coniferae.

Vorkommen: Der Lebensbaum wächst wild in Nordamerika und wird vielfach in Anlagen kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frischen, jungen Zweigspitzen mit den Blättern, zu Beginn der Blüte gesammelt, werden zu einem Brei zerstampft, mit fünf Gewichtsteilen einer Mischung aus 1 Teil Aether und drei Teilen Alkohol (*Spiritus aethereus* des Deutschen Arzneibuches) übergossen. Nach achttägigem Stehen,

bei täglich dreimaligem Umschütteln, wird die Tinktur abgegossen, der Bodensatz ausgepresst und die Flüssigkeit filtriert.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur ist von grüner Farbe, ätherischem und zugleich harzigem Geruch und brennendem Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die **Potenzen** werden mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht grünlichgelb gefärbt.

Thuja ad usum externum.

Lebensbaum.

Stammpflanze: *Thuja occidentalis* L. Fam. nat.: Coniferae.

Vorkommen: Der Lebensbaum wächst wild in Virginien, Canada und Sibirien und wird in Europa vielfach in Anlagen kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frischen, zu Beginn der Blüte gesammelten Zweige mit den Blättern von *Thuja occidentalis* werden zu einem Brei zerstampft, mit 6 Teilen 90%igem Weingeist angesetzt und 14 Tage hingestellt unter täglich dreimaligem Umschütteln. Darauf wird die Tinktur abgepresst und filtriert.

Charakteristik der Tinktur: Die Farbe der Tinktur ist grünlich-braun, der Geruch aromatisch und der Geschmack bitter, nadelholzartig.

Uranium nitricum.

Uranoxydnitrat.

Ursubstanz: Uranoxydnitrat, $(\text{UO}_2)(\text{NO}_3)_2 + 6\text{H}_2\text{O}$.

Herstellung der Ursubstanz: Uranoxydnitrat wird durch Auflösen der in der Natur vorkommenden Uraupecherze in Salpetersäure dargestellt.

Beschreibung der Ursubstanz: Das Uranoxydnitrat bildet grünlichgelbe, fluoreszierende Krystalle, die sich leicht und vollständig in Wasser, Alkohol und Ammoniumcarbonatlösung lösen. Die wässrige Lösung darf weder durch Schwefelwasserstoff, noch durch Natriumacetat verändert werden; mit Natronlauge im Ueberschusse erwärmt, darf das Präparat keinen Geruch nach Ammoniak entwickeln.

Bereitung der Arzneiform: Das Uranoxydnitrat wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: A. H. Z. LXXVIII, pag. 22. — Brit. Journ. of Homöop. VIII, 1868. — Oehme, Hale's Am. Hlm., pag. 434. — Allen, X, pag. 41.

Urtica.

Brenn-Nessel.

Stammpflanze: *Urtica urens* L. Fam. nat.: Urticaceae.

Vorkommen: Die Brenn-Nessel ist ein weitverbreitetes Garten- und Ackerunkraut in Europa, Asien und Amerika.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frische, blühende Pflanze der Brenn-Nessel wird nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Die Brenn-Nessel besitzt einen aufrechten, krautigen, vierkantigen, 20—50 cm hohen Stengel, der meist unverzweigt ist. Die Blätter sind gegenständig, gestielt, grob gesägt, aus herzförmigem Grunde eiförmig. Die kleinen, grünlichen Blüten stehen in blattwinkelständigen, knäuelförmigen Rispen. Die ganze Pflanze ist mit Brennhaaren besetzt, welche an ihrer Basis eine gifthaltige Blase besitzen und in eine verkieselte, leicht abbrechende Spitze endigen. Beim Berühren brechen diese Spitzen ab, das in der Blase enthaltene Gift ergießt sich in die von der Spitze bewirkte Wunde und erzeugt heftiges Brennen.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist braun, der Geruch narkotisch und der Geschmack scharf.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60 %igem, von der vierten an mit 90 %igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: A. H. Z. VIII, pag. 81. — Trinks u. Müller, A. M. L., pag. 1187.
— Hirschel, Archiv, I, pag. 84. — Allen, X, pag. 47.

Urtica ad usum externum.

Brenn-Nessel.

Stammpflanze: *Urtica urens* L. Fam. nat.: Urticaceae.

Vorkommen: Die Brenn-Nessel ist ein weitverbreitetes Garten- und Ackerunkraut in Europa, Asien und Amerika.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die frische, blühende Pflanze wird zu einem Brei zerquetscht und mit zwei Teilen 90 %igem Alkohol übergossen. Nach achttägigem Stehen mit täglich dreimaligem Umschütteln wird die Tinktur abgegossen, der Rückstand ausgepresst und filtriert.

Charakteristik der Tinktur: Die Farbe der Tinktur ist grün.

Valeriana.

Baldrian.

Stammpflanze: *Valeriana officinalis* L. Fam. nat.: Valerianaceae.

Vorkommen: *Valeriana officinalis* wächst in Europa, West- und Nordasien und wird vielfach kultiviert.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Die getrocknete Baldrianwurzel wird nach Vorschrift des § 4 unter Verwendung von 60 %igem Alkohol zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Die Baldrianwurzel muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt bei 17,5° ein spez. Gew. von 0,928 bis 0,934. 10 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,25 bis 0,50 Gramm Rückstand. Werden 25 Gramm Tinktur unter Zusatz von 1 cm³ 30%iger Sodalösung auf dem Wasserbade eingedampft, der Rückstand in 100 cm³ Wasser gelöst und unter Zusatz von 20 cm³ offizineller Phosphorsäure 110 cm³ abdestilliert, so sollen 100 cm³ des filtrierten Destillates unter Zusatz von drei Tropfen Phenolphthaleinlösung 4,5 bis 6,7 cm³ Normal-Zehntel-Kalilauge bis zur Rotfärbung verbrauchen, entsprechend 0,05 bis 0,075 Gramm Baldriansäure in 25 Gramm der Tinktur, oder 0,20 bis 0,30 % Baldriansäure. Die gefundene Baldriansäure soll 8 bis 12 % des vorhandenen Extraktes ausmachen. Die Tinktur ist von kaffeebrauner Farbe und kräftigem Baldrian-Geruch und -Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, de vir. med. I, pag. 251. — Archiv II, 2, pag. 153. — Allen, X, pag. 59.

Veratrum.

Nieswurz.

Stammpflanze: Veratrum album L. Fam. nat.: Colchicaceae.

Vorkommen: Veratrum album wächst in Mittel- und Südeuropa, sowie in Nordasien auf Alpenmatten.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Das vorsichtig getrocknete und gepulverte Rhizom wird nach Vorschrift des

§ 4, unter Verwendung von 60%igem Alkohol, zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Die zur Anwendung gelangende weisse Nieswurz muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt bei 17,5° ein spez. Gew. von 0,910—0,920. 10 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,30—0,60 Gramm Rückstand. Das aus 20 Gramm Tinktur nach § 16 isolierte Alkaloïd soll mindestens 0,032 Gramm betragen und also 0,8 cm³ Zehntel-Normal-Salzsäure zur Sättigung bei der Titration, unter Verwendung von Jodösm als Indikator, verbrauchen. Das Alkaloïd soll 3—4% von dem vorhandenen Extraktgehalt betragen. Die Tinktur ist von braungelber Farbe und brennendem, bitterem Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Sie sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur. Hahnemann, R. A. M. L. III, pag. 325. — Allen, X, pag. 73.

Veratrum viride.

Grüne Nieswurz.

Stammpflanze: *Veratrum viride*. Fam. nat.: Colchicaceae.

Vorkommen: *Veratrum viride* ist in Nordamerika einheimisch.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Der getrocknete Wurzelstock mit den anhängenden Wurzeln wird nach Vorschrift des § 4, unter Verwendung von 60%igem Alkohol, zur Herstellung einer Tinktur benutzt.

Beschreibung des angewandten Pflanzenteiles: Das Rhizom der grünen Nieswurz ist von demjenigen der weissen Nieswurz kaum verschieden, da *Veratrum viride* nur eine in Amerika einheimische Spielart des in Europa einheimischen *Veratrum album* ist.

Charakteristik der Tinktur: Die Tinktur zeigt bei 17,5° ein spez. Gew. von 0,910 bis 0,920. 10 Gramm Tinktur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,30 bis 0,60 Gramm Rückstand. Das aus 20 Gramm Tinktur nach Vorschrift des § 16 isolierte Alkaloïd soll mindestens 0,032 Gramm betragen, also 0,8 cm³ Zehntel-Normal-Salzsäure bei der Titration unter Verwendung von Jodösin als Indikator verbrauchen. Dasselbe soll 3 bis 4 % des vorhandenen Extraktes betragen. Die Tinktur ist von grünlichbrauner Farbe, narkotischem Geruch und brennendem Geschmack.

Der Arzneigehalt der Tinktur ist gleich $\frac{1}{10}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hale, N. R., pag. 1022, 4th ed., II, pag. 735 (Oehme's Uebers., pag. 439). — Allen, X, pag. 95.

Verbascum.

Königskerze.

Stammpflanze: *Verbascum thapsiforme* Schrader. Fam. nat.: Scrophulariaceae.

Vorkommen: Die Königskerze ist weitverbreitet auf sandigen Stellen in Europa und Nordafrika.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Von *Verbascum thapsiforme* wird das frische, zu Beginn der Blüte gesammelte Kraut nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Die Königskerze besitzt eine zweijährige, spindelförmige, meist unverästelte, senkrecht in die Erde gehende Wurzel und einen bis zwei Meter hohen, unverästelten, starken Stengel. Derselbe ist krautig, aufrecht und durch die herablaufenden Stiele der Blätter geflügelt. Die Blätter sind wechselständig, die unteren eiförmig, gestielt, in den Blattstiel verschmälert, die mittleren und oberen eiförmig bis lanzettlich, sitzend, herablaufend, ganzrandig oder schwach gekerbt. Alle Blätter sind, wie auch der Stengel und die Blüten, mit vielen Sternhaaren besetzt und wollig filzig. Die in den Blattwinkeln stehenden, büschelig vereinigten, kurzgestielten Blüten besitzen einen fünfspaltigen Kelch und eine bis 4 cm grosse, radförmig ausgebreitete, lebhaft gelbe, fünfklappige Blumenkrone. Das Kraut ist geruchlos, die Blüten riechen aromatisch, nicht unangenehm, und schmecken etwas bitter.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist dunkelrötlich-braun, der Geruch und Geschmack sind schwach aromatisch.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{2}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, R. A. M. L. VI, pag. 105. — Allen, X, pag. 114.

Verbascum ad usum externum.

Königskerze.

Stammpflanze: *Verbascum thapsiforme* Schrader. Fam. nat.: Scrophulariaceae.

Vorkommen: Die Königskerze ist weitverbreitet auf sandigen Stellen in Europa und Nordafrika.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Das frische, zu Beginn der Blüte gesammelte Kraut von *Verbascum thapsiforme* wird zu einem Brei zerstampft, mit vier Teilen 90%igem Alkohol angesetzt und 14 Tage hingestellt unter täglich dreimaligem Umschütteln. Darauf wird die Tinktur abgepresst und filtriert.

Charakteristik der Tinktur: Die Farbe der Tinktur ist rötlichbraun, der Geruch und Geschmack sind schwach aromatisch.

Viola tricolor.

Stiefmütterchen.

Stammpflanze: *Viola tricolor* L. Fam. nat.: *Violaceae*.

Vorkommen: Das Stiefmütterchen ist verbreitet auf Aeckern durch ganz Europa, Nordafrika, Kleinasien, Sibirien und Nordamerika.

Angewandter Pflanzenteil und Bereitung der Arzneiform: Das frische, blühende Kraut des Stiefmütterchens wird nach Vorschrift des § 3 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Das Kraut von *Viola tricolor* muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Charakteristik der Essenz: Die Farbe der Essenz ist grünbraun, der Geruch eigenartig und der Geschmack bitter zusammenziehend.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $\frac{1}{6}$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschliesslich der dritten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Litteratur: Hahnemann, *Organon*, 5. Aufl., pag. 279. — Archiv VII, 2, pag. 173. — Allen, X, pag. 132.

Zincum.

Zink.

Ursubstanz: Metallisches Zink.

Herstellung der Ursubstanz: Reines Zink wird durch Zersetzen einer Lösung von Zinksulfat mittelst des galvanischen Stromes pulverförmig ausgefällt und mit Wasser, Alkohol und Aether ausgewaschen.

Beschreibung der Ursubstanz: Zinkmetall ist ein bläulichweisses Metall oder ein bläulichgraues Pulver. Es soll in verdünnter Salzsäure oder verdünnter Schwefelsäure ohne Rückstand löslich sein. Im Marsh'schen Apparat auf die bei Arsenicum angegebene Weise geprüft, darf es kein Arsen erkennen lassen. Die Lösung des Zinks in überschüssiger Salzsäure darf durch Schwefelwasserstoff nicht verändert werden. Die mit Schwefelwasserstoff versetzte Lösung giebt beim Uebersättigen mit Ammoniakflüssigkeit einen reinweissen Niederschlag. Wird ein Teil der salzsauren Lösung des Zinkmetalls mit einigen Tropfen Salpetersäure gekocht, so darf die wiedererkaltete Lösung durch Zusatz von Rhodankalium nicht gerötet werden.

Bereitung der Arzneiform: Das Zinkmetall wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Charakteristik der Verreibungen: Die in den Verreibungen unter dem Mikroskop bei ca. 200facher Vergrößerung erkennbaren Zinkpartikelchen sollen einen Durchmesser von 0,001—0,002 mm besitzen.

Litteratur: Archiv, VI, 2, pag. 152. — Allen, X, pag. 176.

Zincum oxydatum.

Zinkoxyd.

Ursubstanz: Reines Zinkoxyd, ZnO.

Beschreibung der Ursubstanz: Das Zinkoxyd muss den im Deutschen Arzneibuche gestellten Anforderungen entsprechen.

Beschreibung der Arzneiform: Das Zinkoxyd wird nach Vorschrift des § 7 zur Herstellung von Verreibungen benutzt.

Litteratur: Archiv, VI, 2, pag. 190.

Tabelle der direkten Gifte.

Verzeichnis

derjenigen Arzneimittel, welche als Ursubstanz, als Urtinktur und in den niederen Potenzen bis einschliesslich der dritten Decimalpotenz **sehr vorsichtig** aufzubewahren sind und im Handverkauf erst von der vierten Decimalpotenz an abgegeben werden dürfen:

Arsenicum
Arsenicum jodatum
Calcarea arsenicosa
Glonoinum
Hydrocyani acidum
Mercurius aceticus
Mercurius cyanatus
Mercurius jodatus flavus
Mercurius jodatus ruber
Mercurius nitrosus
Mercurius praecipitatus ruber
Mercurius solubilis
Mercurius solubilis Hahnemanni
Mercurius sublimatus corrosivus
Phosphorus
Uranium nitricum

Tabelle der starkwirkenden Stoffe.

Verzeichnis

derjenigen Arzneimittel, welche als Ursubstanz, als Urtinktur und in den niederen Potenzen bis einschliesslich der dritten Decimalpotenz **vorsichtig** aufzubewahren sind und im Handverkauf erst von der vierten Decimalpotenz an abgegeben werden dürfen:

Aconitum
Agaricus
Ammonium jodatum
Argentum nitricum
Aurum muriaticum
Belladonna
Calabar
Calcareo jodata
Cannabis
Cantharis
Colchicum e bulbis
Colchicum e seminibus
Colocynthis
Conium
Digitalis
Gutti
Helleborus
Hyoseyamus
Jodum
Ipecacuanha

Kali bichromicum
Kreosotum
Lactuca
Lobelia
Mercurius dulcis
Nux vomica
Opium
Pulsatilla
Sabina
Sabina aetherea
Scilla
Secale cornutum
Stramonium
Stramonium e seminibus
Strophanthus
Tabacum
Tartarus emeticus
Veratrum
Veratrum viride

Ergänzungstabelle der stark wirkenden Stoffe.

Verzeichnis

derjenigen Arzneimittel, welche zwar nicht in der kaiserl., resp. landespolizeilichen Verordnung vom 5. Juni 1896 als solche aufgeführt sind, welche unter der vierten Decimalpotenz nur gegen ärztl. Rezept abgegeben werden dürfen, bei denen es aber doch angezeigt ist, nicht unter der zweiten, event. auch dritten Decimalpotenz im Handverkauf abzugeben:

Aethusa	Jatropha curcas
Anacardium	Ignatia
Apisinum	Kali hydrojodicum
Apocynum	Laurocerasus
Arum maculatum	Mezerëum
Arum triphyllum	Muriatis acidum
Baptisia	Nitri acidum
Baryta acetica	Oleander
Baryta carbonica	Phytolacca
Bromum	Platina muriatica
Bryonia	Podophyllum
Bufo	Ranunculus bulbosus
Caladium	Ranunculus sceleratus
Cicuta virosa	Rhus toxicodendron
Cocculus	Sabadilla
Croton Tiglium	Solanum
Cuprum aceticum	Staphysagria
Euphorbia cyparissias	Strontiana carbonica
Euphorbium	Sulphuris acidum
Fluoris acidum	Thuja
Gratiola	Thuja aetherea